



Tierfotografie

Nicole Knor

2. Auflage



Hinweis des Verlages zum Urheberrecht und Digitalen Rechtemanagement (DRM)

Der Verlag räumt Ihnen mit dem Kauf des ebooks das Recht ein, die Inhalte im Rahmen des geltenden Urheberrechts zu nutzen. Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Verlag schützt seine ebooks vor Missbrauch des Urheberrechts durch ein digitales Rechtemanagement. Bei Kauf im Webshop des Verlages werden die ebooks mit einem nicht sichtbaren digitalen Wasserzeichen individuell pro Nutzer signiert.

Bei Kauf in anderen ebook-Webshops erfolgt die Signatur durch die Shopbetreiber. Angaben zu diesem DRM finden Sie auf den Seiten der jeweiligen Anbieter.

Nicole Knor

Tierfotografie


mitp

EDITION
FOTOHITS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-95845-396-8

2. Auflage 2016

www.mitp.de

E-Mail: mitp-verlag@sigloch.de

Telefon: +49 7953 / 7189 - 079

Telefax: +49 7953 / 7189 - 082

© 2016 mitp-Verlags GmbH & Co. KG, Frechen

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Katja Völpe

Sprachkorrektur: Petra Heubach-Erdmann

Covergestaltung: Christian Kalkert

Bildnachweis: Nicole Knor

Satz: III-Satz, Husby, www.drei-satz.de



Kapitel 1

Alles rund um die Kamera	9
1.1 Die passende Ausrüstung	10
1.2 Aufnahmemodus	13
1.3 Die Belichtungs- oder Verschlusszeit	14
1.4 Brennweite	15
1.5 Blende	18
1.6 ISO	24
1.7 Dateiformate	25
1.8 Belichtungsmessung	28
1.9 Weißabgleich	29
1.10 Autofokus	30
1.11 AF-Messfeld	31
1.12 Serienbildfunktion	32
1.13 Belichtungskorrektur	32
1.14 Abblendetaste	33



Kapitel 2

Schwerpunkt Haustierfotografie	35
2.1 Umgang mit den Tieren beim Fotografieren	36
2.2 Die Suche nach den Locations	43
2.3 Porträt	47
2.4 Detailaufnahmen – Close up	71
2.5 Spiel mit dem Licht	76
2.6 Bewegungsaufnahmen	107
2.7 Bildgestaltung	126



Kapitel 3

Wildtierfotografie	141
3.1 Singvögel	142
3.2 Seevögel	149
3.3 Heimische Wildtiere	164
3.4 Tierpark – die Möglichkeit, wilde Tiere zu fotografieren	168



Kapitel 4

Bildbearbeitung	187
 Danksagung	 6
 Vorwort	 6
 Index	 199

FOTOGRAFIEREN UND FILMEN

FOTOHITS

DAS MAGAZIN ZUM BUCH: TEST, TECHNIK
UND TIPPS FÜR NOCH BESSERE FOTOS!

ALS HEFT UND E-PAPER



DAS JAHRES-ABO AB 29,99 EURO

Zehn Ausgaben **FOTOHITS** inklusive wertvoller Prämie.
Aktuelle Angebote unter: www.fotohits.de/praemien

JETZT BESTELLEN!

Telefon: 0 55 21 – 85 55 22

oder im Internet: www.fotohits.de/abo

Danksagung

Ein Buch zu schreiben, ist immer ein langwieriges Projekt und erfordert viel Zeit und Mühe.

Darum möchte ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an all diejenigen aussprechen, die mich beim Entstehen dieses Projekts unterstützt haben.

Allen voran Sarah Knor und Tobias Döring, die meine Kapitel Korrektur gelesen und mir wertvolle Tipps zum Verfassen eines Sachtextes gegeben haben.

Dazu wäre das Buch ohne meine vielen hoch motivierten Seminarteilnehmer und ihre tierischen Partner nicht möglich gewesen. Ihnen verdanke ich unschätzbare Erfahrungen, die in diesen Ratgeber eingeflossen sind. Das Gleiche gilt für alle Kunden meiner Fotoshootings.

Der größte Dank gilt aber meinem Mann, der mir bei all meinen Vorhaben und Plänen stets hilfreich zur Seite steht. Ohne ihn wäre ein solches Projekt undenkbar.

Vorwort

Die Tierfotografie hat mittlerweile viele Anhänger gefunden. Dank des digitalen Zeitalters nutzen eine wachsende Anzahl von Menschen die Möglichkeit, die gemeinsamen Momente mit dem lieb gewonnenen Haustier nun auch in gelungenen und schönen Fotos festzuhalten.

Ich hatte mich schon viele Jahre mit der analogen Fotografie befasst. Jedoch lag mein Interesse eher in der Landschaftsfotografie, gerade im

Urlaub an fremden Orten hatte ich die Spiegelreflexkamera immer dabei. Vor etlichen Jahren stieg ich auf die digitale Fotografie um. Zu diesem Zeitpunkt waren und sind auch noch heute Hunde und Pferde meine täglichen Begleiter.

Somit wurde die Tier- und Naturfotografie immer mehr zu meinem Fachbereich. Meine hoch motivierten Hunde als Modelle wurden es nicht leid, für mich stundenlang zu posen, bis ich die gewünschten Fotos im Kasten hatte.

Für mich einer der wichtigsten Punkte der Tierfotografie, speziell auch der Haustierfotografie, sind das Einfühlungsvermögen und das Verständnis für unsere Tiere. Nur so kann man auch das Gefühl, das man für sie empfindet, in das Bild und seine Aussage transportieren.

Mein Motto lautet:

Charaktereigenschaften, Stimmungen und Gefühle unserer Tiere, die durch das Bild sprechen, machen es lebendig. Unvergessliche Momente, die Anmut und Ausstrahlung eines Tieres, seine Spannung, seine Verletzlichkeit oder auch überschäumende Fröhlichkeit möchte ich in meinen Fotos zum Ausdruck bringen.

Haus- und Zootiere zu fotografieren, hört sich zwar sehr leicht an, ist es aber nicht unbedingt. Tiere bieten mitunter rasante Bewegungsabläufe, die nicht ganz einfach festzuhalten sind.

Ohne das technische Wissen und Know-how geht es leider nicht. Ich möchte Ihnen in diesem Buch alle Schritte möglichst einfach und verständlich nahebringen. Bei den Fotos stehen die jeweiligen Einstellungen der Aufnahme, sodass Sie ein Gefühl und einen Anhaltspunkt für die jeweiligen Parameter bekommen.

Auf meinen Workshops versuche ich, dieses Wissen an die unterschiedlichsten Teilnehmer weiterzugeben – der Austausch mit ihnen und die dadurch entstandenen Erfahrungen sind ebenfalls in dieses Buch mit eingeflossen. Nun hoffe ich, dass auch Sie davon profitieren können.

Ich wünsche Ihnen mit diesem Buch viel Spaß und Motivation und vor allem viel Erfolg!



Kapitel 1

Alles rund um die Kamera

1.1	Die passende Ausrüstung	10
1.2	Aufnahmemodus	13
1.3	Die Belichtungs- oder Verschlusszeit	14
1.4	Brennweite	15
1.5	Blende	18
1.6	ISO	24
1.7	Dateiformate	25
1.8	Belichtungsmessung	28
1.9	Weißabgleich	29
1.10	Autofokus	30
1.11	AF-Messfeld	31
1.12	Serienbildfunktion	32
1.13	Belichtungskorrektur	32
1.14	Abblendtaste	33

Vorab: In jeder Packungsbeilage einer DSLR-Kamera befindet sich ein dazugehöriges Handbuch. In diesem Handbuch sind sämtliche Knöpfe, Funktionen und Einstellungsmöglichkeiten Ihrer neu gekauften Kamera erklärt. Nur wenn Sie sich darüber einen Überblick verschaffen und wissen, wie Sie welche Funktionen auswählen können, werden Sie ein tieferes Verständnis für Ihre Kamera entwickeln.

Haben Sie diese kleine Anleitung bei Ihren ersten Versuchen griffbereit dabei. Dann können Sie im Notfall schnell nachschauen, ob alles richtig eingestellt ist, falls nötig, können Sie diese Einstellungen verändern und Sie werden immer sicherer im Umgang mit Ihrer Kamera!

Tipp

Lesen Sie sich das Handbuch sorgfältig durch und informieren Sie sich über die Einstellungsmöglichkeiten Ihrer Kamera!

1.1 Die passende Ausrüstung

Wichtig für gelungene Tierfotografie, vor allem wenn man Bewegungsfotos machen möchte, ist eine Spiegelreflexkamera mit passenden Objektiven. Es gibt zwar heutzutage sehr gute Kompakt- oder Bridgekameras, die jedoch, sobald es um Action- oder Bewegungsfotos geht, nicht mehr ausreichend sind, um ein qualitativ gutes Foto zu zaubern. Die DSLR kann eine etwas einfachere Einsteigerkamera sein, sollte aber eine gewisse Schnelligkeit des Autofokus und auch der Reihenaufnahme besitzen. Hierauf ist zu achten.

Die verschiedenen Kameramodelle sind für die verschiedenen Bereiche der Fotografie ausgelegt. Landschaftsfotografie stellt andere Ansprüche an eine Kamera als Tier- oder Sportfotografie. Es leuchtet ein, dass diese Art der Fotografie vor allem eine gewisse Schnelligkeit der Kameras erfordert.

Sie haben mit Sicherheit schon die zwei Begriffe Crop- und Vollformat gehört.

Ein Negativbild einer Kleinbildkamera ist immer 36 x 24 mm groß. Genau diese Größe der lichtempfindlichen Fläche des Sensors wird Vollformat genannt. Man spricht von einer Vollformatkamera.

Bei einer Kamera mit Cropfaktor ist der Chip kleiner als bei einer Kleinbild- oder Vollformatkamera. Diese kleinere lichtempfindliche Fläche bewirkt einen Beschnitt (Englisch: crop) des sichtbaren Bildausschnitts. Durch diesen Beschnitt verkleinert sich der Bildwinkel.

Bei gleichem Abstand zwischen Objektiv und Motiv bekommt man im Vollformat mehr auf das Bild als bei einer Kamera mit Cropfaktor. Der Cropfaktor ist je nach Kameramodell und Hersteller unterschiedlich. Meist liegt er bei einem Wert zwischen 1,3 und 1,7.

Oft wird bei sogenannten Cropkameras von einer Brennweitenverlängerung gesprochen. Das ist definitiv nicht der Fall. Durch den verkleinerten Bildausschnitt und dem veränderten Bildwinkel entsteht jedoch der Eindruck, als hätte man eine längere Brennweite.

Nicht jeder hat die Möglichkeit, sich gleich zu Beginn eine Profiausrüstung zuzulegen. In der Tierfotografie sind jedoch bestimmte technische Voraussetzungen nötig, um vorzeigbare schöne Tierbilder, vor allem auch in der Bewegungsfotografie, hervorzubringen. Wägt man in seiner Kaufentscheidung ab, ist die Qualität des Objektivs ganz klar vorrangig.

Bei der Objektivwahl gibt es einiges zu beachten:

- ▶ Objektive, die eine gewisse Lichtstärke besitzen, ermöglichen eine schnelle Belichtungszeit/hohe Verschlusszeit, was in der Tierfotografie entscheidend ist.
- ▶ Ein schneller treffsicherer Autofokus sowie eine gute Auflösung sind ebenfalls wichtig.
- ▶ Es gibt Zoomobjektive, die eine sich verändernde Blende in Abhängigkeit zur Brennweite haben. Diese sind für die Tierfotografie nur bedingt tauglich.

Der überwiegende Teil der digitalen Spiegelreflexkameras ist heutzutage für die Tierfotografie geeignet. Einzelne Modelle haben eine langsamere Serienbildauslösung und können nur wenige Fotos pro Sekunde abspeichern. Die Technik schreitet jedoch voran und auch Einstiegermodelle sind heute doch schon um einiges schneller als ihre älteren Vorgänger.

Viele Funktionen der modernen Kameras sind in der Tierfotografie nicht unbedingt von Belang. Sollte man sich jedoch auch für andere Genres der Fotografie oder für die Videofunktionen interessieren, betrifft das den Aspekt zum Thema Kameraauf, speziell für die Tierfotografie, nicht.

Mehr zu den Voraussetzungen eines geeigneten Objektivs finden Sie in Abschnitt 2.6., *Bewegungsaufnahmen*.

Objektive, die keine durchgängige Blende besitzen, sondern bei denen sich die Blende parallel mit Verlängerung der Brennweite schließt, sind für die Tierfotografie weniger geeignet.

Ich nenne sie Schönwetterobjektive, da man bei schlechteren Lichtverhältnissen und einer länger gewählten Brennweite wie zum Beispiel 300 mm und f 5.6 zu wenig Licht für ein klares Foto bekommt. Auch ist die Abbildungsqualität meist nicht so hervorragend.

Empfehlenswert, speziell für die Tierfotografie, sind Objektive mit einer durchgängigen Blende von f 4.0 oder besser noch 2.8. Das bedeutet, dass unabhängig von der eingestellten Brennweite immer eine Offenblende von f 4.0 oder f 2.8 zumindest möglich ist.

Sie können bei einer Brennweite von 70 mm sowie auch bei einer Brennweite von 200 mm eine Offenblende von z.B. 2.8 oder 4.0 wählen, jedoch auch jederzeit nach Wunsch abblenden.

Natürlich haben diese Objektive ihren Preis. Es ist empfehlenswert, lieber länger zu warten, als sich überstürzt ein eher ungünstiges Objektiv zu kaufen, das sich hinterher auch wieder schwer weiterverkaufen lässt.

Das klassische Objektiv in der Tierfotografie ist das Teleobjektiv. Nähere Erläuterungen in Abschnitt 1.4 zum Thema Brennweite.

Jedoch kann man durchaus auch mit Weitwinkel- oder Nahobjektiven arbeiten. Besteht der Wunsch, Detailaufnahmen oder Tieraufnahmen mit integrierter Landschaft zu machen, so sind diese Objektive die Mittel der Wahl.

Gerade Weitwinkelobjektive sind bestens dazu geeignet, weg von Mainstreamfotos zu gehen und sich an andere Projekte in der Tierfotografie zu wagen.

Noch ein Hinweis: Es gibt auf dem Fotomarkt diverse Objektivfilter von billig bis sehr teuer. Teilweise bekommt man auch die Empfehlung, einen Filter aufzuschrauben, um das Frontglas des Objektivs gegen versehentliche Kratzer zu schützen. Dieses Geld kann man sich sparen. Die Gläser sind so hoch vergütet, dass nicht so schnell etwas passiert. Ein weiterer Schutz ist die Gegenlichtblende, die man immer vor dem Einsatz auf-

schrauben sollte. Filter sind im Gegensatz zur Landschaftsfotografie in der Tierfotografie nicht nötig. Sie kosten aber Qualität in der Abbildungsleistung. Verwenden Sie einen Polfilter, kostet dieser zusätzlich Licht, auf das in der Tierfotografie nicht verzichtet werden kann.

Die einzige Ausnahme hiervon sind Aufnahmen am Meer. Dort hat man an einem klaren Sonnentag eine sehr extreme Lichtsituation, da Wasser und Sand stark reflektieren. Vereinfacht ausgedrückt werden diese Reflexionen unterdrückt und Licht wird absorbiert, was die Farben gesättigter erscheinen lässt. Das bleibt aber die Ausnahme!

Hinweis

Auf zusätzliche Objektivfilter kann in der Tierfotografie verzichtet werden.

1.2 Aufnahmemodus

Die meisten DSLR-Kameras bieten verschiedene Programme an.

Die Motivprogramme wie Sport, Landschaft, Porträt etc. ... kann man salopp formuliert mal links liegen lassen. Mit diesen Einstellungen gibt man sämtliche Möglichkeiten aus der Hand und überlässt der Kamera alle wichtigen Entscheidungen. Ebenfalls sind in diesen Automatikmodi nur jpg-Formate möglich.

Auch die Programmautomatik (P) ist für uns ohne Bedeutung.

Es sollte immer gezielt fotografiert werden! Sämtliche Parameter für eine korrekte Belichtung und Schärfentiefe werden einzeln gewählt und festgelegt! Dafür gibt es die Aufnahmemodi A (AV), S (TV) und M.

A (AV) steht für Blendenwert oder Zeitautomatik. Hier wird die Blende festgelegt und die Kamera stellt die passende Verschlusszeit ein. Für Tierfotografie ist dieser Modus nur bedingt geeignet, weil man damit keine Sicherheit für eine Mindestverschlusszeit von 1/640 s oder kürzer hat.

S (TV) steht für Zeitwert oder Blendenautomatik. Hier wird die Verschlusszeit festgelegt, also unsere Mindestverschlusszeit für ein scharfes Foto, und die Kamera wählt die passende Blende für eine korrekte Belichtung. Ist es bewölkt, so wird die Kamera eine Offenblende wählen, um genügend Lichteinfall zu bekommen. Ist es sehr sonnig und man kann eine Ver-

schlusszeit von $1/1000$ s wählen, so wird die Kamera die Blende eher schließen, zum Beispiel $f\ 10$, um kein überbelichtetes Foto zu erhalten. Bestimmte Einstellungsmöglichkeiten wie eine kürzere Verschlusszeit ermöglichen natürlich auch hier eine Offenblende.

Nach diesen zwei Halbautomatikmodi gibt es noch den Modus M wie Manuell, in dem man sämtliche Einstellungen selbst vornehmen kann. Die Belichtungs-/Verschlusszeit und die Blende werden einzeln und gezielt eingestellt. Dieser Modus ermöglicht sehr viele Feinheiten, was die Lichtgestaltung innerhalb eines Fotos anbelangt. Während Sie bei allen anderen Aufnahmemodi mindestens einen Parameter der Entscheidungsgewalt der Kamera überlassen, haben Sie in M salopp formuliert die alleinige Macht über die Kamera.

Ebenso bekommen Sie ein Gefühl dafür, welche Einstellungen nun für ein gelungenes Foto vorzunehmen sind. Nichts wird automatisch von der Kamera übernommen.

Ich persönlich verwende in 99% aller Aufnahmen den manuellen Modus.

Viele meiner nachfolgenden Fotos, in denen ich mit Licht und Schattenspielen, wären in einem Halbautomatikmodus gar nicht möglich gewesen.

1.3 Die Belichtungs- oder Verschlusszeit

Die Belichtungs- oder Verschlusszeit ist eine der wichtigsten Punkte in der Tierfotografie.

Es gibt die Verwacklungs- und die Bewegungsunschärfe. Beides resultiert aus einer zu lang gewählten Verschlusszeit.

Sie können aber die Verwacklungsunschärfe, das ist ein Verwackeln durch die eigene unruhige Hand, vermeiden, indem Sie ein Stativ benutzen, die Kamera auf einem Tisch, Geländer oder auf den eigenen Knien beim Sitzen abstützen.

Die Bewegungsunschärfe dagegen kann man nicht beeinflussen. Sie entsteht durch die Bewegung des Tieres. Tiere sind kein Stillleben und immer wieder kann eine kurze Bewegungssequenz vorkommen, die ausreicht, das Bild unscharf werden zu lassen.

Man muss also die Bewegungen der Tiere einfrieren, um ein scharfes und gelungenes Foto zu bekommen. Dafür verantwortlich ist die erwähnte Verschlusszeit.

Es gibt natürlich einige Tierarten, die es uns leichter machen und in Regungslosigkeit verharren. Bei diesen Tieren können wir eine Verschlusszeit ab 1/400 s verwenden, um ein Foto mit einer perfekten Bildschärfe zu erhalten.

Sobald wir uns aber an Tiere heranwagen, die schnellere Bewegungen zeigen wie zum Beispiel Vögel, Pferde oder Hunde, müssen wir die Verschlusszeit verkürzen, um ihre Bewegungen in klaren Details auf dem Foto festhalten zu können. Liegt die Verschlusszeit darunter beziehungsweise ist sie länger, ist die Gefahr sehr hoch, dass wir eine durch das Motiv entstandene Bewegungsunschärfe erhalten.

Hier empfehle ich für Porträts eine Mindestverschlusszeit von 1/500 s oder kürzer, um durch einen eventuellen Wimpernschlag kein unscharfes Foto zu erhalten. Für Bewegungsaufnahmen sind mindestens 1/1000 s oder kürzer einzustellen.

Möchten Sie die Aktion des Hundes, die aufspritzenden Wassertropfen bei Wasseraktionsaufnahmen oder aufwirbelnden Sand für eine gewisse Dynamik mit scharfen Konturen festhalten, so ist diese sehr kurze Belichtungszeit entscheidend.

Wichtig

Mindestverschlusszeit für sehr ruhige Tierarten und/oder Porträts
= 1/500 s oder kürzer!

Mindestverschlusszeit für schnelle Tierarten und Bewegungsaufnahmen
= 1/1000 s oder kürzer!

Die Belichtungszeit steht immer in Relation zur Blende, um ein korrekt belichtetes Foto zu erhalten.

1.4 Brennweite

Die Brennweite ist verantwortlich für den Bildwinkel, den die Kamera erfasst. Je länger die Brennweite, umso spitzer oder enger wird der Bildwinkel.

Tiere, die sich in einem größeren Abstand zu uns befinden, werden mit einem Teleobjekt herangeholt oder herangezoomt.

Brennweiten rund um 50 mm entsprechen ungefähr dem Blick des menschlichen Auges, wie es die Umgebung wahrnimmt. Weitwinkelobjektive < 40 mm ermöglichen fast schon einen Rundumblick. Der Bildwinkel ist sehr weit geöffnet.

Machen Sie einen Vergleich und fotografieren ein bestimmtes Motiv mit der jeweils gleichen Blende $f\ 5.6$ in gleichem Abstand, so sehen Sie bei einem Weitwinkelobjekt das Motiv nur als kleinen Punkt in der Umgebung. Dazu haben Sie eine recht hohe Schärfentiefe und die Details im Hintergrund sind ebenfalls scharf abgebildet.

Wählt man ein Nahobjektiv (24–70 mm), hat man das Motiv in geringerem Abstand, während der Hintergrund immer noch eine gewisse Schärfentiefe besitzt. Jedoch ist von der Umgebung noch relativ viel zu sehen, was nicht immer gewollt ist und auch das betrachtende Auge ablenken kann.

Nimmt man ein Teleobjektiv (70 mm – 200 mm oder darüber), so erhält man ein Foto mit einem nah herangeholten Motiv und einer geringen Schärfentiefe. Je mehr Brennweite, umso knapper wird bei einer Offenblende der Schärfebereich. Ebenfalls verändert wird der Bildausschnitt. Je länger die Brennweite, desto kleiner wird der Bildausschnitt.

In der Tierfotografie kommen für die klassischen Fotos hauptsächlich längere Brennweiten zum Einsatz. Der Grund hierfür liegt zum einen darin, dass man, je nachdem welche Tierart fotografiert wird, die Distanz zwischen Motiv zum Beispiel Vögel, Wildtiere und Zootiere und Fotograf überbrücken muss.

Um dies zu umgehen, wird das Motiv durch eine lange Brennweite herangezoomt und vor allem wird der Bildwinkel verkleinert. So wird der Blick des Betrachters auf das Motiv, den Vogel, gelenkt und nicht durch zu viel Landschaft außen herum abgelenkt.

Der andere Grund ist, dass man durch eine lange Brennweite den Hintergrund komprimieren kann und somit bei gleichzeitig gewählter Offenblende einen wunderschönen homogenen Hintergrund bekommt, der wiederum das Auge des Betrachters auf das Motiv lenkt und es von nichts anderem im Hintergrund ablenkt.



Abb. 1.1 1/3200 s, f 2.8, ISO 250, Brennweite 300 mm
Aufnahme mit einem Teleobjektiv

Die unterschiedlichen Brennweiten und ihre Bedeutung bieten aber auch die Möglichkeit, ganz andere Geschichten entstehen zu lassen.



Abb. 1.2 1/1600 s, f 4.0, ISO 100, Brennweite 17 mm
Aufnahme mit einem Weitwinkelobjektiv aus einer tiefen Perspektive

1.5 Blende

Die Blende ist die Steuerung für den Lichteinfall. Ist die Blende weit geöffnet, man spricht hier von Offenblende, so fällt am meisten Licht auf den Sensor. Je weiter die Blende geschlossen wird, umso weniger Lichteinfall ist vorhanden.

Um eine möglichst kurze Verschlusszeit zu erhalten, können wir als ein Mittel der Wahl also die Blende öffnen. Der Blendenwert f zeigt uns, wie viel Licht durch die Öffnung kommt. Blende $f\ 2.0$ ermöglicht die Hälfte des Lichteinfalls, Blende $f\ 4.0$ nur noch ein Viertel und Blende $f\ 16$ ein Sechzehntel der Lichtmenge.

Angegeben wird nur noch der Zählerwert und nicht der Bruchwert. Genau das führt aber zu Irritationen, weil eine kleine Zahl der Blende eine große Blende mit viel Lichteinfall bezeichnet und eine hohe Zahl eine kleine Blende mit wenig Lichteinfall.

Hinweis

Kleine Blendenzahl = große Blende oder Offenblende = viel Lichteinfall!

Große Blendenzahl = kleine Blende oder geschlossene Blende = wenig Lichteinfall!

Die Blende ist mitverantwortlich für die Tiefenschärfe, auch Schärfentiefe genannt. Schärfentiefe ist die Bezeichnung für den Schärfebereich, der auf dem Foto zu sehen ist. Ein geringer Schärfebereich oder eine niedrige Schärfentiefe wird durch eine möglichst weit geöffnete Blende (= kleine Blendenzahl) erreicht. Eine große Schärfentiefe, wobei die Schärfe bis weit in die hinteren Bereiche eines Fotos reicht, erhält man durch das Schließen der Blende bzw. die Verkleinerung der Blendenöffnung (= höhere Blendenzahl). Der Fachbegriff hierfür ist *Abblenden*.

Durch die Wahl der Offenblende oder einer möglichst großen Blende erhält man einen homogenen Hintergrund, der den Blick des Betrachters auf das Motiv, das Tier also, lenkt und nicht durch den Hintergrund ablenken lässt.



Abb. 1.3 Hier wurde Blende 2.8 bei einer Verschlusszeit von 1/1000 s gewählt. Der Hund befindet sich im knapp gehaltenen Schärfbereich. Das Umfeld mit den Pusteblumen löst sich dagegen in eine homogene Unschärfe auf. Ziel war es, den Fokus nur auf den Hund zu setzen, während die Blumen sanft das Motiv umschmeicheln.

Durch Verkleinern der Blende kann man durch die dadurch gewonnene Schärfentiefe einen Teil der Umgebung mit in die Bildaussage einbeziehen. Auch bei Fotos mit mehreren Tieren, die allesamt scharf abgebildet sein sollen, darf die Blende um einige Stufen verkleinert werden, um die nötige Schärfentiefe zu bekommen.

Um Ihnen zu veranschaulichen, wie sich Abblenden in Verbindung mit der Brennweite auswirkt, habe ich nachfolgend zwei Fotoreihen erstellt:

In der ersten Serie wurde ein Objektiv 24–70 mm verwendet.

In der zweiten Reihe ein Objektiv 70–200 mm.

Achten Sie in dieser Vergleichsreihe auf den Schärfbereich des Hundes und vor allem auf die Auflösung des Hintergrunds!

Ein weiteres Beispiel für die Abstufung des Schärfbereichs bei kleiner werdender Blende in Verbindung mit einem Teleobjektiv mit 200 mm Brennweite folgt ab Abbildung 1.8.



Abb. 1.4 1/500 s, f 2.8, Brennweite 65 mm

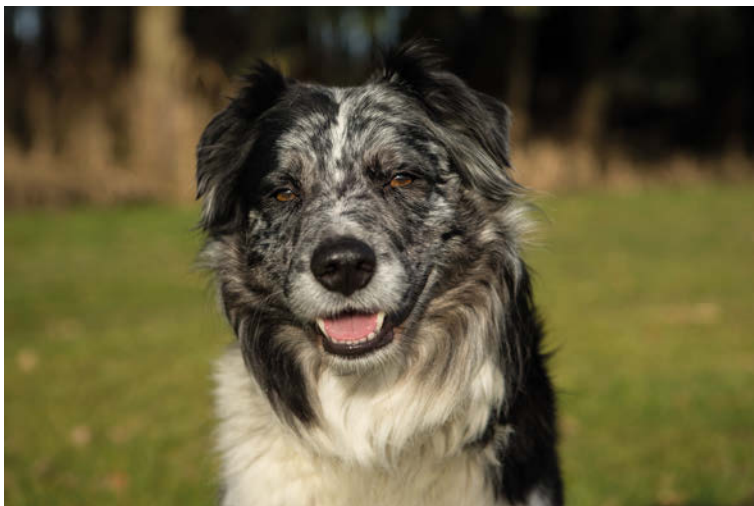


Abb. 1.5 1/500 s, f 4.0, Brennweite 70 mm



Abb. 1.6 1/500 s, f 9.0, Brennweite 65 mm

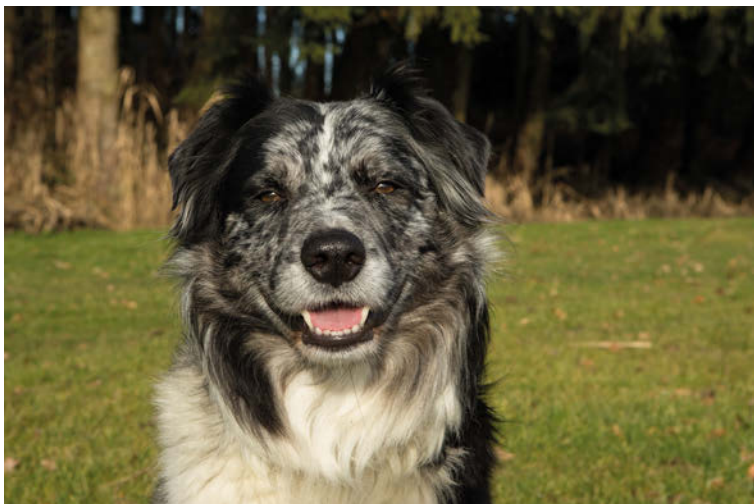


Abb. 1.7 1/500 s, f 14, Brennweite 65 mm



Abb. 1.8 1/640 s, f 2.8, Brennweite 200 mm



Abb. 1.9 1/500 s, f 4.5, Brennweite 200 mm



Abb. 1.10 1/500 s, f 9, Brennweite 200 mm



Abb. 1.11 1/500 s, f 14, Brennweite 200 mm

Sie sehen, wie durch das Abblenden der Schärfebereich zunimmt. Ist bei Blende 2.8 nur der Augenbereich scharf abgebildet, sieht man auf dem letzten Foto (Abbildung 1.11) sehr deutlich, wie sich der Schärfebereich von der Nase bis hinter den Kopf erstreckt.

1.6 ISO

Der ISO-Wert steht für die Lichtempfindlichkeit des Sensors. Dabei verändert sich allerdings nicht der Sensor, sondern nur die Signale, die auf dem Sensor landen, werden verstärkt.

Somit verstärken sich jedoch auch alle Störpixel auf dem Foto, ein Effekt, der Bildrauschen genannt wird. Vergleichbar ist dieser Effekt mit der Aufnahme auf Tonbandgeräten der früheren Zeit. Der Unterschied liegt nur darin, dass auf dem Foto ein optischer und auf dem Band ein akustischer Störeffekt auftritt. Dunkle Bereiche sind davon meist mehr betroffen als helle. Je niedriger der ISO-Wert eingestellt werden kann, umso höher die Bildqualität.

Der ISO-Wert ist ein wichtiger Faktor, um die korrekte Mindestverschlusszeit zu erreichen.

Es ist jedoch davon abhängig, wie viel Umgebungslicht vorhanden ist. Kann man also die Blende nicht mehr weiter öffnen, um mehr Lichteinfall zu bekommen, und müsste man für ein korrekt scharf abgebildetes Motiv die Verschlusszeit senken, so bleibt nichts anderes übrig, als den ISO-Wert so weit anzupassen, um die Mindestverschlusszeit nicht zu unterschreiten.

Strahlender Sonnenschein ermöglicht einen sehr niedrigen ISO-Wert. Ein bewölkter Himmel erfordert schon einen höheren ISO-Wert, um noch eine korrekte Belichtung in Verbindung mit einer korrekten Mindestverschlusszeit für die Tierfotografie zu erhalten.

Hinweis

Grundsätzlich gilt, den ISO-Wert so niedrig wie möglich zu halten, aber so hoch wie nötig, um eine Verschlusszeit von mindestens 1/640 s oder kürzer einstellen zu können!



Abb. 1.12 Bei dieser Aufnahme sieht man das Bildrauschen sehr deutlich!

Es gibt inzwischen Kameras im mittleren Preissegment, die ein sehr gutes Rauschverhalten aufweisen. Das bedeutet, auch mit höheren ISO-Werten sind noch brauchbare Fotos erhältlich. Je aktueller und hochwertiger die Kamera, umso besser ihr Rauschverhalten. Die Technik schreitet hier zügig voran.

1.7 Dateiformate

Es gibt zwei unterschiedliche Dateiformate, die man im Kameramenü einstellen kann: das JPEG- und das RAW-Format.

JPEG oder jpg ist das Format, das die Kamera automatisch einstellt, wenn man in den Motivprogrammen fotografiert. In den Aufnahmemodi A(AV), S(TV) und M besteht die Möglichkeit, JPEG oder RAW zu wählen.

JPEG bedeutet, dass die Kamera intern schon beim Abspeichern eine Komprimierung des Fotos vornimmt. Wieder wird der Kamera überlassen, welche sogenannten Sparmaßnahmen sie vornimmt, was man schlussendlich an der Bildqualität bemerkt. Dieses Dateiformat ist aufgrund der platzsparenden Speicherung der Daten somit verlustbehaftet. Zudem hat eine JPEG-Datei nur eine Farbtiefe von 24 Bit, 8 pro Farbkanal.

Ein weiterer Nachteil ist, dass mit jeder Bearbeitung eines JPEG-Fotos und erneutem Abspeichern Informationen des Bildes verloren gehen und somit ein Qualitätsverlust eintritt.

Und noch einen weiteren Punkt möchte ich erwähnen. Hat man das ultimative Foto gemacht und möchte man es gerne als Posterleinwand in einer gewissen Größe aufhängen, so kommt man mit einer kleinen JPEG-

Datei ganz schnell an Grenzen, denn die Qualität für einen großen Druck ist nicht ausreichend.

Es gibt für mich nur einen Grund, das Dateiformat JPEG in der Kamera zu wählen, und das in Groß, also Large: Wenn ich Turnierfotos machen muss und so an einem Nachmittag Hunderte von Fotos entstehen, die ich alleamt durchgehen und bearbeiten muss. Dies ist wirklich der einzige Grund.

Grundsätzlich empfehle ich, in RAW zu fotografieren. RAW-Dateien sind um einiges größer als JPEG-Dateien. Sämtliche Bildinformationen, die eine Kamera einfangen kann, sind enthalten. Zudem besitzt das RAW-Format eine Farbtiefe von 48 Bit, 16 pro Farbkanal.

Die Bearbeitungsmöglichkeiten sind um ein Vielfaches höher, ohne einen Qualitätsverlust zu riskieren. Leichte Belichtungsfehler, starke Kontraste wie Schwarz und Weiß, Farbstiche und vieles mehr sind daher einfach zu korrigieren.

Ich vergleiche das RAW-Format gerne mit einem Rohdiamanten, der in seiner Urform vielleicht langweilig aussehen mag. Sobald er aber seinen Feinschliff bekommen hat, zeigt er eine einzigartige Brillanz auf.

Je nach Kamerahersteller haben diese RAW-Dateien eine eigene Endung, für Canon zum Beispiel ist das CR2 , bei Nikon die Endung NEF.

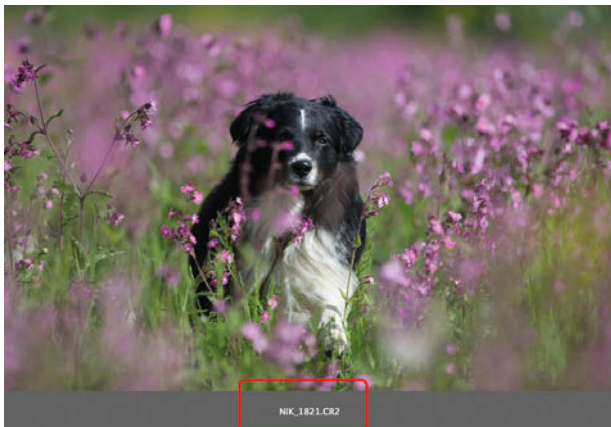


Abb. 1.13 Hier sehen Sie die Dateiformatendung CR2 für das RAW-Format des Kameraherstellers Canon.

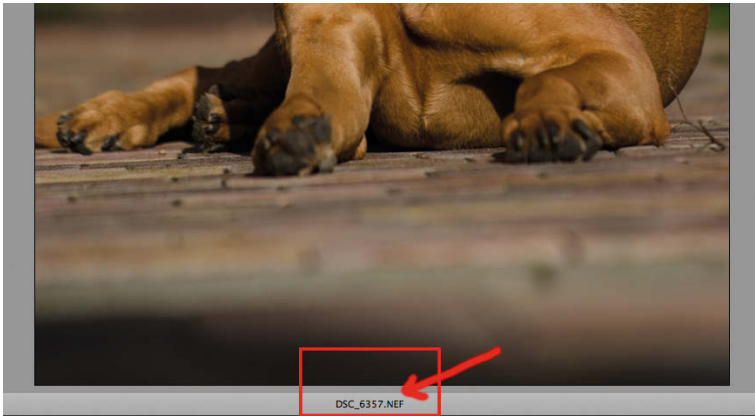


Abb. 1.14 NEF ist die Dateiendung für das RAW-Format bei Nikon.

Sony verwendet als Dateiendung ein .ARW und Pentax ein .PEF. Auch Olympus hat ein eigenes Dateiformat.

Für diese RAW-Dateien benötigt man eine geeignete Bildbearbeitungssoftware, um die Fotos bearbeiten und konvertieren zu können. Die meisten Kamerahersteller bieten ein einfaches eigenes Programm an, das im Lieferumfang enthalten ist. Leider sind diese aber untereinander nicht kompatibel.

Zum Beispiel: Eine RAW-Datei mit einer Nikon-Kamera erstellt kann man nicht mit dem Programm von Canon öffnen und umgekehrt. Jeder Kamerahersteller kocht sein eigenes Süppchen. Einer der Gründe, warum sich ein unabhängiges Bildbearbeitungsprogramm empfiehlt.

Ein weiterer Grund ist: Möchte man etwas mehr aus diesen Dateien herausholen, so kommt man nicht umhin, sich eine geeignete Software anzuschaffen und sich gewisse Kenntnisse, was Bildbearbeitung anbelangt, anzueignen. Mehr dazu in Kapitel 4.

Was dieses Buch angeht, liegt mein Schwerpunkt allerdings darauf, die Fotos in der Kamera entstehen zu lassen. Die anschließende Bildbearbeitung am Computer wird nur noch in ein paar kleinen Schritten zu erledigen sein.

1.8 Belichtungsmessung

Jede DSLR-Kamera hat ein Menü, in dem Sie ein paar wichtige Einstellungen vornehmen müssen. Dazu gehört unter anderem auch die Belichtungsmessung-Messmethode.

Bei den meisten Kameras stehen zur Verfügung:

- ▶ Mehrfeld- oder Matrixmessung:

Bei dieser Messung wird ca. 97% des Bildes, das man durch den Sucher sieht, mit in die Belichtungsmessung einberechnet. Sie deckt eine große Anzahl an Motiv- und Lichtsituationen zuverlässig ab.

- ▶ Mittenbetonte Integralmessung:

Bei dieser Messmethode wird ein erweiterter Bereich rund um das Mittelfeld in die Belichtung miteinbezogen.

- ▶ Spotmessung:

Ein nur sehr begrenzter Bereich (ca. 3% des Bildes) wird berechnet und der Lichtwert hierfür ermittelt.

Bei einigen Kameras ist es inzwischen möglich, diesen kleinen Berechnungsbereich rund um einen Autofokuspunkt zu setzen. Somit ist die Lichtberechnung nicht mehr nur auf die Bildmitte beschränkt. Das gilt aber nicht für alle Kamerahersteller und -typen.

In den meisten Aufnahmesituationen empfehle ich die Mehrfeld- oder Matrixmessung. Am besten ist es, diese Einstellung gleich zu Anfang vorzunehmen. Entweder über das Menü oder bei technisch höher ausgestatteten Kameras auch über die Kameraknöpfe an der Ober- oder Rückseite.

Die Berechnung des Lichtwerts wird in der Belichtungsstufenanzeige, die durch den Sucher bei halb durchgedrücktem Auslöser sichtbar ist, angezeigt.

Die Skala geht von minus 2 bis plus 2. Normbereich ist 0. Anzeigen, die in den Plusbereich gehen, werden in den meisten Fällen eine Überbelichtung hervorrufen, während im Normalfall alles, was deutlich im Minusbereich liegt, eine Unterbelichtung anzeigt.

Es gibt jedoch Lichtsituationen, in denen eine Ausnahme gemacht werden muss.

Auf diese besonderen Lichtsituationen werde ich später in Abschnitt 2.5 kommen.

Wichtig

Die Belichtungsstufenanzeige im Sucher ist der »Tacho«, nach dem Sie sich auf jeden Fall richten müssen. Er wird anzeigen, ob die gewählte Belichtungseinstellung die richtige ist oder ob eine Über- oder Unterbelichtung vorliegt.

1.9 Weißabgleich

Weißabgleich bedeutet, die Kamera stimmt sich auf die Farbtemperatur der Umgebung ein.

Das menschliche Auge kann automatisch einen Farbstich ausgleichen und nimmt diesen kaum wahr. Die Kamera dagegen hält den jeweiligen Farbstich, der bei den verschiedensten Lichtsituationen wie zum Beispiel bei Abendsonne, Nebel oder Kunstlicht auftreten kann, gnadenlos fest. Auch Weiß, zum Beispiel Aufnahmen im Schnee, erscheint nicht immer als Weiß, sondern hat oft einen Blau- oder Graustich.

Durch den Weißabgleich kann man die vermehrt auftretenden Farbanteile filtern.

Sie haben die Möglichkeit, einen automatischen Weißabgleich zu wählen. Hier kann man zwischen verschiedenen voreingestellten Werten der Farbtemperatur wählen.

Zur Verfügung stehen:

- ▶ wie Aufnahme
- ▶ Automatisch
- ▶ Tageslicht
- ▶ trüb
- ▶ Schatten
- ▶ Kunstlicht
- ▶ Kaltlicht
- ▶ Blitz
- ▶ benutzerdefiniert

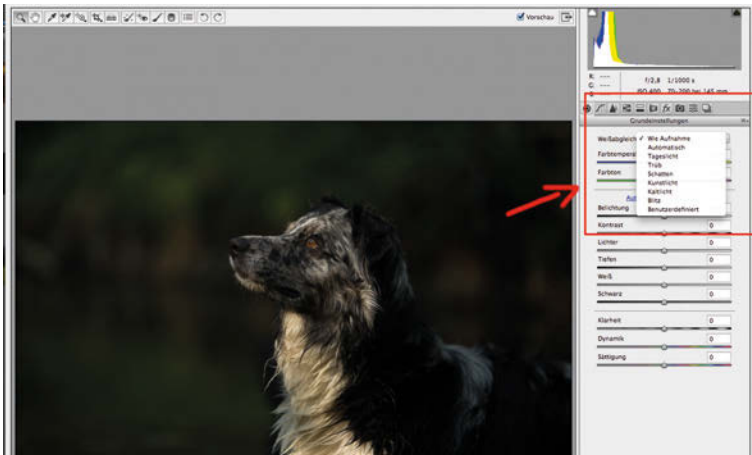


Abb. 1.15 Grundeinstellungen für den Weißabgleich

Wichtig

Im RAW-Format hat man nachträglich die Möglichkeit, den Weißabgleich nach eigenen Wünschen zu verändern!

Wenn Sie mit der Pipette des Weißabgleich-Werkzeugs auf eine neutralgraue Zone innerhalb des Fotos klicken, verändert sich der Weißabgleich automatisch.

Ebenfalls könnten Sie in einer der Aufnahmen eine Graukarte platzieren und hätten mit einem Klick der Pipette auf diese Karte einen perfekten Weißabgleich. Allerdings ist meiner Meinung nach der Weißabgleich immer eine Geschmackssache und hat eine gewisse künstlerische Freiheit. Ein perfekt abgestimmter Weißabgleich kann durchaus die Stimmung innerhalb einer Aufnahme zerstören. Somit verschiebe ich den Regler in der Weißabgleichsskala, bis ich eine für mich passende Farbtemperatur gefunden habe.

1.10 Autofokus

Jede Kamera verfügt über eine Autofokusfunktion. Autofokus oder kurz AF ist die automatische Scharfstellung der Kamera. Das Pendant dazu ist

der manuelle Fokus. Diesen können Sie in der Tierfotografie allerdings außer Acht lassen.

Der AF wird durch ein leichtes Drücken des Auslösers aktiviert. Erst beim zweiten Druckpunkt wird der Verschluss ausgelöst.

Der Autofokus sollte im Menü der Kamera bei NIKON auf AF – C für Continuous beziehungsweise kontinuierlich oder bei Canon auf AI Servo – mitführender AF gestellt werden.

Somit wird der Fokus automatisch mit dem sich bewegenden Motiv weitergeführt und stellt kontinuierlich scharf.

Eine weitere Einstellungsmöglichkeit ist AF-S bzw. One Shot AF. Wie der Name schon sagt, wird nur für eine Aufnahme scharf gestellt. Für die Tierfotografie absolut ungeeignet.

Als weitere Möglichkeit gibt es noch AI Fokus. Dies ist eine Automatikfunktion, die zwischen den beiden ersten AF-Modi frei wählt. Da dies eine Entscheidung der Kamera ist, ist auch diese Methode nicht geeignet.

Wichtig

Stellen Sie die AF-Funktion auf kontinuierlich beziehungsweise AI Servo!

Ein weiterer Punkt bezüglich des AF ist noch erwähnenswert: Öffnen Sie das Menü Ihrer Kamera. Im Untermenü AUTOFOKUS finden Sie ein weiteres Untermenü mit dem Thema PRIORITÄT. Wählen Sie hier die AUSLÖSEPRIORITÄT und nicht die SCHÄRFEPRIORITÄT. Mit dieser Einstellung löst die Kamera auch aus, wenn die Schärfe nicht 100-prozentig stimmt. Es ist eine individuelle Entscheidung. Ich bin allerdings der Meinung, dass es durchaus lohnenswerte Fotos gibt, die eben nicht zu 100 Prozent scharf sind. Und wenn sie nur als Erinnerung dienen.

1.11 AF-Messfeld

Jede Kamera hat je nach Modell eine bestimmte Anzahl an AF-Messfeldern. Der mittlere AF-Punkt ist ein Kreuzsensorpunkt, der bei vielen Kameras am genauesten arbeitet. Das sollte Sie aber nicht hindern, die anderen AF-Punkte ebenfalls zu benutzen. Aktivieren Sie niemals alle AF-Punkte gleichzeitig. Dann sucht sich die Kamera den kontrastreichsten

Punkt im Bild und stellt darauf scharf. Das ist nicht unbedingt der Löwe im Zoo, eher vielleicht der blühende Baum hinter ihm.

Je nach gewünschtem Bildaufbau, der schon durch den Sucher stattfinden sollte, aktivieren Sie den passenden AF-Punkt. Kameras aus dem Einstiegsbereich fangen meist bei frei wählbaren 9 Fokuspunkten an bis zu 61 AF-Punkten im Profikamerabereich.

Wo sich dieser Knopf für die AF-Messfelder an der Kamera befindet oder ob Sie dafür ins Kameramenü müssen, entnehmen Sie bitte Ihrem Handbuch.

1.12 Serienbildfunktion

Die Serienbildfunktion ist in jeder DSLR standardmäßig vorhanden. Speziell in der Tierfotografie ist die Möglichkeit von schnellen Bildfolgen sehr wichtig. Manche Kameras unterscheiden nochmals in High und Low. Je schneller die Bildrate, umso besser.

1.13 Belichtungskorrektur

Die Belichtungskorrektur kommt in den Aufnahmemodis Blendenautomatik und Zeitautomatik zum Tragen. Mit dem eingebauten Belichtungsmesser kann die Kamera die vorhandene Helligkeit messen. Dazu passend wählen Sie die Blende oder die Belichtungszeit in diesen Modi. Somit wird der jeweils andere Wert errechnet, damit die Belichtung stimmt.

Sind nun Flächen im Sucher zu sehen, die zu hell, z.B. Himmel, oder zu dunkel, z.B. Wald, sind, so würde die Kamera das Foto entweder dunkler (helle Fläche) oder heller (dunkle Fläche) machen. Das ist natürlich nicht gewollt. Arbeiten Sie nun mit der Belichtungskorrektur und stellen diese z.B. um eine Blende heller, vermeiden Sie ein automatisches Abdunkeln aufgrund heller Flächen.

Ist die Blende fest vorgegeben, wird die Zeit verlängert.

Ist die Zeit fest vorgegeben, wird die Blende geöffnet.

1.14 Abblendtaste

Beim Blick durch den Sucher sehen Sie immer das gleiche Foto, egal welche Blende Sie voreingestellt haben. Die Kamera verwendet hier eine sogenannte »Offenblendmessung«, um ein möglichst helles Sucherbild zu haben. Die meisten Kameras schließen die Blende erst direkt bei der Aufnahme. Somit ist die Schärfentiefe im Sucher nicht sichtbar.

Einige Kameras besitzen eine sogenannte Abblendtaste.

Meist ist sie unterhalb des Anschlusses des Objektivs angebracht. Durch Drücken der Abblendtaste vor der eigentlichen Aufnahme bemerken Sie nicht nur eine veränderte Schärfentiefe, sondern auch ein leichtes Abdunkeln des Bildes im Sucher.

Die Abblendtaste ist sinnvoll, wenn Sie vor der Aufnahme ihre Bildgestaltung überprüfen möchten, und erleichtert Ihnen die kreative Gestaltung Ihres Fotos.



Kapitel 2

Schwerpunkt Haustierfotografie

2.1	Umgang mit den Tieren beim Fotografieren	36
2.2	Die Suche nach den Locations	43
2.3	Porträt	47
2.4	Detailaufnahmen – Close up	71
2.5	Spiel mit dem Licht	76
2.6	Bewegungsaufnahmen	107
2.7	Bildgestaltung	126

2.1 Umgang mit den Tieren beim Fotografieren

Ein für mich persönlich wichtiger Punkt, den ich gleich zu Anfang erwähnen möchte, ist der Umgang mit den Tieren vor und während des Fotografierens.

Viele Tiere, egal ob es sich um Hunde, Pferde oder Katzen handelt, kennen eine Fotokamera nicht. Das Geräusch und vor allem das auf sie gerichtete Objektiv löst oftmals Unbehagen oder sogar Furcht aus. In diesem Fall ist es sehr wichtig, zuerst einmal Vertrauen zu diesen Tieren aufzubauen.

Es gibt natürlich auch Tiere, die mit einer Kamera beziehungsweise einer auslösenden Kamera vom ersten Mal an keine Probleme haben. Aber bei Ersteren ist dieser Vertrauensaufbau sehr wichtig. Andernfalls bekommt man Fotos, auf denen die Tiere verstört schauen, beschwichtigen, die Ohren zurückklappen oder den Kopf wegrehen.



Abb. 2.1 In dieser Aufnahme kommen mehrere Dinge zum Tragen: schlechte Bewegungsphase, Augen zu und Zunge weit heraus – alles sehr ungünstige Punkte für eine gelungene Aufnahme.

Mein Hund möge mir das Zeigen dieser unvoreilhaften Aufnahme verzeihen!

Man muss sich immer im Klaren sein, die Kamera hält diese Gefühlsregungen in den meisten Fällen gnadenlos fest. Wir möchten aber Tiere, die aufmerksam schauen, keinen Stress beim Fotografieren empfinden und gerne mitarbeiten. Und vor allem auch das nächste Mal wieder gerne mitmachen.

Ich persönlich beschäftige mich zuerst einmal für einen kurzen Zeitraum mit den vorgestellten Tieren. So bin ich in der Lage, eine Verbindung zu mir als Fotograf und Person aufzubauen. Bei Tieren, die nervös oder gestresst sind, empfehle ich den Besitzern, mit positiver Konditionierung über Leckerchen, Clicker und Ähnlichem zu arbeiten. So ist der erste Schritt mit dem Fotografieren und der Kamera schon positiv belegt.

Ebenfalls ist es mir immer sehr wichtig, während des Fotografierens – Shootings dauern oft mehrere Stunden – Entspannungsphasen, Spielrunden und Pausen einzulegen. Gerade bei unseren Haustieren ist dies sehr wichtig und darf nicht außer Acht gelassen werden. Nach diesen Pausen arbeiten die Tiere wieder gerne mit und bringen so erneut eine gewisse Dynamik mit.



Abb. 2.2 1/1600 s, f2.8, ISO 100

Die gleiche Aufnahme nach einem erneuten Abruf! Der Hund hat eine schöne Bewegungsphase, die sogenannte Bergaufgalopp-Phase, die Augen sind geöffnet und ein Lichtreflex ist vorhanden, die Zunge ist zwar zu sehen, aber in einem deutlich kleineren Rahmen!

Für Porträts mit Hunden ist ein gewisser Gehorsam unumgänglich. Die Hunde sollten zumindest ein Sitz, Platz und den Abruf kennen. Da man das Licht und die Sonnenstellung mit einbeziehen muss, ist eine einigermaßen korrekte Bewegungsbahn sowie ein korrektes Posieren für die Porträts sehr wichtig.

Ebenfalls müssen solche Aufnahmen immer wieder reproduzierbar sein. Selbst wenn wir sämtliche Voraussetzungen für korrekte Aufnahmen beachten, so entstehen doch gelegentlich Fotos, auf denen der Hund die Augen gerade schließt, eine Lefze hängt oder ein Ohr nach hinten klappt. Das hat man nicht in der Hand.

Also heißt es, diese Aufnahme nochmals zu wiederholen.

Schließlich will man keine Schnappschüsse, sondern gezielt mit den bestmöglichen Einstellungen und Voraussetzungen fotografieren.

Bei Katzen und anderen Kleintieren ist dies nicht ganz so einfach wie mit Hunden. Katzen können sehr eigenwillig sein und haben natürlich nicht diesen Gehorsam, wie wir ihn von Hunden kennen. Es mag einzelne Katzen geben, die auf eine annähernde Art mitarbeiten. Diese sind dann doch eher selten. Hier empfehle ich Helfer, die mit der Katze spielen, jedoch selbst im Hintergrund bleiben. Sie sollten auf den Fotos nicht zu sehen sein. Ebenfalls bietet es sich an, in unbeobachteten Momenten die Katze während des Spiels, Schlafens, Sitzens zu fotografieren.

Das Gleiche gilt für alle anderen Kleinhaustiere. Ein Meerschweinchen oder Kaninchen wird natürlich nicht eine so breite Palette an Fotomöglichkeiten bieten wie ein Hund.

Aus diesem Grund empfehle ich, viel an Hunden zu üben, weil diese in den meisten Fällen gerne und gezielt mitarbeiten können. Hier sind Sie der Regisseur, der die Vorgaben bestimmen kann.

Bei Tieren, die sich auf keinem Wege mit der Kamera oder dem Fotografieren anfreunden können und sichtlich gestresst sind, versuche ich, in unbeobachteten Momenten ein paar schöne Aufnahmen zu machen. Wenn die Tiere sich im Spiel befinden, vergessen sie oft ihr Umfeld und somit hat man noch die Möglichkeit, lohnenswerte Situationen festzuhalten. Auf Porträts muss man in den meisten Fällen verzichten. Einige Tiere, dazu zählen hauptsächlich Hunde und Katzen, spüren jedoch die auf sie

gerichtete Kamera und blockieren sofort. In solchen Fällen verzichte ich den Tieren zuliebe auf das Fotografieren!

Äußere Bedingungen wie Hitze, starke Sonneneinwirkung, hoher Umgebungsreiz, die Tiere stressen oder körperlich belasten, sehe ich als unzumutbar an. In diesen Situationen verzichte ich auf das Fotografieren und verlege es eben auf einen anderen besseren Zeitpunkt.

Man muss sich nur mal selbst vorstellen, wie es wäre, wenn man bei 35°C und direkter Sonneneinwirkung zwei Stunden schön in die Kamera schauen muss.

Wichtig

Nur eine entspannte Atmosphäre bildet einen für die Tiere angenehmen Rahmen für ein Shooting!

Um auf die Pferdefotografie zu kommen. Als Fotograf sollten Sie immer mindestens zwei, besser noch drei Helfer zur Verfügung haben. Auf vielen Pferdehöfen sind genügend ehrgeizige Mädchen, die sich bestimmt gerne bereit erklären, Sie bei den Pferdefotos zu unterstützen. Als Gegenleistung würden sie sich sicherlich über einige gelungene Aufnahmen ihrer eigenen Pferde freuen.

Es gibt natürlich eine große Anzahl an Pferderassen mit den unterschiedlichsten Charakteren und Eigenschaften. Ein Haflinger oder Shetlandpony wird meist sehr schnell den Kopf richtig ins Gras senken, während ein vollblütiger Araber beim kleinsten Zungenschnalzen den Schweif heben und losgaloppieren wird. Abgestimmt auf die Sensibilität können die Helfer mit Regenschirmen oder Longierrgerte die Pferde aufmerksam machen beziehungsweise in Bewegung setzen.

Pferdeporträts, bei denen die Pferde gelangweilt schauen und die Ohren nach hinten geklappt haben, sind nicht besonders ansprechend. Aus diesem Grund sollte einer der Helfer sich neben dem Fotografen platzieren und mit Hilfsmitteln die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Ein kleiner Trick, der ebenfalls sehr gut hilft, sind Pferdegeräusche, die ich auf Band aufgenommen habe und während des Fotografierens abspielen lasse. Erschallt das Wiehern eines Hengstes, so wird jedes Pferd binnen Sekunden den

Kopf heben und mehr als eindrucksvoll in die Richtung des Geräusches, sprich der Kamera, schauen.



Abb. 2.3 1/4000 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm
Hier war es andersherum. Der Hengst hörte das Wiehern von Stuten, aufgenommen auf ein Band. Einige Male funktioniert das Abspielen dieser Töne, bis die Pferde gelangweilt sind und nicht mehr darauf reagieren.

Auch bei der Hundefotografie erleichtern Helfer diese Form der Arbeit sehr. Hier können Sie den Spieltrieb und die unendliche Neugierde der Hunde zu Ihrem Vorteil ausnutzen.

Ein Porträt, auf dem der Hund fast einzuschlafen scheint, wirkt auf den Betrachter ebenso ermüdend. Ein Hund, der bei weit geöffnetem Maul die Zunge weit heraushängen lässt und dabei in Höchstform hechelt, wird kein intensives Porträt ermöglichen. An dieser Stelle möchte ich noch einen Hinweis geben, bei dem ich nicht weiß, in welches Kapitel er so richtig reingehört. Achten Sie bitte bei allen Ihren Aufnahmen, die Sie von Hunden machen, darauf, dass kein Halsband oder Geschirr getragen wird. Dies sind störende Utensilien, die sofort in den Blick fallen und von der eigentlichen Aufnahme ablenken. Keine Regel ohne Ausnahme! Windhunde haben wunderschöne, sehr edel aussehende breite Halsbänder, die mit ins Bild gehören. Hier wird der filigrane Hals noch betont und das Halsband ist keine Ablenkung, sondern Schmuckstück.



Abb. 2.4 Der Hund ist sichtlich gelangweilt, ihm ist zu warm und er hechelt stark. Alles sehr ungünstige Aufnahmekriterien.



Abb. 2.5 Ein kurzer Schnalztton meinerseits und einen kurzen Augenblick schaute der Hund direkt in die Kamera. Der richtige Zeitpunkt zum Auslösen.

Je nach Gehorsam verwende ich hierzu Quietschspielzeuge, die ich nur andeutungsweise zusammendrücke, oder gebe Fantasiegeräusche – ein

Gurren, Miauen oder ähnlich Interessantes – von mir, die den Hund angeregt in die Kamera schauen lassen. Sobald der Hund dieses leichte Quiet-schen des Spielzeugs hört und sein Interesse geweckt ist, wird er für eine Sekunde sein Maul schließen. Exakt zu diesem Zeitpunkt drücken Sie auf den Auslöser.

Am Rande eine kurze Bemerkung zu den Fantasietönen: Es ist natürlich von Vorteil, dies nicht gerade in einer größeren Menschenmenge zu veranstalten, wenn Sie nicht von allen belächelt werden möchten.

Katzen können ebenfalls mit Hilfsmitteln aufmerksam gemacht werden. Eine Feder an einer Schnur kann zum Objekt der Begierde werden und die Katze bekommt einen angespannten Jagdfieber ausstrahlenden Blick. Und schon haben Sie eine deutlich höhere Dynamik und Spannung in der Aussage Ihres Katzenporträts.



Abb. 2.6 1/500 s, f 2.8, ISO 400, Brennweite 200 mm

Die Katze verharrte in Jagdstimmung und dadurch waren 1/500 s eine ausreichende Belichtungszeit. Forciert wurde die Aufmerksamkeit durch ein Spielzeug an einer Schnur.



Abb. 2.7 1/500 s, f 2.8, ISO 400, Brennweite 200 mm

2.2 Die Suche nach den Locations

Vorab: Wir müssen unterscheiden zwischen Wildtier- und Haustierfotografie. In der Wildtierfotografie ist man darauf angewiesen, dass sich das Motiv vom Hintergrund abgrenzt.

Ein Reh mitten im Gebüsch wird höchstwahrscheinlich ein sehr unruhiges Foto hervorbringen. Ebenfalls ist es nicht so einfach, störende Faktoren wie Strommasten, Heuballen, reflektierende Dächer etc. im Hintergrund auszuschließen. Hierfür muss man natürlich schon sehr gezielt nach den Locations suchen, in denen sich das Wild aufhält, und sehr viel Geduld aufbringen, dass es sich dort auch tatsächlich zeigt.

Dazu ist die Suche nach Locations in der Haustierfotografie sehr einfach. Mit Haustieren kann man in fast allen Fällen die verschiedensten Locations aufsuchen, sich nach den Lichtverhältnissen ausrichten und mit dem eigentlichen Shooting beginnen.

Sehr oft höre ich von meinen Seminarteilnehmern, bei uns gibt es keine solch tollen Locations.

Es gibt mit Sicherheit Landstriche und Gegenden, die bessere und mehr Möglichkeiten für wunderschöne Tieraufnahmen bieten als andere. Aber dennoch: Überall gibt es sehr schöne Örtlichkeiten, die sich zur Tierfotografie anbieten. Man muss sie nur sehen!

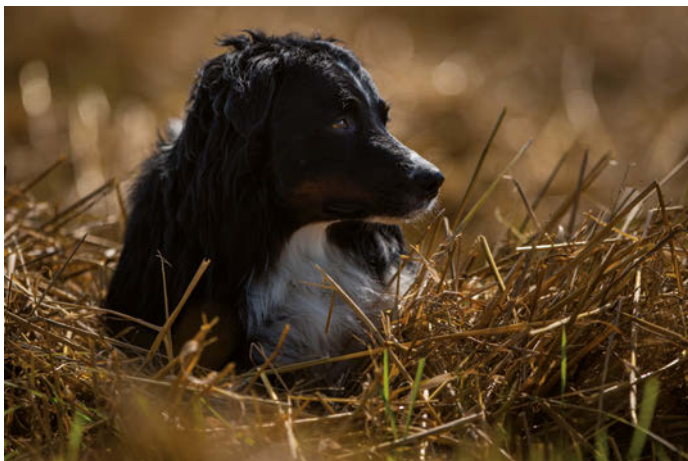


Abb. 2.8 Ein abgeerntetes Getreidefeld mit Strohresten kann durchaus eine schöne Location sein. Hier kommt noch das Gegenlicht zum Tragen, das ein besonders schönes Bokeh (eine ästhetische Erscheinungsform des unscharfen Hintergrunds) erzeugt.

Wichtig hierbei ist, sein eigenes Auge zu schulen und die vielen wunderschönen Details in unserer Natur wahrzunehmen. Gerade auf Spaziergängen lohnt es sich, auch wenn man die Kamera nicht dabei hat, die Umgebung klar aufzunehmen und seine Fantasie walten zu lassen. Merken Sie sich die Stellen, wie das Licht zu welcher Tageszeit fällt, und kommen Sie mit Ihrer Kamera und Ihrem Modell, um dort zu fotografieren.

Wichtig

Das eigentliche Foto entsteht in unserem Kopf, das Endprodukt in der Kamera.

In fast allen Laubwäldern gibt es einige Abschnitte, meist etwas feuchtere, in denen ab April Anemonen blühen. Oft sind es sogar ganze Felder. Den Hund darin platzieren, auf eine passende Position und in die richtige Perspektive begeben und schon hat man ein wunderschönes, sprichwörtlich nach Frühling riechendes Foto.

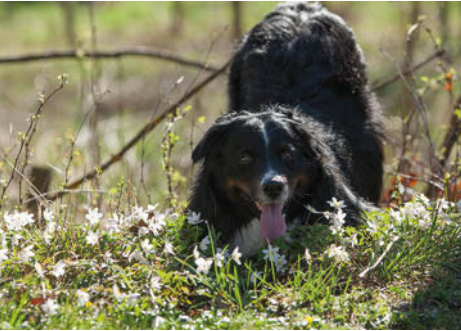


Abb. 2.9 Vorbereitung – ein Anemonenfeld im Frühjahr



Abb. 2.10 1/1250 s, f 3.5, ISO 250, Brennweite 200 mm

Je nach Jahreszeit finden wir unzählige Möglichkeiten in unserer Umgebung, die als Fotolocation für die Haustierfotografie geeignet sind. Im Frühjahr sind es hellgrüne Laubwälder, die lichtdurchflutet die ersten Frühjahrsstimmungen in die Fotos mit einfließen lassen. Wir finden Flüsse, die mit ihrer dunklen Farbe für tolle Kontraste und Lichtspieleereien einladen. Ist am Flussufer auch noch ein Baumbestand vorhanden, so haben wir im Sommer leuchtend grüne Farbschattierungen im Wasser. Zur kalten Jahreszeit verändern sich diese in die verschiedensten Blautöne. Getreidefelder, Blumenwiesen, Nadelwälder mit Lichtpunkten, Wälder mit viel Moosbewuchs, auch geteerte Straßen können als Location dienen, wenn der Hintergrund harmoniert.

Durch Zufall kam ich an dieses abgeerntete Maisfeld, auf dem noch fünf restliche Maisstauden standen. Auch der Sonnenstand hat in diesem Moment perfekt gepasst.



Abb. 2.11 1/8000 s, f 2.0, ISO 100, Festbrennweite 135 mm

Auf einem meiner Workshops hatten wir nur ein Rapsfeld und eine offene Wiese zur Verfügung. Für Porträts war die Wiese etwas langweilig. Am Rande dieser Wiese stand jedoch ein Hochstand, für uns in der Höhe gut erreichbar.

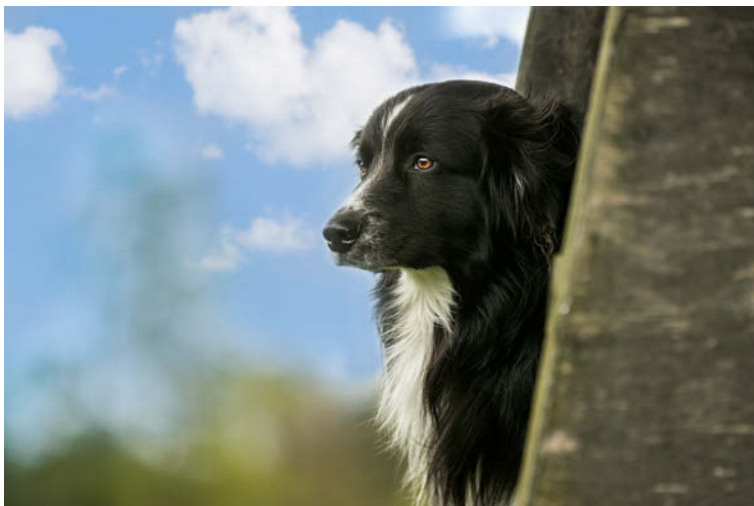


Abb. 2.12 1/1000 s, f 3.5, ISO 640, Brennweite 200 mm

Ich kann an dieser Stelle nicht alles aufzählen, jedoch möchte ich nochmals erwähnen, wie wichtig es ist, mit offenen Augen durch die Natur zu gehen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Sie werden sehen und erkennen, wie viele wunderschöne Möglichkeiten es überall gibt: ein Strauch im Gegenlicht, Gräser, die sich im Winde wiegen, Pustebäumen, deren Samenkapseln vom Wind davongetragen werden.

2.3 Porträt

Meine nachfolgenden Vorschläge beziehe ich auf Hunde. Sie sind jedoch mit jedem anderen nicht zu kleinen Haustier, von der Katze bis zum Pferd, anzuwenden.

Die Themen Offenblende und geschlossene Blende wurde schon in Abschnitt 1.5 ausführlich behandelt. Je nach Wunsch arbeiten Sie auch bei Porträts mit verschiedenen Blendenstufen. Einzelporträts sollten mit einer Blende zwischen 2.8 und 4.5 aufgenommen werden. Ihr Bildgestaltungswunsch ist ebenso maßgebend wie die verwendete Brennweite.

Möchten Sie nur die Augen im Schärfebereich haben, genügt eine Offenblende wie f 2.8 bis f 4.0.



Abb. 2.13 1000 s, f 4.0, Brennweite 300 mm

Für die Gestaltung Ihrer Porträtaufnahmen haben Sie viele Möglichkeiten und künstlerische Freiheiten. In diesem Bild habe ich extra die Schräge

des Felsens mit eingebaut. Eine durch das Bild verlaufende Diagonale erhöht die Spannung und Intensität.



Abb. 2.14 1/640 s, f 2.8, ISO 640, Brennweite 200 mm

Möchten Sie dagegen die Tiefenschärfe ausweiten, müssen Sie geringfügig abblenden.

Anders sieht es bei Gruppenaufnahmen aus. Mehrere Tiere als Gruppe aufgenommen erfordern ein Abblenden, bei dem der Schärfebereich alle Tiere erfasst, zumindest im Augen- oder Kopfbereich. Nehmen wir als Beispiel Hunde. Besteht die Möglichkeit, alle Hunde direkt auf einer Schärfelinie zu platzieren, so kann man auch mit einer geöffneten Blende arbeiten. Mitunter ist das aber gar nicht so einfach, weil es auf Zentimeter ankommt. Eine minimale Bewegung des Hundes ist unter Umständen ausreichend, dass der Schärfebereich nicht mehr für alle Hunde passt. Hier empfiehlt sich ein Abblenden, abhängig nach Anzahl und Entfernung zu den Tieren, um alle Tiere im gewünschten Schärfebereich zu haben.



Abb. 2.15 1/800 s, f 6.3, ISO 200, Brennweite 163 mm



Abb. 2.16 1/1000 s, f 5.0, ISO 500, Brennweite 200 mm

Bei Bewegungsaufnahmen mit mehreren Hunden ist es durchaus möglich, mit Offenblende zu arbeiten. Das Spiel mit der Unschärfe, in der sich die nachfolgenden Tiere befinden, hat mit Hinblick auf die Bildgestaltung eine künstlerische Komponente. Wichtig ist hier, dass die Schärfe immer auf dem entferntesten Tier liegen sollte. Das menschliche Auge empfindet das als angenehmer.

Bei allen Aufnahmen, ob Porträt oder Bewegung, spielt das Licht eine entscheidende Rolle.

Morgen- und Abendlicht erzeugen das schönste Licht. Die Sonne steht zu dieser Zeit ziemlich tief.

Mittagssonne wirft hartes Licht und erzeugt harte Schatten. Weiches Licht hingegen erzeugt sanft verlaufende Schatten. Die Kanten werden dabei unscharf. Die Tiere empfinden dieses weiche Licht als angenehmer und öffnen ihre Augen. Mit der passenden Position können Sie sogar den Lichtpunkt im Auge einfangen.



Abb. 2.17 1/320 s, f 2.8, ISO 500, Brennweite 300 mm

Tief stehende Morgensonne mit einem rosaviolett Schleier, aufgenommen auf Island

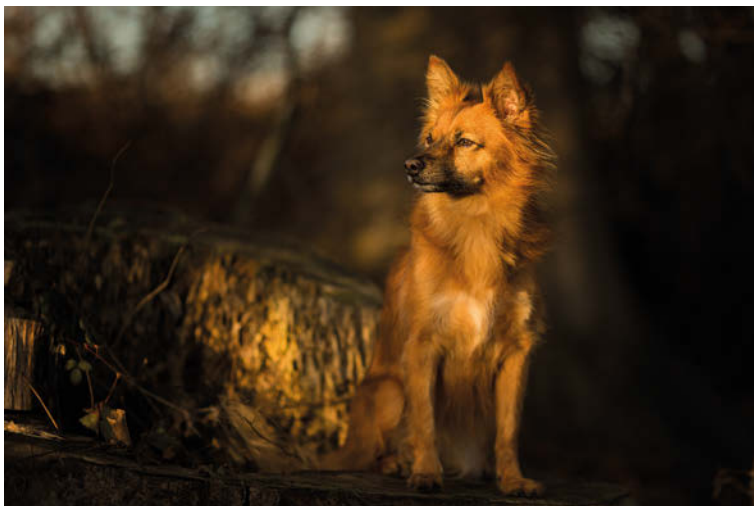


Abb. 2.18 1/1250 s, f 2.8, ISO 125, Festbrennweite 135 mm
Abendsonne: Das Modell sitzt hier am Waldrand auf einem Baumstamm, im warmen Abendlicht platziert.

2.3.1 Miteinbeziehen des Hintergrunds

Sie haben viele Möglichkeiten, diese Hintergründe mit ins Bild einfließen zu lassen und so maßgeblich zur Bildgestaltung beizutragen.

Ein dunkelgrüner Tannenwald wird bei Offenblende einen recht dunklen Hintergrund erzeugen. Gerade bei hellen und roten Hunden ergibt dies einen schönen Kontrast. Der Hund hebt sich sehr gut ab, wird sozusagen freigestellt. Auch ist die vorhandene Farbharmonie für unser Auge sehr angenehm.

Ein strahlendblauer Himmel eignet sich für jede Farbe des Tieres und erzeugt einen starken Kontrast, der das Motiv noch deutlicher hervorhebt.



Abb. 2.19 1/3200 s, f 3.2, ISO 100, Brennweite 200 mm
Ein strahlendblauer Himmel, dazu der helle vom Wind weggetragene Sand und als Kontrast ein schwarzer Hund ergibt eine gelungene Kombination.



Abb. 2.20 1/1000 s, f 2.8, ISO 160, Brennweite 300 mm
Weit im Hintergrund befindet sich eine Kirschbaumallee. Der Hund sitzt in weitem Abstand davor in einer Blumenwiese. Durch die Distanz zum Hintergrund löst sich dieser in einer homogenen Farbe auf.



Abb. 2.21 1/1250 s, f 3.2, ISO 400, Brennweite 300 mm – Gegenlichtsituation
Auch hier war die Position der Kamera unterhalb des Hundes, um den blauen Himmel ohne Horizontlinie als Hintergrund zu erhalten.

Ein Rapsfeld ist in Kombination mit einem schwarzen Hund ein regelrechter Farbtupfer. Das Auge wird automatisch auf das schwarze Tier gelenkt, während das Gelb des Rapsfeldes das Tier umschmeichelt.



Abb. 2.22 1/1000 s, f 2.8, ISO 160, Brennweite 300 mm

Man muss sich dieses Umfeld mal mit einem hellen Hund vorstellen und ahnt schon, dass die Disharmonie der Farben die Wirkung des Bildes zunichtemachen würde.

Ein beige oder brauner Hund in einem reifen Weizenfeld ist eine Ton-in-Ton-Aufnahme, die ebenfalls zum Hingucker wird.



Abb. 2.23 1/2500 s, f 3.5, ISO 100, Brennweite 300 mm

Der Rhodesian Ridgeback inmitten eines reifen Getreidefeldes. Es erinnert ein bisschen an die Farben der Savanne, wo diese Rasse ursprünglich herkommt. Der Löwenjäger lauert im Versteck.

Ein bevorstehendes Gewitter mit gleichzeitiger Sonnenstrahlung durch dunkle Wolken erzeugt einen dramatisch dunklen Himmel beziehungsweise Hintergrund, während der Hund angestrahlt wird. Eine wunderschöne Stimmung, die Sie mit ins Bild einfließen lassen können.



Abb. 2.24 1/2000 s, f 3.5, ISO 100, Brennweite 300 mm

Dieses Foto entstand während eines Workshops. Ich sah eine dunkle Gewitterwand heraufziehen. Blitzschnell packten meine Teilnehmer und ich unsere Sachen zusammen, fuhren einen Kilometer weiter auf eine etwas erhöhte Stelle, um einen freien Horizont für die Aufnahmen zu haben. Für diese Aufnahmen blieben uns nur wenige Minuten. Natürlich sind wir, sicherheitshalber, bevor das Gewitter richtig losging, schnell ins Auto zurück.



Abb. 2.25 1/4000 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm

Der blau erscheinende Horizont ist nicht der Himmel, sondern ein blaugraues Berggestein auf der anderen Talseite. Durch die wärmende Nachmittags-sonne lag dort kein Schnee mehr. Das Foto entstand auf der kälteren und schneereichen Seite des Tals mit Morgensonne.

Hügel und Berge, die weit genug entfernt sind und keine reflektierenden und somit störenden Details aufweisen, können als Hintergrund fantastische Farben erzeugen.



Abb. 2.26 1/4000 s, f 4.0, ISO 100, Brennweite 300 mm

White out: Durch den Schnee und das diffuse Sonnenlicht erscheint der gesamte Hintergrund als sehr hell. Die Horizontlinie ist fast gar nicht zu sehen. Ein leerer unendlich ausgedehnter Raum entsteht.

Der Zauber eines Märchenwaldes ist ebenfalls geeignet und kann als Hintergrund mit einbezogen werden und ergibt in Verbindung mit zarten Lichtstimmungen ein ansprechendes Foto.

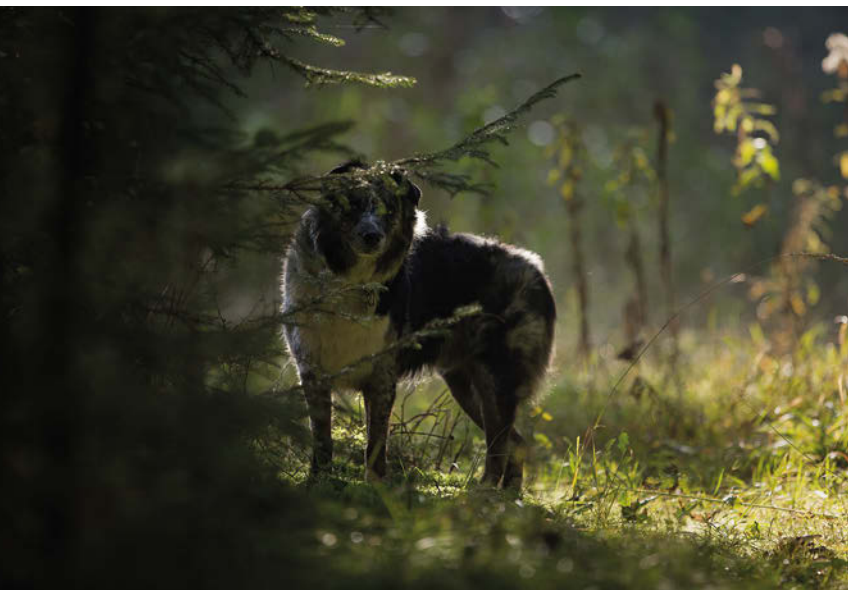


Abb. 2.27 1/1000 s, f 3.2, ISO 1000, Brennweite 300 mm
Ein so hoher ISO war nötig, da sehr wenig Licht auf dem Hund vorhanden war.

Im Frühjahr entdecken wir in den Wäldern die ersten Buschwindröschen, die einen herrlichen Kontrast zu den sattgrünen Moosteppichen bilden. Hier haben wir die Möglichkeit, die Hunde bodennah posieren zu lassen, um eine intensive Bildwirkung zu erreichen. Bei ganzen Feldern dieser anmutigen Buschwindröschen können wir die Hunde stehen lassen und somit eine gänzlich andere Bildaussage bekommen, als wenn sie in einer Nahaufnahme in Verbindung mit diesen Blümchen fotografiert werden.

Nach der Getreideernte, bevor die Felder umgepflügt werden, sieht man oft zart anmutende Kamillenpflänzchen, die zwischen Strohresten hervorstechen. Manchmal nur als Einzelpflanze, manchmal auch als weiße Felder sichtbar, bieten sie ein wunderbares Ergänzungsmotiv für Porträts.

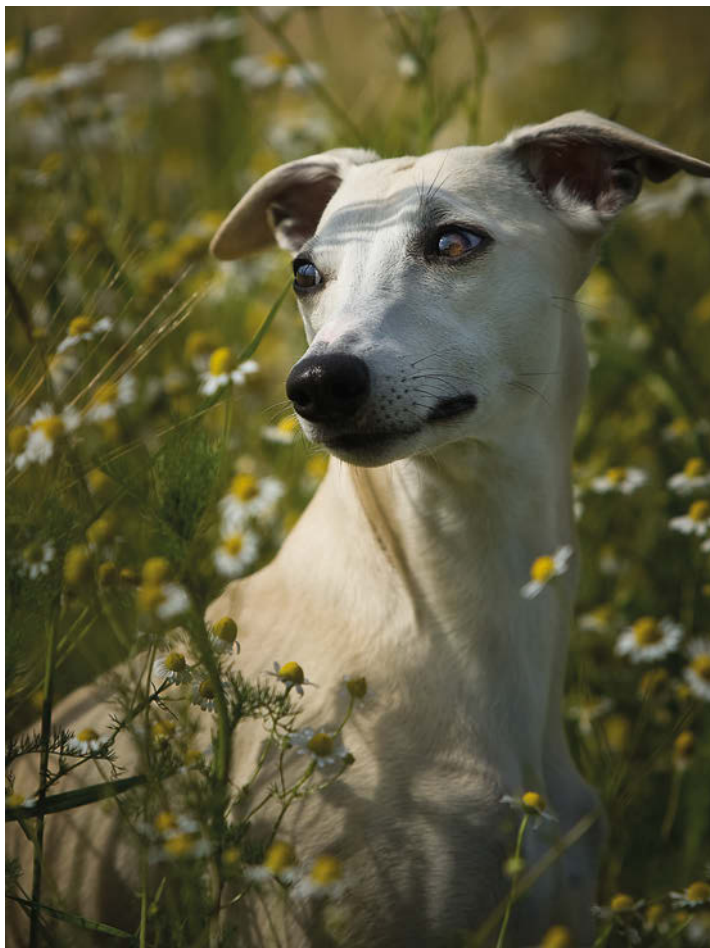


Abb. 2.28 1/2000 s, f 4.0, ISO 100, Brennweite 300 mm

Zur Herbstzeit müssen wir nicht lange suchen und wir werden wunderschöne rotleuchtende Fliegenpilze entdecken. Auch hier sollte der Hund bodennah posieren, um das Größenverhältnis stimmig erscheinen zu lassen.



Abb. 2.29 1/1250 s, f 2.8, ISO 320, Brennweite 173 mm

Bei all diesen Vorschlägen ist darauf zu achten, dass Tier und Detail zueinander passen. Ein Pferd kombiniert mit einem Fliegenpilz als natürliche Herbstdekoration ist denkbar ungünstig. Der Betrachter wird auf dem Foto den Fliegenpilz suchen müssen oder schlimmstenfalls entdeckt er ihn gar nicht. Besteht der Wunsch, seinen Hund vor einem dekorativen Gebäudeportal wie zum Beispiel an einem Schloss oder einer Kirche zu fotografieren, so hat man das Problem, dass entweder der Hund zu klein und unauffällig erscheint, oder aber das Portal wird nur mit einem Ausschnitt zu sehen sein. Das Größenverhältnis passt hier nicht, um beides eindrucksvoll auf dem Foto zu präsentieren oder zu betonen. Anders dagegen sieht es aus, wenn Sie nur einen Ausschnitt dieser Pforte mit wirkungsvollen Schnitzereien zeigen möchten. Dann sollte der Ausschnitt dieses Portals nur unmerklich größer sein als das zu betonende Motiv selbst.

Noch ein Beispiel zur Veranschaulichung: Ein schwarzes Pferd in Verbindung mit einer zartgrünen Hängeweide ist ein Augenschmaus. Andererseits würden wir von einer Katze als Hauptmotiv nicht mehr viel sehen.

Einige meiner Porträts sind durchaus an sehr unspektakulären Locations entstanden.



Abb. 2.30 1/1600 s, f 3.2, ISO 200, Brennweite 300 mm
Der Hund liegt am Wegesrand auf Gartenabraum, der zur Abholung für die Stadtgärtnerei bereitgestellt war.

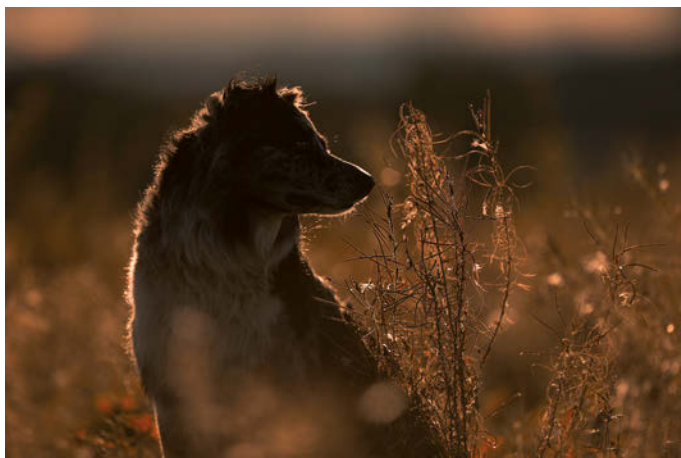


Abb. 2.31 1/2500 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm
Aufnahmeort: eine Großbaustelle, in der das umliegende Gelände mit Unkraut bewachsen war

Spiegelungen sind immer wieder ein Blickfang in der Fotografie. Sie sind im Porträtbereich genauso einzusetzen wie in der Bewegungsfotografie. Wichtig dabei ist, dass das Modell das Licht im Rücken hat, der Fotograf also mit Gegenlicht arbeitet. Ebenfalls nötig ist eine klare, reflektierende Wasserfläche. Die Oberfläche sollte dabei möglichst ruhig sein. Umso klarer hebt sich die Spiegelung hervor. Es versteht sich von selbst, dass auch hier die Sonne einen gewissen Tiefstand sprich Winkel zur Wasseroberfläche und zum Motiv haben muss, um die erwünschte Spiegelung hervorzubringen.

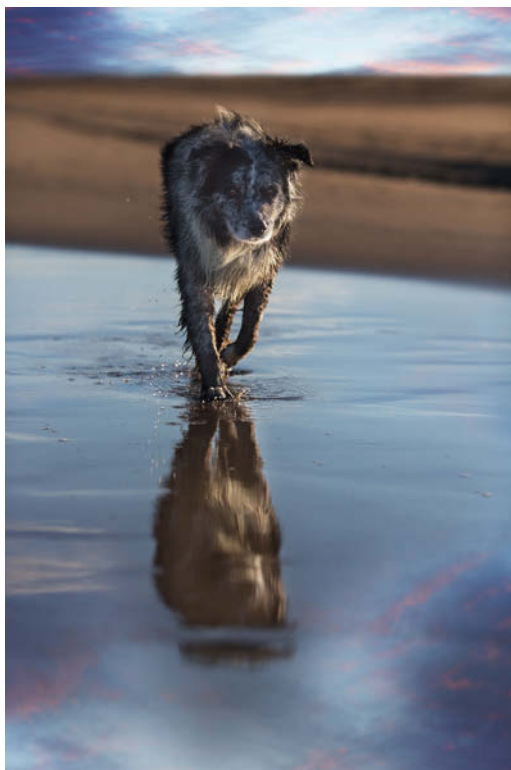


Abb. 2.32 1/2000 s, f 3.5, ISO 100, Festbrennweite 135 mm
Die Spiegelung des Sonnenuntergangs und des Hundes im Meer

2.3.2 Emotionen im Foto

Es gibt eine besondere Art von Fotos, die uns sehr stark ansprechen und Emotionen in uns wecken. Solche Fotos sind hauptsächlich Porträts, die sehr viel Ruhe ausstrahlen und in uns besondere Gefühle wecken. Die Kunst besteht darin, dass der Betrachter sich mit seinen Gefühlen in solchen Fotos wiederfinden kann. Gerade Tierfotos transportieren Stimmungen wie wenige Fotos jedes anderen Genres.

Woran das liegt, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Vielleicht an der Natürlichkeit und Ehrlichkeit unserer Fotokandidaten. Ausdrucksvolle Fotos, die keiner Beschreibung und Erklärung bedürfen, um zu wirken. Sicher ist jedoch, es sind immer positive Emotionen, die wir beim Anblick von Tierfotos empfinden.

Allen voran stehen an oberster Stelle sicherlich Aufnahmen mit Tierbabys. Ich muss gestehen: Ich selbst bin nicht frei davon. Tierbabys haben eine magische Anziehungskraft und wenn ich die Kamera dabei habe, so wird fotografiert, bis die Speicherkarten voll sind!



Abb. 2.33 1/640 s, f 4.4, ISO 100, Brennweite 200 mm



Abb. 2.34 1/800 s, f 3.5, ISO 250, Brennweite 300 mm

Der Blick nach oben signalisiert Hilfsbedürftigkeit und spricht uns als Mensch deshalb besonders an!



Abb. 2.35 1/1250 s, f 2.8, ISO 200, Brennweite 300 mm

Dieser Welpe ist an Niedlichkeit fast nicht zu übertreffen.

Soziale Interaktionen innerhalb Tierfamilien/Herden sind oft an Intensität nicht zu überbieten.

Für solche Aufnahmen braucht man Zeit. Sie lassen sich nicht herbeirufen. Suchen Sie sich einen sonnigen Tag am Morgen oder am Abend, an dem das Licht besonders gut zur Geltung kommt, und warten Sie in aller Ruhe. Es kann sein, dass an diesem Tag nichts Besonderes passiert. Dann versuchen Sie es am nächsten Tag wieder. Die Tiere sollten sich durch Sie nicht gestört fühlen. Dadurch bewegen und agieren sie ungezwungen und Sie werden zu Ihren Ergebnissen kommen.



Abb. 2.36 1/ 1000 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 200 mm

Eine gewisse Anmut bei Tierporträts spricht die Gefühle des Betrachters an. Zierliche, grazile Tiere sind hierfür besonders geeignete Kandidaten. Ebenfalls können bestimmte Lichtstimmungen die Sentimentalität im Betrachter ansprechen.



Abb. 2.37 1/1250 s, f 3.5, ISO 160, Brennweite 300 mm



Abb. 2.38 1/8000 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm
Die Zartheit der zwei Modelle und die dazu passenden Posen wirken sehr anmutig.

2.3.3 Tier und Mensch

Viele Tierbesitzer, egal ob von Hund, Katze oder Pferd, haben den Wunsch, zusammen mit ihrem Tier abgelichtet zu werden. Hier gibt es verschiedene Faktoren zu berücksichtigen, die für ein gelungenes Foto noch hinzukommen.

Das Outfit:

Eine Hundebesitzerin, die zusammen mit ihrem Hund fotografiert wird, sollte natürlich eine auf den Hund abgestimmte Kleidung anhaben. Eine Person mit einem sehr auffallenden, zum Beispiel rot-weiß-breitgestreiftem T-Shirt wird immer den Blick des Betrachters vom eigentlichen Motiv oder der eigentlichen Aussage des Bildes abziehen und auf das T-Shirt lenken. Dies ist auf keinen Fall erwünscht. Eine gelbe Bluse neben einem beigefarbenen Hund ist ebenfalls nicht unbedingt dazu angetan, ein stimmiges Bild zu erzeugen.

Sie sehen: Auch hier gilt es, eine Farbharmonie zu beachten.

Tipp

Schlichte farblich abgestimmte Kleidung gerade bei diesen emotionalen Aufnahmen fördern die Bildharmonie.



Abb. 2.39 Wichtig ist bei den Aufnahmen, dass das Größenverhältnis stimmt. Gerade bei Porträtaufnahmen ist es sehr wichtig, den Tierbesitzer auf eine vergleichbare Höhe mit seinem Tier zu bringen. Sitzende oder liegende Positi-

onen des Menschen sind je nach Größe des Hundes angebracht, um den Menschen nicht als zu groß und übermächtig erscheinen zu lassen. Eine angepasste Position erzeugt Harmonie.

Hinweis

Das Geschirr des Hundes in Abbildung 2.39 ist Absicht, da es sich um eine Werbeaufnahme handelt.



Abb. 2.40 Der Mensch befindet sich in einer niedrigeren Position als die Kopfhöhe des Fohlens. Eine sehr innige Szene, die nicht geplant war und eigentlich als Schnappschuss gilt.

Anders hingegen sieht es aus, wenn man eine bestimmte Aussage treffen möchte oder Mensch und Tier in die Landschaft einbinden möchte. Bei Abbildung 2.41 befindet sich der Mensch in einer aufrechten Position und ist dadurch deutlich größer als der begleitende Hund.

Gerne fotografiert und ebenfalls sehr berührend sind Aufnahmen der Art, die ich in Abbildung 2.43 und Abbildung 2.44 zeige.



Abb. 2.41 Auch hier spürt man die Verbundenheit beider Partner. Wichtig ist, darauf zu achten, dass sich nichts anderes im Bild befindet, was den Blick des Betrachters ablenken könnte. Der ausgestreckte Arm und die Pfote ergeben eine von unten links nach oben rechts verlaufende Diagonale, die beim Betrachter eine positive Wirkung erzeugt.

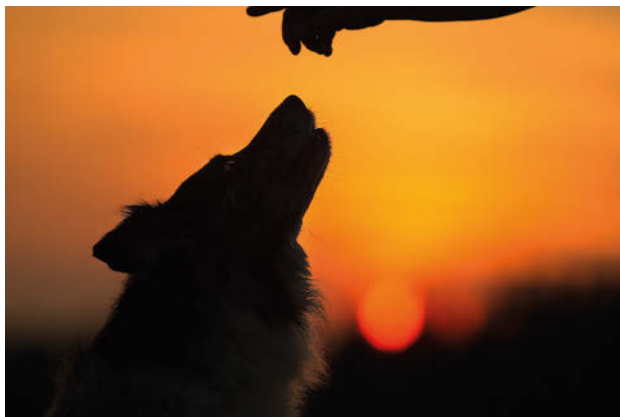


Abb. 2.42 1/ 1000 s, f 5.0, ISO 200, Brennweite 300 mm

Der Blick nach oben zur Hand des Menschen mit dem Futter. Sehr gut ist noch der Lichtpunkt im Auge zu erkennen.



- ◀ **Abb. 2.43** Der Mensch mit seinem Hund als Begleiter auf dem gemeinsamen Weg. Durch den intensiven Blick des Hundes nach oben ist die Verbundenheit zwischen den beiden deutlich sichtbar. Auch der Weg, der sich durch das Bild schlängelt, weist darauf hin.



Abb. 2.44 Auch diese Aufnahme symbolisiert die Verbundenheit. Durch den Blick des Hundes nach oben spürt man die Konzentration des Hundes, der angespannt darauf wartet, dass der Ball geworfen wird. Durch den Bildschnitt wird die Aufnahme intensiver. Der Fokus des Betrachters bleibt auf dem Hund. Der aufgewirbelte Schnee unterstreicht die Spannung und Dynamik des Bildes.

Bei Pferde- und Reitaufnahmen möchten wir natürlich ebenfalls ein passendes und vor allem sauberes Outfit der Personen zeigen. Jeder kleinste Schmutz, der sich an der Reitkleidung befindet, und dies kommt ja immer wieder vor, wenn wir es mit Tieren zu tun haben, wird von der Kamera gradenlos abgelichtet. Natürlich kann man hinterher in mühevoller Retuschearbeit am PC diesen Schmutz entfernen. Aber dies sollte nicht das Ziel sein.

2.4 Detailaufnahmen – Close up

Gerade in der Haustierfotografie hat man sehr gute Möglichkeiten, Detailaufnahmen zu machen, da die Tiere in den allermeisten Fällen nicht scheu sind und von uns optimal positioniert werden können. Lichteinfall, Sonnenstand und Hintergrund sind als Komponenten frei wählbar.

Ich möchte Ihnen ein paar Beispiele nennen, die sich hervorragend für die ersten Übungen eignen.

Sehr beliebt sind Pferdeaugen, die eine gewisse Sanftmut ausstrahlen und Emotionen in uns wecken. Hierbei ist darauf zu achten, dass das Auge und die Wimpern genauestens fokussiert sind und im Schärfebereich liegen.



Abb. 2.45 1/640 s, f 3.5, ISO 125, Brennweite 300 mm





Abb. 2.46 1/640 s, f 3.3, ISO 160, Brennweite 300 mm
Das gleiche Modell aus zwei verschiedenen Perspektiven aufgenommen.

Aus diesem Grunde ist es sehr wichtig, für die Nahaufnahmen eine kleinere Blende zu wählen. Durch den geringen Abstand von Fotograf zum Motiv haben Sie nur eine schmale Schärfebene, die Sie aber durch Abblenden vertiefen können. Somit ist bei richtiger Fokussierung eine ausreichende Tiefenschärfe gewährleistet.

Das Pferdeauge kann aus verschiedenen Positionen heraus fotografiert werden und jedes Mal wird eine Bildaussage getroffen.

Man kann das Auge von schräg hinten fotografieren, um die Wimpern besonders filigran hervorzuheben. Hier wird auch der Hintergrund stark miteinbezogen. Darum ist darauf zu achten, eine farblich passende homogene Hintergrundfarbe zu haben. Wald bedeutet Grün, Himmel wäre Blau, eine einfarbige Hauswand in genügendem Abstand kann ebenfalls einen schönen homogenen Hintergrund zaubern.

Interessant ist es auch, eine besonders hübsche Zäumung miteinzubeziehen. Gerade bei arabischen Pferden finden Sie sehr oft wundervoll gestaltete Halfter, die sich mit als Blickfang eignen.

Tipp

Als weitere Close-up-Motive sind Hunde- oder Katzenaugen, Hunde- oder Katzenpfoten, Pferdeschweife, Hufe, geflochtene Pferdemähnen beliebt. Auch Schwanenfüße können zum Hingucker werden.

Ihrer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.



Abb. 2.47 Detailaufnahme eines Affen. An dieser Hand ist jedes Detail sichtbar. Ebenfalls zu erwähnen ist auch hier die durch das Bild verlaufende Diagonale.

Für eine Detailaufnahme ist es sehr wichtig, einen mutigen Bildschnitt zu wählen, um die Intensität des Bildes zu verstärken.



Abb. 2.48 Eine ganz andere Aufnahme eines Schwans. Blickfang soll nur der Schwanenfuß mit seinen feinen Details sein.

Je knapper der Bildschnitt, umso mehr wird das Auge des Betrachters auf den Punkt gelenkt, den Sie hervorheben möchten.



Abb. 2.49 Durch den knapperen Schnitt wird die Bildwirkung deutlich verstärkt. Ebenfalls ist meine Spiegelung im Auge des Hundes besser sichtbar, während es bei dem ersten Foto nicht auffällt.

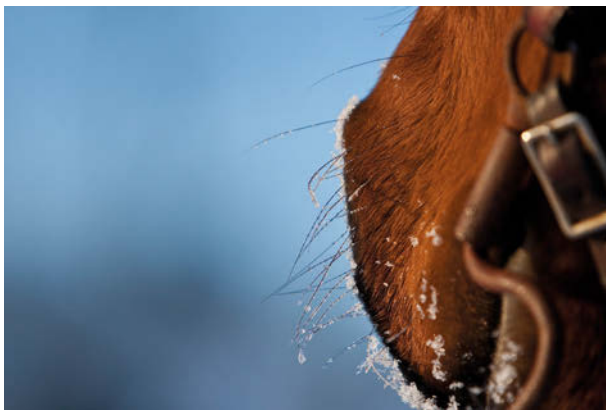


Abb. 2.50 Die feinen mit Schnee behafteten Tasthaare zeichnen sich vor dem blauen Hintergrund besonders gut ab.

Je nachdem, wie nah Sie an ein Tier herankommen können – das wird bei zahmen Haustieren weitaus näher sein als bei Fluchttieren –, eignen sich Makro- und Nahobjektive für diese Detailaufnahmen. Gerade mit einem Makroobjektiv kann man in Verbindung mit einer Offenblende, zum Beispiel $f\ 2.8$, eine Aufnahme mit einem sehr knappen Schärfereich festhalten.

Tipp

Einen Pferdeschweif oder -huf würde ich aus Sicherheitsgründen nicht mit einem Makroobjektiv fotografieren.

2.5 Spiel mit dem Licht

In diesem Abschnitt möchte ich Ihnen die verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten eines Fotos durch das Licht zeigen.

Fotografieren wird zu Recht oft das Malen mit Licht genannt. Diese Lichtstimmungen sind allesamt einzigartig und sehr ausdrucksvoll. Für mich macht dieses Spiel und Experimentieren mit dem Licht den ganz persönlichen Reiz der Fotografie aus.

2.5.1 Available Light – vorhandenes Licht ausnutzen

Wenig Licht als Stimmungsverstärker

Available Light ist ein aus dem Englischen übernommener Fachbegriff und bedeutet nichts anderes, als dass keine weiteren Lichtquellen zum Einsatz kommen. Und genau so erhalten Sie die Lichtstimmung, die Sie zuvor mit dem Auge wahrgenommen haben.

Für diese Aufnahmen sind Objektive mit einer hohen Lichtstärke von Vorteil, um den ISO so gering wie möglich zu halten. Somit beugen Sie einem extremen Rauschverhalten vor.

Eine sehr reizvolle Atmosphäre bei einer Tieraufnahme kann die blaue Stunde sein. Die blaue Stunde bezeichnet die Zeit der Dämmerung zwischen Sonnenuntergang und nächtlicher Dunkelheit. Dieses Farbspiel zeigt prächtige Färbungen des Himmels von Rosa über Violett bis zu den verschiedensten Blautönen. Voraussetzungen hierfür ist allerdings ein klarer Tag ohne Wolken oder Dunst. Diese Lichtstimmung bietet eine ganz eigene Atmosphäre. Leider ist die blaue Stunde, je nach Standort, nur ca. 30 Minuten lang. Man sollte also schon rechtzeitig vor Ort sein und sich auf die Aufnahmesituation vorbereiten.

Das schwach vorhandene Licht erfordert wieder ein lichtstarkes Objektiv und eine gelungene Belichtungsmessung.



Abb. 2.51
1/1250 s, f 2.8,
ISO 400,
Brennweite 95 mm
Die blaue Stunde

Einzelne kleine Lichtpunkte an einem sonst überwiegenden Schattenplatz geben etwas Mystisches im Bild wieder. Wichtig ist, dass diese kleinen Lichtpunkte stark genug sind, auch auf dem Modell sichtbar zu werden. Ist der Himmel von Wolken leicht bedeckt, sind solche Aufnahmen nicht möglich und Sie müssen auf sonnigere Momente warten.



Abb. 2.52 1/ 1000 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm

Arbeiten mit Reflektor

Das Grundprinzip eines Reflektors besteht darin, Licht auf die Schatten-seite eines Motivs zu zaubern, auf die normalerweise kein Licht fallen kann. Ist genügend Licht (Sonnentag) vorhanden, kann man dieses Licht mithilfe des Reflektors umleiten.

Das menschliche Auge mag einen weitaus größeren Kontrastumfang erfassen, als das eine Kamera kann. Wir Menschen sind in der Lage, sehr helle und sehr dunkle Stellen gleichzeitig zu erkennen und zu sehen. Dazu ist eine Kamera nicht in der Lage. Der Dynamikumfang einer Kamera, sprich der hellste und die dunkelste Stelle eines Fotos, ist bei einer Kamera um ein Vielfaches geringer

Es gibt verschiedene Arten von Reflektoren:

in Weiß, in Silber, in Gold und Zebra (Silber/Weiß oder Gold/Weiß)

- ▶ Weiß steht für eine sehr natürlich neutral wirkende Beleuchtungssituation, ohne den Farbton zu verändern oder zu intensivieren.
- ▶ Silber verwendet man für eine kälter wirkende Beleuchtung mit teilweise gewollt harten Schattenbereichen.
- ▶ Gold hingegen erzeugt einen deutlich sichtbaren warmen Sonnenton, zum Teil schon sehr extrem wirkend.
- ▶ Die Zebravariationen sind eine etwas schwächere Form der ursprünglichen Farbe Silber oder Gold.

Der Umgang mit Reflektoren:

Benutzen wir einen Reflektor, sieht das menschliche Auge oft gar keinen bis sehr geringen Effekt. Der Effekt ist jedoch durchaus vorhanden. Die Kamera erfasst mit ihrem geringeren Kontrastumfang jede noch so kleine Änderung. Für das menschliche Auge eine kleine Veränderung bedeutet für die Kamera eine sehr große Veränderung. Durch eine anschließende Kontrastverstärkung mittels Bildbearbeitung kann man den Effekt noch mehr herausarbeiten.

Wichtig ist, dass der Reflektor nicht unmittelbar auf das Motiv gerichtet wird. Das zurückgeworfene Licht würde das Modell blenden, was es die Augen zusammenkneifen lässt und zu unschönen Fotos führt.

Es ist besser, den Reflektor so zu positionieren, dass das Licht in einem ungefähren 45-Grad-Winkel auf das Modell fällt. So erzeugt es eine ausreichende Belichtung auf der Schattenseite. Außerdem werden die Sonnenstrahlen/das Licht analog so umgelenkt, dass die Schatten sich natürlich zeigen.

Ebenfalls ist es wichtig, den Reflektor relativ nah am Modell zu platzieren, um das Licht bestmöglich auszunutzen.

Diese Art der Lichtführung ist ausschließlich für die Porträtfotografie umsetzbar.



Abb. 2.53 1/640 s, f 2.8, ISO 200, Brennweite 182 mm, Einsatz Goldreflektor

Der Lichteinfall kommt ursprünglich von rechts oben. Der links – im Bild nicht sichtbar – platzierte Reflektor bündelt die Sonnenstrahlen und wirft sie zurück auf die linke Schattenseite des Modells. Dadurch wird diese ebenfalls punktuell ausgeleuchtet.

Lichtspotaufnahmen

Fotos mit solch schwierigen Lichtverhältnissen und großen Hell-Dunkel-Kontrasten sind nicht einfach zu belichten. Kameras können die Grauwerte am besten berechnen. Der härteste Kontrast liegt bei Weiß und Schwarz. Alles, was sich an Tonwerten dazwischen befindet, macht es der Kamera leichter, die richtige Belichtung zu errechnen.

Da nicht alle Kameras der verschiedenen Hersteller bei einer Spotmessung den berechenbaren Bereich verschieben können, beschränken wir uns auf die empfohlene Mehrfeld- oder Matrixmessung.

Dabei werden alle Bildbereiche zur Messung herangezogen: die hellen und die dunklen. Aus diesen Bereichen errechnet die Kamera einen Mittelwert. Die Belichtungsberechnung der Kamera wird aber in diesen Fällen auf folgendes Problem stoßen:

Die hellen Partien sind in den Fotos viel zu hell und somit ist auch keine Struktur mehr zu sehen. In diesen Bereichen sind keine Bildinformationen mehr vorhanden, die sich nachträglich noch verbessern lassen würden. In solchen Fällen empfehle ich eine starke Unterbelichtung, falls nötig auf der Belichtungsstufenanzeige bis -1, um die hellen Bereiche auf keinen Fall überzubelichten. Dadurch werden natürlich die dunklen Bildbereiche viel zu stark ins Schwarz gezogen. Da jedoch in diesen Bildbereichen ausreichend Bildinformationen vorhanden sind, kann man diese nachträglich mit einem Bildbearbeitungsprogramm herausarbeiten.



Abb. 2.54 Die roten Flächen zeigen die überbelichteten Bereiche dieses Fotos auf. Diese Bereiche sind auch mit Bildbearbeitungsprogrammen irreparabel.



Abb. 2.55 Das gleiche Foto korrekt belichtet. Hier wurden die dunklen Bildbereiche im Schatten mit einem Bildbearbeitungsprogramm nachträglich etwas aufgehellt.

Die Bearbeitungsmethoden werden in Kapitel 4 ausführlicher vorgestellt. Auch hier können wir durch den Einsatz von wenig Licht oder einem gezielten Lichtstrahl in einem Umfeld von Schatten besondere Stimmungen hervorheben.

In Abbildung 2.56 sehen Sie ein Beispiel, wie solche Locations aussehen.

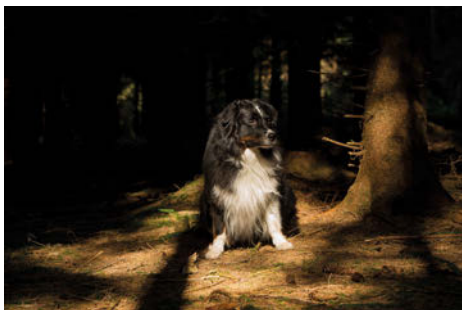


Abb. 2.56 Auf diesem Foto ist gut erkennbar, dass der Hintergrund sehr dunkel ist. Gerade für Kopfporträts mit schwarzem Hintergrund sind solche Lichtpunkte im Wald sehr geeignet.

In diesen Locations, ich nenne sie gerne Naturstudios, ist man jedoch nicht so flexibel wie auf einer freien Fläche ohne Baumbestand und Büsche im Umfeld. Oft sitzt der Lichtstrahl an einer unpassenden Stelle und wir haben vom Licht angeleuchtete Äste, die als starker Kontrast den Hintergrund stören. Auch Wiesen im Sonnenlicht sind kein geeigneter Hintergrund für diese Art von Aufnahmen. Dennoch muss die Location nicht unpassend sein. Manchmal reicht es aus, seine eigene Position um ein paar Zentimeter zu verändern. Und schon ist der helle Kontrast im Hintergrund verschwunden oder zumindest etwas gedämpft.

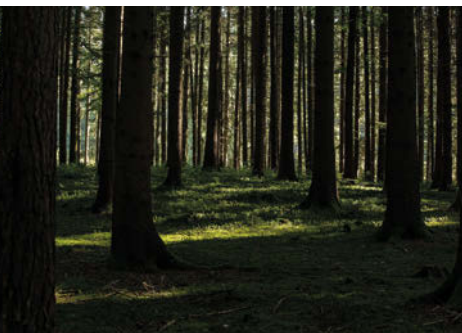


Abb. 2.57 Ungünstige Ausrichtung, da der Hintergrund durch zu viel Lichteinfall zu kontrastreich ist.

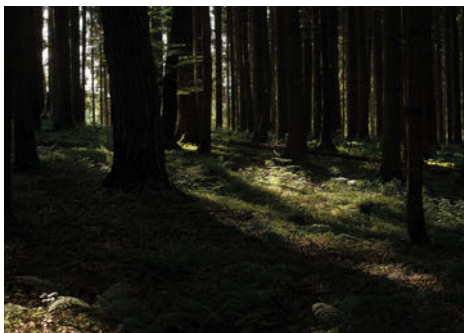


Abb. 2.58 Gleiche Stelle, jedoch erscheint der Hintergrund durch eine Veränderung der Ausrichtung dunkler.



Abb. 2.59 1/800 s, f 2.8, ISO 250, Mehrfeldmessung, Brennweite 138 mm

Als farblicher Akzent wurde in Abbildung 2.56 bis Abbildung 2.59 bewusst eine Fläche mit grünem Moos ausgesucht.

In manchen anderen Fällen aber reicht eine Veränderung unserer Position nicht aus.

Da sich das Tier nicht aus dem Lichtstrahl herausbewegen und sich im Optimalfall auch ein Lichtpunkt in den Augen des Motivs befinden sollte, bleibt uns nichts anderes übrig, als eine geeignetere Location zu suchen. Oft genug befindet sich diese nur ein paar Meter weiter entfernt und die dortigen Bedingungen sind auf den Punkt abgestimmt.

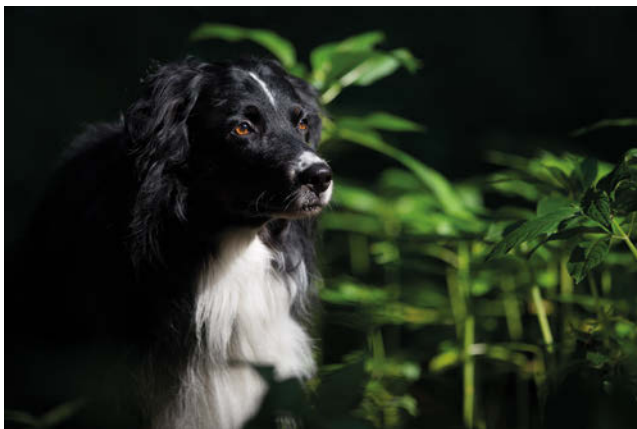


Abb. 2.60 1/ 640 s, f 2.8, ISO 250, Brennweite 300 mm
Lichtpunkt im dunklen Wald mit grünem Springkraut als Farbtupfer

Bei diesen Lichtspotaufnahmen ist außerdem zu bedenken, dass der Lichtpunkt am Boden, den wir sehen, oft auf Augenhöhe des Tieres nicht mehr vorhanden ist. Der Lichtstrahl fällt schräg durch die Bäume und genau diesen Winkel müssen wir mitberechnen. Das Tier sollte exakt so positioniert werden, dass der einfallende Lichtstrahl den Kopf oder zumindest den Augenbereich erhellt. Ein weiterer Punkt, den es zu beachten gilt, ist, dass die Sonne relativ schnell wandert. Ein Lichtpunkt, der soeben noch als sehr hell erscheint, kann nach wenigen Minuten schon in den Schattenbereich verschwinden. Dann muss ein neuer Lichtpunkt gesucht werden. Am Anfang ist man noch viel mit den ungewohnten Einstellungen – Lichtsetzung auf die Augen – beschäftigt. Je mehr man aber eine klare Vorstellung der Aufnahme hat und weiß, wie das Tier zu positionieren ist, umso schneller kommt man dazu, den Auslöser durchzudrücken und das Foto zu erhalten, wie man es sich vorgestellt hat.

Sucht man sich die Locations für diese Lichtspotaufnahmen in einem herbstlichen Laubwald, werden die Braun- und Rottöne des am Boden liegenden Laubs vorherrschen. In einem dichten Nadelwald werden Schwarz vom Hintergrund und Grüntöne von Moos Hauptbestandteil sein. In einem Frühlinglaubwald werden hellgrüne Töne im Hintergrund von Bedeutung sein.



Abb. 2.61 Hier saß der Hund im einfallenden Licht. Augen und Kopf befinden sich exakt im gleichen Winkel wie der Lichtkegel.



Abb. 2.62 Nach meinen Kameradaten wurde diese Aufnahme exakt eine Minute nach der anderen gemacht. Der Lichtpunkt war in dieser Zeit schon weitergewandert und der Kopf und die Augen befinden sich im Schatten.

Veränderung der Position des Fotografen

Durch unsere Positionen können wir von ein und derselben Location die verschiedensten Aufnahmen machen. Der sich verändernde Lichteinfall erzeugt eine gänzlich andere Bildaussage. Dem Betrachter des Fotos ist nicht ersichtlich, dass es sich um die gleiche Location handelt.



Abb. 2.63 1/1600 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 180 mm – in den Wald fotografiert

Das Blümchen dient hier nicht als Deko, sondern als Hilfsmittel, um die Deutlichkeit des Lichteinfalls zu verstärken. Auf dieser Linie befindet sich der Übergang von Licht zu Schatten.



Abb. 2.64 1/3200 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 200 mm – aus dem Wald heraus fotografiert. Der Hund hat die gleiche Position wie auf dem Foto zuvor.

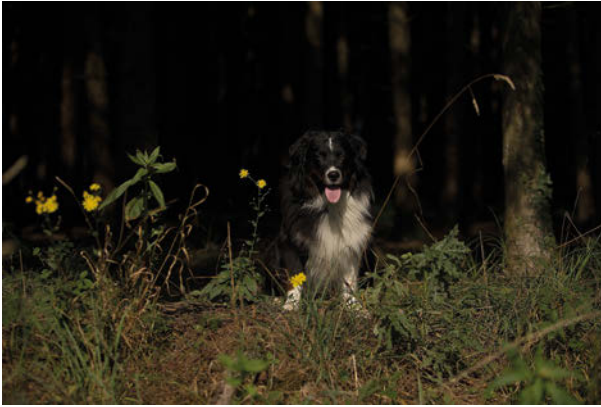


Abb. 2.65 Der gleiche Ort der Aufnahme – zwei verschiedene Ergebnisse

Seien Sie experimentierfreudig und wählen Sie verschiedene Positionen sowie Perspektiven aus. Sie werden durchaus überrascht vom Ergebnis sein.

2.5.2 Fotografieren bei Gegenlicht

Als Erstes möchte ich generell auf Gegenlichtaufnahmen eingehen.

Normalerweise hört man immer die Grundregel: Fotografieren Sie nie gegen, sondern immer mit dem Licht. Nun, dann würden viele wunderschöne Fotos dem Betrachter verwehrt bleiben!

Tipp

Im Gegenteil: Nutzen Sie das Gegenlicht für einzigartige Fotos!

Gegenlichtaufnahmen gewinnen an Ausdruck und Atmosphäre, die den Betrachter emotional stark ansprechen. Es lassen sich kontrastreiche Aufnahmen erzielen, die einen erhöhten künstlerischen Aspekt mit in das Foto einbringen. Silhouetten bekommen eine scherenschnittartige Wirkung. Lichtsäume um die Konturen des Motivs wirken interessant und geben eine individuelle Note.

Gräser, Blätter und Blumen im Gegenlicht können als Bilddekoration des Motivs dienen und geben eine leuchtende Transparenz wieder.

Tipps und Einstellungen bei Gegenlichtaufnahmen

Gegenlichtaufnahmen sind immer eine Herausforderung für die Belichtungsmessung einer Kamera. Es besteht die Möglichkeit, in der Spotmessung zu arbeiten, jedoch verliert man dann die Kontrolle über die gewünschte Belichtung des Hintergrunds. Und wie schon zuvor erwähnt, ist es nicht bei jeder Kamera möglich, die Spotmessung auf einen Autofokuspunkt zu legen. Somit wäre man gezwungen, den Bildaufbau während der Aufnahme außer Acht zu lassen.

Somit ist auch hier wieder die Mehrfeld- oder Matrixmessung die geeignete Messmethode.

Als Weiteres ist es sinnvoll, alle anderen Parameter für die gewünschte Belichtung im manuellen Aufnahmemodus selbst zu wählen und zu kontrollieren. Im M-Modus können Sie, wie anfangs erklärt, alle einzelnen Einstellungen selbst wählen und dieser Belichtungsproblematik vorbeugen. Die Kamera kann nur sehr schwer die richtige Belichtung ermitteln und würde sich in einem Automatik-/Halbautomatikmodus an der Lichtquelle, also der Sonne, orientieren. Somit würden alle anderen dunklen Bildbereiche stark unterbelichtet sein.

Empfehlenswert ist ein möglichst tief angesetzter ISO-Wert, am besten ISO 100. Möchten Sie mit Offenblende arbeiten, so setzen Sie die Verschlusszeit erst mal hoch und machen ein Testfoto.

Manche Kameras können bei der Verschlusszeit bis zu 1/8000 s gehen. Sollte Ihnen die Verschlusszeit nicht ausreichen, um ein korrekt belichtetes Foto zu erhalten, so müssen Sie die Belichtung weiter über die Blende regeln. Das heißt: Abblenden.

Diese Situation könnte an einem sehr klaren Tag mit hochstehender Sonne an einem Strand mit reflektierendem Sand durchaus vorkommen. Der Belichtungsmesser im Sucher ist in den meisten Fällen von Gegenlichtaufnahmen nicht besonders aussagekräftig.

Empfehlenswert ist es, verschiedene Belichtungsstufen durchzuführen, um ein Gefühl für die Lichtsituation zu bekommen. Durch einen Blick auf den LCD-Monitor erkennen Sie, wie weit Sie von der gewünschten Ein-

stellung noch entfernt sind, und diese korrigieren Sie entsprechend. Die Regel zeigt, dass die ersten Versuche von Gegenlichtaufnahmen meist zu hell und somit zu ausdruckslos ausfallen. In diesen Fällen muss noch weiter unterbelichtet werden, indem man die Verschlusszeit weiter verkürzt.

Stimmungsvolle Aufnahmen im Gegenlicht

Grundsätzlich können Sie zu jeder Tageszeit Gegenlichtaufnahmen machen. Jedoch ist die Mittagszeit, wenn die Sonne den höchsten Stand hat, nicht unbedingt der optimale Zeitpunkt. Die Sonne fällt hier nicht seitlich auf das Motiv, sondern von oben, und der einzige Effekt, den Sie hierbei erhalten, sind harte Schatten und harte Konturen des Motivs. Hier lohnt es sich, etwas zu warten, bis die Sonne in einem vorteilhafteren Winkel auf das Motiv fällt.

Eine tief stehende Morgensonne mit noch deutlich kühleren Temperaturen zaubert meist einen leicht rosa bis orange verfärbten Stimmungston.



Abb. 2.66 1/ 1250 s, f 2.8, ISO 400, Brennweite 145 mm

Die im Winter sehr tief stehende Islandsonne mit ihren faszinierenden Farbschattierungen. Das Islandpferd hatte sich perfekt positioniert, um noch einen leichten Lichtpunkt im Auge einzufangen.

Nach einer längeren Pause über die Mittagszeit mit ihrer hochstehenden Sonne sind ab der späteren Nachmittagszeit wieder Gegenlichtaufnahmen möglich. Belichten Sie Ihre Aufnahme so, dass Sie bei Ihrem Motiv immer noch genügend Gesichts- und Fellstruktur erkennen können. Priorität in der korrekten Belichtung haben die weißen/hellen Stellen des Modells. Dunkle Fellanteile, die eventuell etwas zu schwarz dabei werden, können Sie nachträglich über ein Bildbearbeitungsprogramm etwas optimieren. Schwarz und Weiß sind zwei sehr große Extreme des Tonwertumfangs. Bei klarem Sonnenlicht hat der Weißanteil Vorrang gegenüber dem Schwarzanteil. Größere überbelichtete Stellen sind sehr schwer bis gar nicht zu korrigieren.

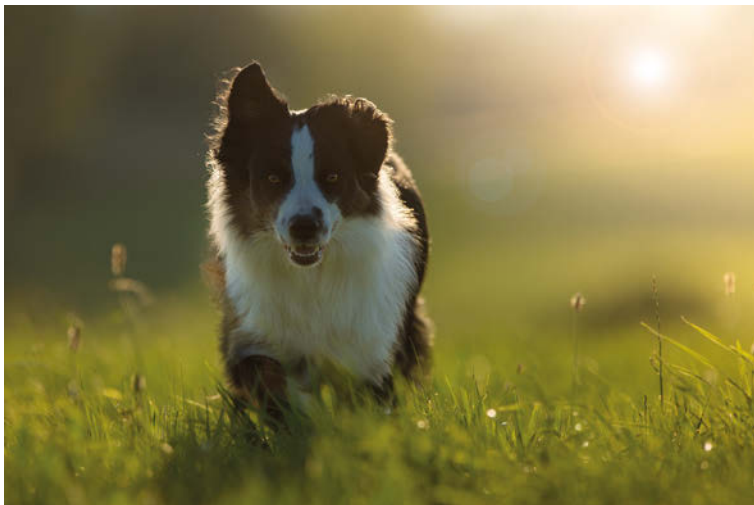


Abb. 2.67 1/ 1600 s, f 3.5, ISO 100, Brennweite 300 mm
Die zwei Extreme Schwarz und Weiß im Gegenlicht.

Auch muss nicht immer ein klarer Sonnentag für stimmungsvolle Gegenlichtaufnahmen vorhanden sein. Ein hellerer Tag mit etwas Dunst oder Gewitterwolken, durch die ein starker Sonnenstrahl hindurchkommt, sind reizvolle oder dramatische Gegenlichtsituationen.



Abb. 2.68 1/800 s, f 2.8, ISO 320, Brennweite 300 mm

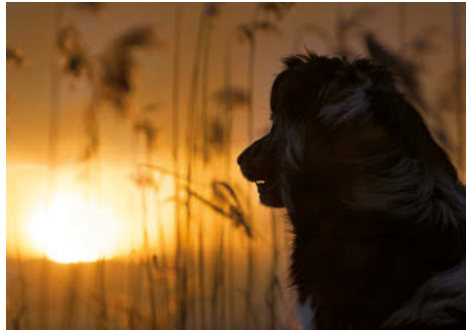


Abb. 2.69 1/640 s, f 4.5, ISO 100, Brennweite 200 mm
Hier wurde die Blende bewusst mit f 4.5 gewählt, um die Gräser etwas mit einzubeziehen.



Abb. 2.70 1/1600 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm
Der Hund läuft auf einer Schärfeebene von rechts nach links. Dadurch war eine Blende von f 2.8 ausreichend, ihn komplett scharf darzustellen.



Abb. 2.71 1/3200 s, f 2.8, ISO 125, Brennweite 300 mm

Sonnenstrahlen im Gegenlicht und die Blende im Zusammenhang

Die Blende spielt in der Gestaltung, wie Sie die Sonnenstrahlen einfangen möchten, eine maßgebliche Rolle.

Arbeiten Sie mit einer Offenblende, wie bei nachfolgendem Beispiel f 2.8, wird der direkt in die Kamera einfallende Lichtstrahl als eine homogen wirkende helle Fläche dargestellt.

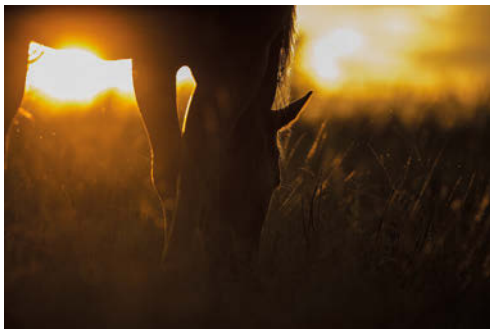


Abb. 2.72 1/640 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm

Möchten Sie die Sonnenstrahlen als Sterneffekt mit vielen spitz auslaufenden Strahlen darstellen, müssen Sie abblenden. Wichtig ist dabei ein Motiv, das die Sonnenstrahlen erkennen lässt.



Abb. 2.73 1/ 800 s, f 13.0, ISO 100, Festbrennweite 135 mm

Das Umfeld Wasser für Gegenlichtaufnahmen

Ich persönlich finde Gegenlichtaufnahmen am oder im Wasser sehr faszinierend. Zum einen, weil es einen technisch wirklich fordert. Zum anderen, weil die daraus entstandenen Fotos alle einzigartig sind. Solche Fotos sind in den seltensten Fällen reproduzierbar.



Abb. 2.74 1/800 s, f 2.8, ISO 400, Brennweite 170 mm

Die Entstehungsgeschichte des Bildes in Abbildung 2.74, das ich zu meinen absoluten Lieblingsfotos zähle: Ich war mit meinen Hunden an einem heißen Sommermorgen zur Abkühlung am Fluss. Mein Hund lief während des Spiels zufällig durch diesen Lichtpunkt. Die Kamera hatte ich zwar dabei, aber nicht aktiviert. Ich erkannte diese Szene und hatte sofort im Kopf, wie das Foto aussehen müsste. Ich wiederholte also den Wurf in die gleiche Richtung. Keine Angst, es war ein sehr dickes Stück eines Asts und im Wasser ist die Verletzungsgefahr gering! Ansonsten gibt es bei uns kein Stöckchenspiel.

Meine Vermutung war also genau richtig: Blue wählte exakt den gleichen Weg aus dem Wasser heraus, weil dort der Wasserstand am niedrigsten war. Auslösen musste ich an dem Punkt, als Blue in den Lichteinfall trabte.

Glück gehört natürlich ebenfalls dazu, denn zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt wäre der Lichtpunkt nicht auf dieser niedrigsten Wasserstelle gewesen.

Dieses Foto hat eine enorme Wirkung, Dynamik und Kraft. Zu erwähnen ist, dass es natürlich Glückssache ist, eine Flusslocation mit solchen Foto-voraussetzungen in seiner Nähe zu haben.

Machen Sie sich auf die Suche nach solchen Örtlichkeiten. Ein kleiner See, Weiher oder Fluss mit diesen Voraussetzungen ist eine kleinere Anfahrt wert!

In Abbildung 2.75 ein Foto, das auf einem meiner Workshops in Norddeutschland entstand. Auch hier wurde nach passenden Locations gesucht und liebe Helfer vor Ort wurden fündig.



Abb. 2.75 1/4000 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm

Ausrichtung der Kamera war ein mit Büschen bewachsener Uferbereich. Der Hund selbst war aber in dieser Gegenlichtsituation von der Sonne angestrahlt. Durch eine gezielte Unterbelichtung wird der Hintergrund nahezu schwarz, während die Wassertropfen das Licht reflektieren.



Abb. 2.76 1/1250 s, f 3.5, ISO 250, Brennweite 300 mm

Das Funkeln der Wassertröpfchen in Verbindung mit dem Bokeh durch die Lichtreflexionen auf dem Wasser ergeben eine unübertroffene Dynamik.

Diese Art von Fotos bietet sich für alle Tiere wie Hunde und Pferde an, die wir gezielt durch das Wasser schicken können. Auch Tiere in Tierparks, die das Wasser aufsuchen, können uns solche dynamischen Gegenlichtfotos ermöglichen. Hier sind wir allerdings eher auf den Zufall der Situation angewiesen. Pulvriger Schnee oder heller Sand sind ebenfalls für solche stimmungsgewaltigen Fotos geeignet.



Abb. 2.77 1/1250 s, f 2.8, ISO 200, Brennweite 300 mm

Ein weiterer Effekt, der bei Gegenlichtaufnahmen häufiger vorkommt, sind Blendenflecken, sogenannte Lens Flares. Lens Flares entstehen, wenn eine starke Lichtquelle, in diesem Falle Sonnenlicht, direkt auf die Frontlinse des Objektivs strahlt. Die Form dieser Lichtreflexionen ist von der Form der verwendeten Blende abhängig.

In manchen Fällen, gerade wenn sie direkt über dem Motiv liegen, können sie sehr störend wirken. Gegenlichtblenden, oder Streulichtblenden genannt, sollten deshalb immer verwendet werden und an das Objektiv angepasst sein. Diese Gegenlichtblenden vermindern die Gefahr solcher Blendenflecke.

In manchen anderen Fällen jedoch können sie aber durchaus als Stilmittel verwendet werden und verleihen dem Foto mehr Ausdruck und Atmosphäre. Dabei sollten sie aber niemals auf dem Kopf des fotografierten Tieres liegen.

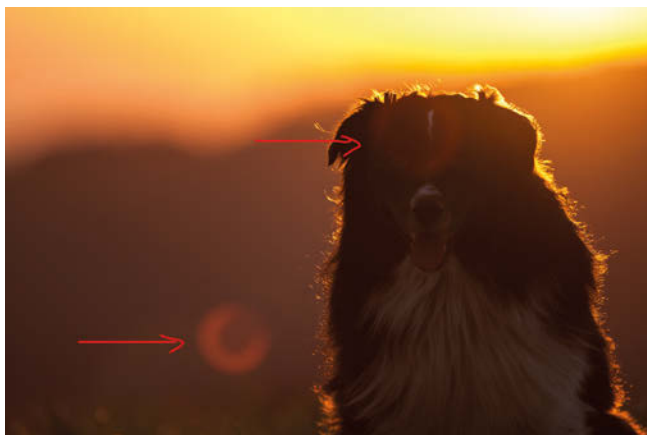


Abb. 2.78 Direkt über dem Kopf sind die entstandenen Lens Flares störend. Hinweis: Bei dieser Aufnahme hätte man die Verschlusszeit noch deutlich länger einstellen können, um den ISO dadurch niedriger zu halten.

Die klassische Gegenlichtaufnahme – der Sonnenuntergang

Wer kennt sie nicht? Eindrucksvolle Sonnenuntergänge, glühendrot in Verbindung mit der scharf abgezeichneten Silhouette des Motivs. Ich bin

immer wieder fasziniert von dieser wunderschönen Naturerscheinung und welch emotionale Fotos daraus entstehen können. Vom Vogel über Haustiere bis zu Wildtieren ist als Motiv alles möglich.

Wichtig hierbei ist der zeitliche Rahmen. Steht die Sonne knapp über dem Horizont, so erhält man die intensiven Rottöne eines Sonnenuntergangs. Es bleibt nicht viel Zeit, diese Lichtstimmung einzufangen. Dann versinkt die Sonne hinter dem Horizont. Sinnvoll ist es, sich an der ausgesuchten Location schon vorab über den Zeitpunkt des Sonnenuntergangs zu informieren.

Ein wolkenloser Himmel, auch eine lockere Bewölkung mit durchbrechender Sonne geben den gewünschten Effekt dieses rot gefärbten Horizonts. An bewölkten Tagen bleibt diese Farbgebung leider aus und man muss auf einen besseren Tag warten.

Hinweis

Wichtig ist, gut vorbereitet an das Vorhaben heranzugehen.

Suchen Sie sich die passenden Örtlichkeiten, um eine gelungene Aufnahme zu erhalten. Haben Sie keine weit ausladende Fläche wie zum Beispiel einen Strand oder Felder, die sich kilometerweit erstrecken, so bietet es sich an, auf höher gelegene Örtlichkeiten zurückzugreifen. Mit weitem Blick auf den Horizont haben Sie keine störenden Hindernisse im Bild und der Sonnenuntergang erstreckt sich bis zum unteren Rand des Bildes.

Schade wäre es, wenn Bäume und Büsche die Linie zwischen dem Motiv und dem Horizont unterbrächen. Das Motiv würde im Schatten der Bäume nicht mehr auffallen und die Rottöne der Sonne würden ebenfalls zu früh vor der eigentlichen Horizontlinie versinken.

Für einen gelungenen Bildaufbau setze ich meist die Sonne rechts oder links oben nach den Regeln des Goldenen Schnitts ins Bild. Dementsprechend positioniere ich das Motiv, zum Beispiel den Hund oder das Pferd, und begeben mich in eine Position, dass die Horizontlinie keinesfalls quer durch den Kopf verläuft. Falls nötig und möglich, manchmal etwas tiefer oder einen Hauch höher als die Kopfhöhe des Tieres.



Abb. 2.79 1/6400 s, f 2.8, ISO 250, Brennweite 300 mm

Hinweis: Bei dieser Aufnahme hätte man die Verschlusszeit deutlich länger halten können, um den ISO niedriger zu setzen.

Nehmen Sie das Tier in einer leicht seitlichen Perspektive auf, so ist es schön, wenn seine Kopfhaltung noch etwas Glanz im Auge erkennen lässt. Mittels Helfer ist die genaue Positionierung und ein Aufmerksammachen des Tieres möglich, um dieses kleine Funkeln im Auge zu erhalten.

Man hat die Möglichkeit, mit Teleobjektiv und Offenblende zu arbeiten, um einen gleichmäßig rot gefärbten Hintergrund zu bekommen. Eine andere Variante ist jedoch ebenfalls lohnenswert. Sie halten, falls möglich, eine größere Entfernung zum Motiv ein oder Sie verwenden eine kleinere Brennweite < 100 . In Verbindung mit etwas Abblenden wird die Landschaft mit ins Bild integriert.

Eine gerade verlaufende Horizontlinie, soweit die Landschaft das vorweist, ist sehr wichtig. Gerade am Meer ist das Erste, was einem Betrachter auffällt, die schiefe Horizontlinie oder im Fotografenjargon: wenn links oder rechts das Wasser *ausläuft*.



Abb. 2.80 1/1600 s, f 3.5, ISO 100, Brennweite 70 mm

Wichtig

Achten Sie bitte auf eine gerade Horizontlinie!

2.5.3 Jahreszeiten

Die Jahreszeiten begleiten uns durch das Jahr und bieten eine Fülle an Möglichkeiten, sie ins Bild zu integrieren. Man muss sich nicht nur auf die Sommermonate beschränken, um Tieraufnahmen zu machen. Das Thema überschneidet sich im Grunde genommen in bestimmten Bereichen mit Abschnitt 2.3.1.

Zur Erklärung:

Durch das Umfeld und den Hintergrund ist auch die Jahreszeit sichtbar. Man kann das aber zusätzlich betonen, indem man ein typisches Jahreszeiten-abhängiges Umfeld auswählt. Der Unterschied besteht darin, dass man zum Beispiel im Herbst grüne Wiesen für Aufnahmen findet, diese aber nicht die Jahreszeit betonen. Also sucht man sich eine passende, den Herbst widerspiegelnde Location.

Ebenfalls richtig ist, dass man in Sommermonaten mehr Licht zur Verfügung hat als in den Wintermonaten. Aber Tieraufnahmen an einem klaren kalten Wintertag sind ebenso spannend wie Actionaufnahmen im Wasser an einem heißen Sommertag.

Wichtig ist, dass man sich nach dem optimalen Sonnenstand richtet, und dieser ist im Winter entweder vormittags oder am Nachmittag. Die Mittagszeit wird ausgespart.

Im Sommer dagegen werden die Aufnahmen frühmorgens und später gegen Abend am schönsten sein, während ab 10 Uhr das Licht schon viel zu harte Schatten wirft und man gar nicht erst auf die Idee kommen wird, vor 18 Uhr abends die Kamera in die Hand zu nehmen. Im Frühjahr und im Herbst verteilen sich dann die geeigneten Lichtzeiten etwas besser über den Tag, wobei man die Mittagszeit auslassen sollte.

Eine alte Grundregel lautet:

Nachmittags zwischen 12 und 3 hat der Fotograf frei!

Fangen wir mit dem Frühjahr an. Mithilfe der geeigneten Locations können wir ein erstes Gefühl des Frühlings einfangen. Wie schon bereits erwähnt, sollte man mit offenen Augen durch die Natur gehen und sich die Plätze, die sich besonders dazu eignen, geistig notieren. Eine kleine lichtdurchflutete Waldebene, auf der ein Beet von Buschwindröschen blüht, zeigt, der Winter ist vorbei. Von einem Hund, der zwischen den ersten zartgrünen, an langen dünnen Ästchen herunterhängenden Birkenblättern platziert wird, erhalten wir ein farblich sehr erfrischendes eindrucksvolles Porträt mit zauberhafter Frühlingsatmosphäre.

Der Betrachter verbindet verschiedenste Ereignisse und Farben der Natur mit den Jahreszeiten.

Im Sommer verändern sich das Licht und die Temperaturen. Das Grün der Pflanzen ist nicht mehr hell, sondern sattgrün. Zum Teil werden die ersten Getreidefelder schon geerntet und die Stoppelfelder mit Strohresten bieten sich als geeignete Sommerlocations an. Auch bekommt das Wasser bei Ihren Aufnahmen aufgrund der umgebenen Vegetation eine andere Farbe als zur kälteren Jahreszeit. Im Winter oft bläulich schimmernd, wird es im Sommer Farbtöne von klar bis smaragdgrün anbieten.



Abb. 2.81 1/ 1600 s, f 2.8 ISO 160, Brennweite 200 mm
Aufnahme in einem Pusteblumenfeld bei Wind

Blumenwiesen in ihrer Farbvielfalt, gelbe Teppiche von Rapsfeldern, rote Mohnfelder, dies alles kann eine wunderbare Kulisse für Ihre Tierfotos abgeben und dem Betrachter vermittelt es zeitgleich ein Gefühl des Sommers.



Abb. 2.82 1/1000 s, f 4.5, ISO 250,
Brennweite 180 mm
– Aufnahmethema Frühling



Abb. 2.83 1/2000 s, f 3.2, ISO 200,
Brennweite 300 mm – Aufnahmethema
Sommer

Der Farbenzauber eines leuchtenden Herbstwaldes ist ein wunderbares Begleitmotiv, das wir mit einbeziehen können. Auch lässt sich sehr gut mit Gegenlicht arbeiten, um noch mehr Stimmung zu erzeugen. Wenn dann noch der Wind die Blätter fallen lässt, haben wir die besten Voraussetzungen für ein sehr emotionales und gleichzeitig dynamisches Bild.

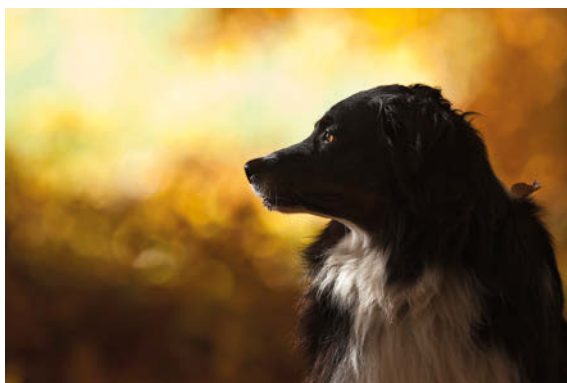


Abb. 2.84 1/7500 s, f 2.8, ISO 320, Brennweite 300 mm – Gegenlichtsituation
im herbstlichen Laubwald



Abb. 2.85 1/2000 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm
Hintergrund ist ein bunt verfärbter Laubwald.

Bunt gefärbtes Laub, das im Wind sanft herunterfällt, ist eine wunderschöne Naturdeko, die Sie hervorragend ausnutzen können.



Abb. 2.86 1/640 s, f 3.2, ISO 320, Brennweite 200 mm – Die Farben eines Indian Summer, Spiegelung im See, als besonderer Blickfang die Spinnweben



Abb. 2.87 1/640 s, f 2.8, ISO 320, Brennweite 182 mm
Der Hund führt den Blick nach oben zu seinem Besitzer, während der Wind die Blätter von den Bäumen weht. Dadurch entsteht der Eindruck, der Hund schaut dem Naturschauspiel zu.

Porträts in einem Laubwald, der an den bekannten Indian Summer erinnert, gibt genau diese herbstliche Farbvielfalt wieder. Auch erste Nebelschwaden, die sich über den Wiesen erheben, zeugen vom Einzug des Herbstes.

Jede Jahreszeit bietet diverse »Dekorationsmöglichkeiten«, aus einem normalen Porträt etwas Besonderes zu machen. Gerade Porträts können sehr intensiv und emotional auf den Betrachter wirken und diese Möglichkeiten sollte man ausnutzen.

Während es an klaren sonnigen Tagen wichtig ist, das Foto eher etwas unterzubelichten, um die Sättigung der Farben hervorzuheben und helle Bereiche keinesfalls überzubelichten, muss man bei Nebelfotos unbedingt korrekt belichten. Eventuell sollte man je nach Umgebungslicht eher noch etwas über den Nullbereich auf der Belichtungsstufenanzeige gehen. Nur mit dieser leichten Überbelichtung können Sie den Nebel auf Ihren Fotos sichtbar machen. Auch dieses Winterlicht fällt in diese Kategorie.



Abb. 2.88 1/1000 s, f 3.2, ISO 200 +1/3 Belichtungskorrektur, Brennweite 200 mm

Im ersten Anschein denkt man, Winter mit auf das Bild zu zaubern, ist nicht schwer. Nur, wenn je nach Wetterlage kein Schnee vorhanden ist, wird es schon etwas schwieriger. Ich beschränke mich allerdings auf die optimale Variante mit Schnee, möglichst flächendeckend. Ein großes Schneefeld

ohne störenden Hintergrund in Verbindung mit einer Tieraufnahme ist immer sehr reizvoll. Auch hier können Sie zwischen Porträt- und Actionaufnahmen wählen. Gerade Porträts, bei denen sich noch einzelne Schneeflocken im »Bart« eines Hundes befinden, wirken sehr ansprechend. Diese einzelnen Schneeflocken geben ein Gefühl des Winters und der Kälte wieder.



Abb. 2.89 1/ 4000 s, f 3.2, ISO 100, Brennweite 300 mm
Der Schnee als helligkeitsspendender Untergrund ermöglicht eine tiefe ISO-Einstellung.

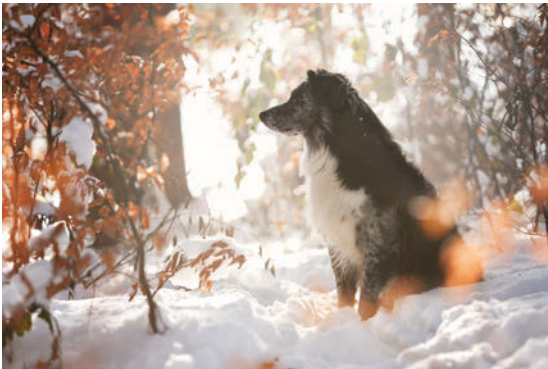


Abb. 2.90 1/ 1250 s, f 3.2, ISO 200
Gegenlichtsituation in einem schneebedeckten Wäldchen. Der orange Schimmer kommt vom restlichen Herbstlaub. Blau als Verstärker für das Gefühl von Kälte und Frost.



Abb. 2.91 1/1600 s, f 3.2, ISO 100, Brennweite 200 mm

Auf die entstehende Dynamik bei Actionaufnahmen wurde schon mehrmals hingewiesen. Im Winter haben wir wiederum vorherrschend kühl wirkende Farben, die den Hintergrund dominieren. Bergwände können blau schimmern, dunkle Tannenwälder als dunkel bis fast schwarz erscheinen, dazu der weiße Schnee als Untergrund und klarer Kontrast.

Hier ist eine äußerst korrekte Belichtung mehr als wichtig. An klaren sonnigen Tagen müssen Sie unbedingt wieder in die Unterbelichtung gehen. So verhindern Sie eine Überstrahlung des Schnees und verlieren in diesem Bildbereich nicht die notwendigen Bildinformationen. Sollte das Motiv etwas zu dunkel belichtet sein, können Sie diese Bereiche problemlos in Ihrer RAW-Datei nachträglich am Computer verbessern. Ein überbelichteter Schnee jedoch ist irreparabel.

Sehr reizvoll ist es, den Atem eines Tieres in der Kälte einzufangen. Dies ist natürlich bei Porträts am besten sichtbar. Wählen Sie hierzu einen dunklen Hintergrund, damit sich der hell und als »Nebel« erscheinende Atem gut vor dem Hintergrund abhebt.

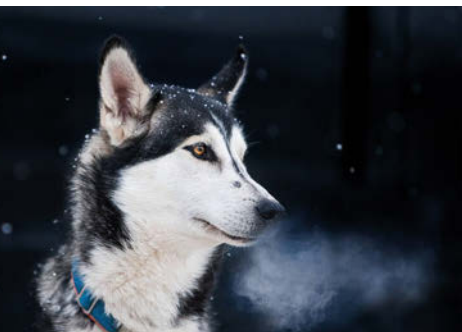


Abb. 2.92 1/3200 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm

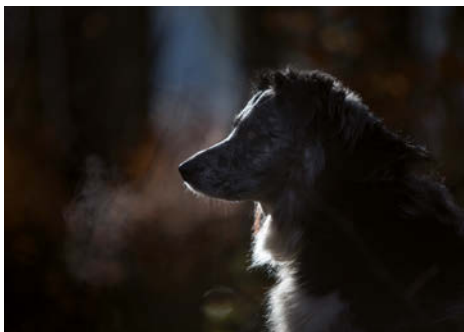


Abb. 2.93 1/1000 s, f 2.8, ISO 200, Brennweite 200 mm

All diese Details vermitteln dem Betrachter ein Gefühl für die Attribute eines kalten Wintertages.

2.6 Bewegungsaufnahmen

Sie haben in den vorherigen Abschnitten schon einige Bewegungsaufnahmen gesehen. Die Voraussetzungen wurden aber noch nicht erklärt. Wiederum ist es sehr wichtig, die geeigneten Locations für Bewegungsaufnahmen zu suchen. Weite Flächen, um nichts Störendes mit im Bild zu haben, sind hierfür gut geeignet. Ein Strand mit weitem Horizont, eine große Wiese oder Felder finden sich in jeder Umgebung außerhalb der Stadt.

Achten Sie darauf, dass sich keine störenden Strommasten, parkende oder fahrende Autos, im Licht glänzende Siloballen oder Ähnliches im Hintergrund abzeichnen. Bei Pferdaufnahmen auf der Weide würde ich immer die größte und am weitesten vom Haus entfernte Weide benutzen, um möglichst viel Natur mit ins Bild zu bekommen.

Wenn diese Voraussetzungen passen, so steht den Actionaufnahmen mit den Tieren nichts im Weg.

Sie haben nun eine große weitläufige Wiese gefunden. Die Frage ist nun: Wo wird der Hund, das Pferd oder die Katze positioniert? Für diese Erklärung habe ich Ihnen zur Veranschaulichung eine Skizze gemacht.

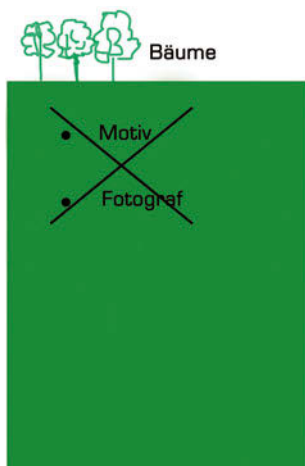


Abb. 2.94 Falsch! Der Abstand von Motiv zum Hintergrund ist zu gering.



Abb. 2.95 Richtig! Der Abstand von Motiv zum Hintergrund ermöglicht eine homogene Auflösung des Hintergrunds! Die Tiefenschärfe ist sehr gering!

2.6.1 Grundvoraussetzungen

Als erster Punkt ist zu erwähnen, dass Sie auf jeden Fall die Serienbildfunktion Ihrer Kamera aktivieren müssen. Nur mit dieser Einstellung ist es Ihnen möglich, schnell hintereinander auszulösen. Für Actionaufnahmen eine sehr wichtige Voraussetzung!

Ein weiterer Punkt ist, dass für Bewegungsaufnahmen relativ kurze Verschlusszeiten benötigt werden. Relativ aus folgenden Gründen: Natürlich spielt es schon eine Rolle, ob Sie einen rennenden Hund, eine Möwe am Himmel oder eine sich auf der Pirsch befindende Katze fotografieren. Aber um Bewegungsunschärfe zu vermeiden, sollten für alle Motive die Verschlusszeit bei $1/640$ s oder kürzer beginnen.

Eine kurze Erklärung zu den zwei Begriffen Bewegungsunschärfe und Verwacklungsunschärfe.

Bewegungsunschärfe entsteht in Relation mit einer zu langen Verschlusszeit und der Schnelligkeit des sich bewegenden Motivs. Um diesem Problem vorzubeugen, muss man eine Verschlusszeit von $1/640$ s oder kürzer wählen. Ein Pferd in der Galoppade ist längst nicht so schnell wie ein galoppierender Hund. Beim Hund ist das Minimum an Verschlusszeit $1/1000$ s oder kürzer.

Betrachten Sie zur Veranschaulichung Abbildung 2.96.



Abb. 2.96 Verschlusszeit: $1/250$ s

Dieses Wildschwein überraschte mich. Ich hatte es mit seiner Tarnfarbe im Wald nicht gesehen. Es stürmte plötzlich den Hang herunter. Da ich die Kamera nicht voreingestellt hatte, blieben nur ein paar Sekunden, um auf den Auslöser zu drücken. Durch die zu lange Verschlusszeit sieht man deutlich die Unschärfe, durch die Bewegung verursacht.

Nun zur Verwacklungsunschärfe: Eine Aufnahme gilt als verwackelt, wenn Sie die Kamera nicht ruhig in der Hand halten konnten. Abgesehen von äußerlichen Umständen ist dies der Fall, wenn die Brennweite zu lang ist, um ohne Stativ ruhig gehalten zu werden, beziehungsweise die Verschlusszeit zu niedrig eingestellt war.

Eine Aufnahme gilt als verwackelt, wenn durch die unbeabsichtigte Bewegung der Kamera – meist in Verbindung mit einer längeren Verschlusszeit

– kein klarer Fokuspunkt auf dem Foto zu erkennen ist. Nicht zu verwechseln mit einem falsch fokussierten Bild.

Als Faustregel gilt die Belichtungszeit als Kehrwert der Brennweite:

Eine 200-mm-Brennweite ist grundsätzlich mit einer Belichtungszeit von 1/200 s noch ruhig zu halten, eine 300-mm-Brennweite mit 1/300 s. Die Mindestverschlusszeit für eine gelungene Bewegungsaufnahme fängt aber bei 1/640 s und kürzer an.

Aufgrund dieser kurzen Verschlusszeiten ist eine Verwacklungsunschärfe fast immer ausgeschlossen. Sie müssten schon sehr grobe Handbewegungen mit der Kamera ausführen, um diese Aufnahmen zu verwackeln. Daher empfiehlt es sich, den in manchen Objektiven vorhandenen Bildstabilisator auszuschalten. Sie haben dadurch den Vorteil, die Kamera autofokustechnisch schneller zu machen, und ein eigenes Verwackeln kommt bei 1/1000 s eh nicht zum Tragen.

Je kürzer Sie die Belichtungszeit halten können, umso mehr können Sie die Bewegung einfrieren.

Tipp

Hier nochmals der Hinweis auf den Vorteil eines lichtstarken Objektivs!

Um sehr kurze Verschlusszeiten zu erhalten, ist es von großem Vorteil, eine möglichst große Blende $> f\ 4$ im verwendeten Objektiv einstellen zu können.

Bei Zoomobjektiven mit Blenden wie zum Beispiel $f\ 4.5\text{--}5.6$ bedeutet dies, dass Sie bei einer Startbrennweite von 70 mm zwar eine Offenblende von $f\ 4.5$ einstellen können. Je länger aber die Brennweite dieses Zooms gewählt wird, umso kleiner wird automatisch die Blende.

Bei einer Brennweite von 300 mm haben Sie dann nur noch eine Offenblende von $f\ 5.6$, was wiederum bedeutet, dass Ihnen die benötigte 1/1000 s Verschlusszeit an einem bewölkten Tag oder dunklem Umfeld höchstwahrscheinlich ein unterbelichtetes Foto einbringt.

Hier bleibt nur die Möglichkeit, den ISO so weit hochzustellen, dass die Belichtung korrekt durchgeführt wird. Das Nebenprodukt ist aber bei den meisten Kameras ein verstärktes Rauschverhalten.

Ebenfalls von Vorteil ist ein Zoomobjektiv. Ich persönlich verwende meist ein 70–200-mm-Telezoomobjektiv. Dadurch kann man die Brennweite nach Bedarfsfall verkürzen beziehungsweise zurückzoomen.

Alternativ dazu gibt es Festbrennweiten, die eine sehr gute Abbildungsqualität besitzen. Es erfordert jedoch einige Erfahrung, den Schärfebereich richtig zu setzen. Ein Nachteil der Festbrennweite unabhängig von ihrer Abbildungsqualität ist aber, dass man die Brennweite nicht nach Bedarf anpassen kann. Auf auffälligsten ist dies bei Spielszenen, die grundsätzlich direkt vor einem stattfinden. Mit meiner 300-mm-Festbrennweite sind mir schon oft die lustigsten Szenen entgangen, da die Tiere sich zu nah bei mir befanden.

Bei geplanten Bewegungsaufnahmen wäre es ärgerlich, wenn der auf den Fotografen zurennende Hund zu einem Sprung ansetzt und aufgrund der Brennweite ein Fuß oder ein Ohr auf dem Bild abgeschnitten wäre.

Sie werden sehen, dass das Fokussieren von sich bewegendem Tieren nicht so einfach ist. Egal, ob das Tier sich parallel zu Ihnen oder geradewegs auf Sie zu bewegt, der aktivierte Fokuspunkt sollte immer auf dem Auge liegen. Haben Sie mehrere Tiere vor der Kamera, so wählen Sie das Tier, das Ihnen am nächsten kommt.

Ich persönlich empfehle für die ersten Übungen der Bewegungsfotografie, mit Hunden zu beginnen. Hunde sind im Gegensatz zu anderen Motiven sehr genau zu platzieren und nachfolgend abrufbar. Durch diese Berechenbarkeit haben Sie die Möglichkeit, diese Bewegungsaufnahmen mit den gleichen Bedingungen immer und immer wieder durchzuführen. In einer geeigneten Location wie zum Beispiel einem freien Feld können Sie den Sonnenstand berücksichtigen, Hindernisse im Hintergrund durch sorgfältiges Positionieren vermeiden und so die optimalen Bedingungen für eine Bewegungsaufnahme sicherstellen. Durch diese sich dann wiederholende Fotoübung werden Sie im Fokussieren immer sicherer werden.

Denken Sie bitte daran, immer auf Augenhöhe zu fotografieren. Im konkreten Fall heißt das, Sie müssen auf den Boden. Hierbei ist es egal, ob Sie liegen, sitzen oder sich herunterbeugen. Wichtig ist nur, es ist die Augenhöhe des Tieres und für Sie bequem. Bequem sollte es sein, da Sie nur so flexibel mit den Bewegungen Ihres Oberkörpers und den Armen sind. Und genau das benötigen Sie für ein richtiges Fokussieren. Ich persönlich mag

es zum Beispiel, seitlich zu liegen und mit den aufgestützten Ellenbogen das Gewicht je nach Notwendigkeit verteilen zu können.

Versuchen Sie einfach die verschiedensten Positionen und nehmen Sie die, mit der Sie am besten klarkommen. Ein kleines Tier wie zum Beispiel ein Dackel oder eine Katze erfordert natürlich mehr körperlichen Einsatz von Ihnen als ein Pferd auf der Weide oder ein Elefant im Zoo.

Vermeiden Sie, sich in einer höheren Position als das Motiv zu befinden. Eine Aufnahme von oben herab auf den Hund oder die Katze zeigt nur die Übergröße des Menschen zum abgelichteten Tier.

Wichtig

Perspektivisch sollten Sie sich auf Augenhöhe mit dem abgelichteten Tier befinden!

Galoppierende Tiere wie zum Beispiel Hunde können sehr schnell sein. Oft zu schnell für den Autofokus der Kamera. Umgehen kann man dieses technische Problem, indem man die Tiere schräg ins Bild laufen lässt.

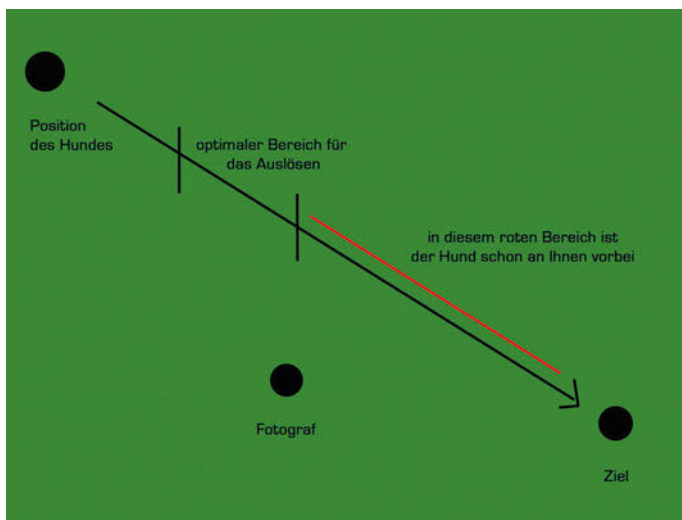


Abb. 2.97 Der Hund sollte von links diagonal nach rechts vorne laufen.

Wie immer müssen Sie auf den Sonnenstand achten und das Tier sollte immer Richtung Sonnenlicht laufen. Steht die Sonne rechts oben hinter Ihnen als Fotograf, positionieren Sie den Hund links im Bildrand und lassen ihn schräg nach rechts vorne im Bild laufen. So haben Sie Licht und Glanz im Auge. Dazu muss nicht einmal die Sonne klar vom Himmel scheinen. Es reicht ein heller Tag, an dem Sie den Sonnenstand einigermaßen bestimmen können. Eine zweite Person, die den Hund abruft, ist für solche Aufnahmen sehr hilfreich!

Wichtig

Das Motiv sollte sich immer in Richtung Licht/Sonne bewegen!

Eine sehr interessante Variante von Action- oder Bewegungsaufnahmen besteht darin, das Tier frontal auf den Fotografen und somit auf das Auge des Betrachters zulaufen zu lassen. Durch den Blickkontakt mit dem Betrachter haben solche Aufnahmen eine sehr intensive Wirkung.

Die Schwierigkeit besteht allerdings darin, dass der Autofokus, auch einer sehr schnellen Kamera und eines hervorragenden Objektivs, oft zu langsam für solch ein schnelles Motiv ist.

Auf dem LCD-Monitor der Kamera sieht es meist noch sehr gelungen aus, aber spätestens zu Hause am Bildschirm Ihres Computers erkennen Sie, dass der Fokuspunkt auf der Rute, dem Hinterteil oder der Schulter liegt. Die Auswahl an richtig fokussierten Aufnahmen einer ganzen Reihe hängt davon ab, wie gut Sie den Fokus gesetzt haben. Es ist leider nicht zu ändern, dass Ausschuss anfällt. Machen Sie sich nichts daraus. Das ist einer der großen Vorteile der digitalen Kameras. Das, was nicht passt, wird hinterher gelöscht. Ich empfehle an dieser Stelle immer, die nicht so gelungenen Fotos zu analysieren. Auch aus Fehlern lernt man.

Weiter zur Praxis: Wenn der Hund nun an der passenden Stelle sitzt, Sie sich abhängig vom Sonnenstand richtig positioniert haben, der Helfer ebenfalls bereit ist, wird der Hund abgerufen.

Während Sie den Fokus halten und dann gezielt auslösen, ist es wichtig, die Bewegung mit der Kamera zu verfolgen. Kurz bevor der Hund formatfüllend im Sucher zu sehen ist, lösen Sie drei Mal aus. Wenn alles richtig gemacht wurde, haben Sie mindestens eine Bergaufgalopp-Phase im Kasten, besser wären noch zwei.

In Abbildung 2.98 zwei Beispielfotos mit einer Bergab- und einer Bergaufgalopp-Phase. Als Vergleich habe ich extra zwei Pferdefotos ausgewählt, weil ich meine, die zwei unterschiedlichen Phasen sind noch besser zu erkennen als auf Hundefotos.



Abb. 2.98 Eine Bergab- und eine Bergaufgalopp-Phase als Vergleich

Sie haben schon zuvor den Fokuspunkt auf den Hund gesetzt, indem Sie den Auslöser halb durchgedrückt haben und weiterhin halten. Setzt sich nun der Hund in Bewegung, so wird der Fokus weiter mitgeführt, indem Sie den Hund durch den Sucher im richtigen Ausschnitt behalten und den angezeigten Fokuspunkt weiter auf den Kopf, besser noch auf die Augen halten.

Bitte lösen Sie nicht gleich zu Anfang eine Serie von Aufnahmen aus.

In den allermeisten Fällen sieht man am Anfang der Fotoübungen zu viel Landschaft und das eigentliche Motiv nur als kleinen Punkt auf dem Foto. Der Wunsch, auf Nummer sicher zu gehen, scheint immens groß zu sein und so wird fast immer zu früh ausgelöst. Das ist natürlich nicht gewollt. Bitte versuchen Sie, so lange abzuwarten und den Auslöser weiterhin halb durchgedrückt zu halten, bis kurz vor dem Moment, in dem der Hund formatfüllend im Sucher erscheint. Das ist der richtige Zeitpunkt zum Auslösen. Viele Tierfotografen nutzen die Serienbildfunktion und die hohe Anzahl der möglichen Fotos aus und halten mit dem Auslöser drauf und bekommen so in einer Rennphase eine Reihe von Fotos, je nach Kameramodell eine sehr hohe Anzahl. Dies mag in manchen Situationen seine Berechtigung haben. Jeder hat seine eigenen Erfahrungen und Vorlieben.

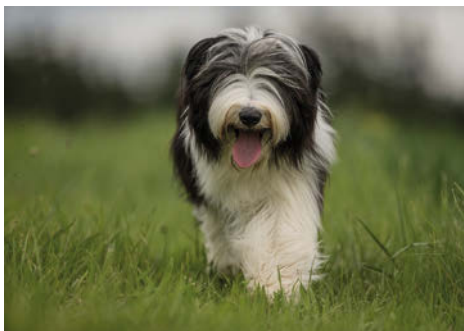


Abb. 2.99 Die Bildwirkung ist um ein Vielfaches intensiver!

Wenn man schon genügend Erfahrung hat, ist diese schnelle Serienbildfunktion manchmal äußerst sinnvoll. In Situationen, in denen jede Aufnahme eine andere Sequenz an Bewegung und Mimik zeigt, mag man auch nicht darauf verzichten. Bei Tieren, die sich unbeobachtet fühlen und miteinander kommunizieren, spielen und toben, wähle ich meist einen Fokuspunkt rund um den mittleren Kreuzsensorpunkt und halte diesen auf eines der beteiligten Tiere. Das eine oder andere wird mit Sicherheit falsch fokussiert sein, jedoch wird man in diesen Serienbildreihen einige Fotos zum Schmunzeln entdecken.



Abb. 2.100 Als Beobachter dieser zufälligen Hundebegegnung sind mir solche Details entgangen. Meine Kamera hat sie jedoch für mich festgehalten.

Gerade um zu üben und um gezielt zu fotografieren, empfehle ich aber am Anfang, gezielt auszulösen. Nur so entwickelt man ein Gefühl für die richtigen Einstellungen, das korrekte Fokussieren und den perfekten Bildaufbau, der schon in der Kamera stattfinden sollte.

2.6.2 Dynamik

Die Dynamik ist ein wichtiger Bestandteil einer Bewegungsaufnahme. Nur so kann der Betrachter ein Gefühl für die Spannung und die Kraft, die in einer Bewegung steckt, bekommen.

Aufwirbelnder Staub, spritzendes Wasser mit Millionen von Tröpfchen, aufgewirbelter Schnee sind auch hier wieder zu erwähnen. Der Anblick einer galoppierenden Pferdeherde durch eine Staubwüste verstärkt die Energie, die dahintersteckt.

Pferde mit wehenden Mähnen und fliegendem Schweif vermitteln die Energie, die in ihnen steckt.



Abb. 2.101 1/1000 s, f 4.0, ISO 100, Brennweite 300 mm

Ein Hund, der beim Rennen über ein Schneefeld eine kleine Schneelawine aufwirbelt, wirkt um ein Vielfaches dynamischer. Der Fantasie sind wieder

keine Grenzen gesetzt. Beobachten Sie Ihren Hund oder Ihr Pferd und merken Sie sich die Situationen, in denen Sie diese Dynamikverstärker sehen. Dann versuchen Sie, solche Situationen gezielt zu wiederholen.



Abb. 2.102 1/3200 s, f 3.2, ISO 100, Brennweite 300 mm



Abb. 2.103 1/3200 s, f 3.5, ISO 100, Brennweite 300 mm

Solche Aufnahmen können wir sogar gezielt vorbereiten, indem wir die Tiere auf diesen Flächen stoppen lassen. Ein Spielzeug direkt dorthin

geworfen, lässt jeden Hund exakt an diesem Punkt anhalten. Ein im Werfen versierter Helfer ist wieder sehr nützlich.



Abb. 2.104 1/1600 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm



Abb. 2.105 1/1250 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm
Wasserfotos sind die am häufigsten gemachten Dynamikfotos!
Man beachte die gewaltige Bugwelle.

Eine andere Art von dynamischem Wasserfoto sehen Sie in Abbildung 2.106.



Abb. 2.106 1/1600 s, f 2.8, ISO 250, Brennweite 300 mm
Regen! Der Hund ist ebenso nass wie der Untergrund. Die fliegenden Wassertröpfchen unterstreichen hier die Geschwindigkeit.

Vorsicht

Bei solch starkem Regen sollte die Kamera entweder mit einem speziellen Regenschutz oder einem Schirm geschützt werden.

Ein Sandsturm, der durch das Bild fegt, vermittelt Kraft und Urgewalt. Wenn dann noch zwei Freunde zusammenhalten wie auf dem Foto in Abbildung 2.107, verstärkt das noch die Wirkung!

Die in Abschnitt 2.5 beschriebenen Lichtsituationen sind natürlich auf alle Bewegungsaufnahmen anwendbar. Actionaufnahmen im Sonnenuntergang sind ebenso faszinierend anzuschauen wie Gegenlichtaufnahmen im Wasser, bei der eventuell sogar noch Spiegelungen zu sehen sind.

Sportlicher Einsatz von Hunden gibt uns ein Gefühl für die Energie und die Dynamik, die in diesen körperlichen Aktionen stecken. Einige meiner Modelle waren an Motivation und körperlicher Leistung fast nicht zu überreffen!



Abb. 2.107 1/5000 s, f 4.0, ISO 160, Brennweite 130 mm
Normalerweise fotografiere ich ohne Halsband. Diese Aufnahme entstand im Urlaub im Ausland. Da lasse ich meine Hunde einfach aus Sicherheitsgründen nicht ohne laufen.



Abb. 2.108 1/3200 s, f 2.8, ISO 100 Brennweite 300 mm
Bei dieser Aufnahme besticht die Dynamik vor allem durch die Körpersprache der beiden Hunde. Und ich hatte das Glück, dass beide Hunde sich exakt auf der gleichen Linie der Schärfenebene befanden.



Abb. 2.109 1/3200 s, f 3.2, ISO 100, Brennweite 300 mm
Hund beim Dogfrisbee ... Höhenmeter spielen hier keine Rolle.

Ein einfacher Schneeball im Winter bei einem motivierten Hund ist allerdings auch ausreichend.



Abb. 2.110 1/ 2000, f 5.6, ISO 160, Brennweite 70 mm
Bei diesem Sprungfoto habe ich absichtlich etwas abgeblendet, um den Schärfereich etwas auszuweiten.



Abb. 2.111 1/2000 s, f 2.8, ISO 200, Brennweite 200

Anscheinend können diese Windhunde der Rasse Greyhound bis zu 70 km/h schnell sein. Auf dieser Aufnahme, auf einem Turnier auf einer Rennbahn entstanden, sind die angespannten Muskeln und Sehnen bestens zu erkennen und geben dadurch einen Eindruck dieser enormen Geschwindigkeit wieder.



Abb. 2.112 1/2000 s, f 5.0, ISO 250, Brennweite 300 mm

Dieser erfahrene Althengst mit Youngster im Schlepptau ist zwar nicht so schnell unterwegs wie die Windhunde, jedoch auch er zeugt von Kraft und Dynamik. Die Bewegung mit Imponiergehabe bei gewölbtem Hals gibt dem Betrachter einen Eindruck der enormen Pferdekraft, die dahintersteckt.

Wichtig

Es sind kurze Verschlusszeiten nötig, um Bewegung einzufrieren!

2.6.3 Mitzieher

Nun kommen wir zum Gegenteil der bereits beschriebenen Bewegungsaufnahmen und deren Kameraeinstellungen.

Eine ganz andere Stilrichtung sind sogenannte Mitzieher. Durch diese Art der Fotos wird die Dynamik der Bewegung um ein Vielfaches stärker dargestellt. Voraussetzung hierfür ist ein sich bewegendes Motiv mit einer geringen vertikalen Bewegungsphase. Das zu fotografierende Tier sollte sich parallel zum Fotografen bewegen. Nur so ist es möglich, die Bewegung in ihrer vollen Dynamik einzufangen. Dabei hält der Fotograf den Fokus auf den Kopf des Tieres und schwenkt die Kamera mit der Bewegung mit. Mit den kurzen Verschlusszeiten der klassischen Bewegungsfotografie würde normalerweise die gesamte Bewegung inklusiv des Hintergrunds eingefroren werden. Für einen gelungenen Mitzieher ist es jedoch nötig, möglichst lange Verschlusszeiten zu wählen.

Meine persönliche Erfahrung zeigt, dass eine Belichtung zwischen 1/80 s und 1/125 s die besten Ergebnisse hervorbringt. Sollte das Licht eine höhere Belichtungszeit verlangen – den ISO haben Sie schon so tief wie möglich angesetzt –, so korrigieren Sie die Blende so weit, bis Ihnen eine längere Verschlusszeit für eine korrekte Belichtung möglich ist. Um das zu verhindern, muss man so weit wie möglich abblenden. In meinem Beispielfoto musste ich sogar auf eine Blende von f 25 gehen. Eine andere Möglichkeit ist natürlich, auf einen bewölkteren Tag zu warten. Auf jeden Fall dürfen Sie die Verschlusszeit nicht viel kürzer ansetzen als auf den genannten Wert.

Durch die bereits erwähnte lange Verschlusszeit erhält man einen weitgehend scharf abgebildeten Kopf und der Rest des Körpers als auch der Hintergrund »verwischt« in der abgebildeten Bewegung. Durch diesen Schwenkeffekt erhalten wir eine Vorstellung der dargestellten Geschwindigkeit.

Ein nachführender Autofokus sowie die Serienbildfunktion sind auch hier die benötigten Einstellungen der Kamera. Mitzieher sind nicht einfach. Sie

befinden sich nun schon auf einem höheren Level der Bewegungsfotografie. Wahrscheinlich müssen Sie etliche Versuche starten, bis Sie den gewünschten Effekt erhalten und die passende Belichtungszeit entdeckt haben.

Hunde wie Pferde sind hierfür geeignete Motive. Als eine besonders gute Gelegenheit, Mitzieher zu üben, bieten sich Hunde- und Pferdegalooppbahn an.

Anfangs werden Sie höchstwahrscheinlich sehr viel Ausschuss haben. Die Tiere werden komplett unscharf abgebildet sein. Mit einiger Übung jedoch werden Sie bald zum gewünschten Effekt kommen. Eine ruhige Hand ist wie immer von Vorteil! Ebenso Tiere, die eine gleichmäßige Bewegung zeigen und keinen besonders hohen Bewegungsablauf vorweisen. Mitzieher machen auf jeden Fall sehr viel Spaß!



Abb. 2.113 1/40 s, f 25, ISO 100, Brennweite 200 mm
Der Mitziehereffekt ist hier sehr stark.

Ein sehr sanfter Mitzieher aufgrund der kürzeren Verschlusszeit. 1/400 s ist eine relativ kurz gewählte Belichtungszeit. Dadurch ist es jedoch leicht

ter, die Schärfe des Kopfes festzuhalten, während die Bewegung der Beine deutlich die Dynamik bzw. die Geschwindigkeit zeigen.



Abb. 2.114 1/ 320 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 200 mm

Nicht nur Hunde und Pferde sind für Mitzieher geeignet.



Abb. 2.115 1/160 s, f 4.0, ISO 200, Brennweite 280 mm
Ein Schwarm Möwen. Der Flügelschlag ist verschwommen und trotzdem sind statisch wirkende Punkte wie Füße und Schwanzfedern zu erkennen.

Wichtig

Im Gegensatz zu den kurzen Verschlusszeiten zum Einfrieren der Bewegungen verwenden Sie bei einem Mitzieher lange Verschlusszeiten!

2.7 Bildgestaltung

2.7.1 Perspektive

Wie schon mehrmals in den vorigen Abschnitten erwähnt, ist die Perspektive mit einer der wichtigsten Punkte in einer gelungenen Tierfotografie. Das klassische Modell lautet: Fotografieren auf Augenhöhe!

Das sieht dann so aus wie in Abbildung 2.116.



Abb. 2.116 So sieht die Position meiner Teilnehmer auf den Workshops zum Thema Hundefotografie aus.
Danke an meine Teilnehmer für die Erlaubnis, das Bild zeigen zu dürfen!

Zum Thema zurück: Es macht natürlich einen Unterschied, ob Sie ein Meerschweinchen, eine Katze, einen Hund oder ein Pferd fotografieren. Je nach Größe des Tieres müssen Sie eine Position auf dem Boden liegend, sitzend oder eventuell sogar erhöht einnehmen. Abhilfe schaffen kann man in manchen Situationen auch durch eine etwas niedrigere Position des Fotografen zu der des Tieres. Schon oft habe ich mich in einen kleinen Graben gestellt, um so eine bessere Perspektive auf ein besonders kleines Tier zu erhalten.

Pferde hingegen können manchmal etwas unnatürlich verzerrt auf Fotos aussehen, wenn Sie sich auf einer niedrigeren Position, zum Beispiel an einem Hang, dieses Motivs befinden.

Ein weiterer Vorteil, auf Augenhöhe zu fotografieren, ist natürlich, dass man die als Location gewählte freie Fläche als Hintergrund einfängt. Fotografiert man von oben nach unten auf das Tier, so hat man nicht den Horizont als Hintergrund, sondern nur den Untergrund, der meist auf den Fotos nicht sehr ansehnlich wirkt. Durch den Schärfebereich ist dieser auch nicht homogen, sondern in allen Einzelheiten, zum Beispiel bei Gras, sichtbar. Auf Augenhöhe mit dem Tier liefert in der Regel harmonische Bildergebnisse.



Abb. 2.117 Eine sehr ungünstige Perspektive



Abb. 2.118 Hier aus einer Perspektive auf Augenhöhe

Die Kameraperspektive hat unter anderem eine enorme Wirkung auf den Betrachter. Dieser kann dabei positive oder negative Gefühle entwickeln.

Ein Tier von oben nach unten aufgenommen kann die Übermacht des Menschen demonstrieren. Es gibt jedoch Ausnahmen, in denen wir genau diese Regel brechen können. Für die Interpretation von Empfindungen wie Bedürftigkeit, Hingabe, Aufmerksamkeit ist diese von oben nach unten geführte Kameraperspektive genau die richtige. Hier ist es aber wichtig, dass das Tier direkt in die Kamera und somit in die Augen des Betrachters schaut.



Abb. 2.119 1/500 s, f 2.8, ISO 250, Brennweite 70 mm



Abb. 2.120 Actionfotos im Wasser erfordern ebenfalls eine Aufnahme auf Augenhöhe. Das heißt, falls möglich, am Strand flach auf dem Boden oder falls nötig ins Wasser.



Abb. 2.121 Auch bei einer Temperatur von minus 10° C heißt es für eine optimale Perspektive, auf dem Boden zu liegen. Für solche Ausnahmestände habe ich mir eine wasserfeste, gut isolierte Unterlage angeschafft. Es ist deutlich angenehmer, wenn man länger als nur zwei Minuten in dieser Lage verbringt.



Abb. 2.122 1/1250 s, f 3.2, ISO 100, Brennweite 200 mm
Ich als Fotograf saß im Wasser, um auf Augenhöhe mit dem Hund zu sein. Ein Helfer warf die Frisbee in meine Richtung. Ziel war es, die Dynamik und den fokussierenden Blick des Hundes auf die Scheibe im Bild einzufangen.

Vorsicht

Ich möchte darauf hinweisen, dass der Untergrund auf jeden Fall fest und trittsicher sein sollte. Keine Aufnahme ist eine ins Wasser gefallene Kamera wert!

Ein Foto von unten nach oben aufgenommen, kann dagegen ein Tier imposant und stattlich wirken lassen.

Sie sehen, je nach Kameraperspektive ist es uns möglich, bestimmte Charaktereigenschaften von Tieren hervorzuheben oder auch hineinzupretieren.

Wichtig

Die Perspektive ist ein wichtiges Element in der Bildgestaltung!

2.7.2 Schärfentiefe als Verstärkung der Bildaussage

Wiederholung Offenblende – was bedeutet das?

Das Verwenden und die Bildergebnisse einer Offenblende wurde in den ersten Abschnitten mehrfach erklärt. Hier nochmals die Kurzversion:

Eine Offenblende wie zum Beispiel f 2.8 bis f 5.6 in Verbindung mit einem genügenden Abstand zwischen Motiv und Hintergrund gibt uns eine sehr knappe Schärfebene. Diese Wirkung wird durch den Einsatz eines Teleobjektivs >70 mm noch verstärkt. Durch diese selektive Schärfentiefe wird das Motiv herangezoomt, das Verhältnis zwischen Vorder- und Hintergrund verändert sich.

Richtig fokussiert sind die Augen oder der Kopf des Tieres scharf abgebildet, während der Vordergrund und der Hintergrund in einer homogenen unscharfen Fläche dargestellt werden. Je größer die Blende, wie zum Beispiel f 2.8, umso knapper der Schärfebereich.

Möchte man also das Motiv als einzelnen Blickpunkt stark hervorheben, so hat man nur die Möglichkeit, mit einer möglichst offenen Blende zu arbeiten.

2.7.3 Tier- und Landschaftsfotografie in einem

Das andere Mittel der Bildgestaltung heißt, die Tiefenschärfe zu vergrößern. Ist man mit seinem Hund in einer wunderschönen Urlaubslandschaft unterwegs, möchte man vielleicht diese kombiniert als Tier- und Landschaftsaufnahme festhalten. Hierfür sind Weitwinkel- und Nahobjektive oft von Vorteil.

Mit Nahobjektiven können Sie durch den weitaus größeren Blickwinkel als bei Teleobjektiven nicht nur einen kleinen Ausschnitt dieser Landschaft, sondern eine besonders breite Spannweite der Landschaft mit einbeziehen. Wichtig hierbei ist es aber, einen sorgfältig ausgesuchten Bildschnitt sowie das Motiv, das Tier, optimal zu wählen.

Ihr begleitender Hund auf einer Wanderung über eine Blumenwiese mit Alpenpanorama als Hintergrund kann ein mehr als reizvolles Motiv abgeben. Ein Reh in einem sich unendlich erstreckenden Weizenfeld hebt das Tier noch in seinem natürlichen Umfeld hervor und wird so zum Blickfang.

Auch Hirsche in einer rauen Bergkulisse werden zum Hingucker, da das Umfeld die Bildaussage unterstreicht.

Durch den Bildwinkel wird die räumliche Tiefe dieser Aufnahmen noch zusätzlich verstärkt.

Sie haben aufgrund der Objektive mit kleiner Brennweite schon eine größere Schärfentiefe als bei Teleobjektiven bei vergleichbarer Blende.

Für diese Art von Tieraufnahmen integriert in die vorhandene ansprechende Landschaft müssen Sie abblenden. So erhalten Sie bei Ihren Aufnahmen eine vom Vordergrund bis zur Horizontlinie einheitliche Schärfe. Für eine Schärfentiefe in dieser Größenordnung wählen Sie eine möglichst kleine Blende. Machen Sie eine Bilderreihe mit unterschiedlichen Blendestufen. Fangen Sie mit einer Blende von 5.6 an und gehen Sie in 3er-Schritten nach oben, also schließen Sie die Blende. Die Wahl der richtigen Blende steht im Zusammenhang mit der Örtlichkeit, der gewünschten Bildaussage und der Brennweite. Bei Verwendung eines Weitwinkelobjektivs werden Sie mit einer Blende von $f\ 10$ schon eine beachtliche Schärfentiefe erreichen.

Als wichtiger Bestandteil dieser Aufnahmen in der Landschaft erweist sich ein korrekter Bildaufbau.



Abb. 2.123 Hier hatte ich eine Blende von 7.1 bei einer Brennweite von 85 mm gewählt. Der See und der im Hintergrund liegende Wald mit seinen Indian-Summer-Farben sowie dessen Spiegelung im See sollten unbedingt mit auf das Bild.



Abb. 2.124 1/640 s, f 7.1, ISO 200, Brennweite 200 mm
Ein einzelnes Schaf auf einem Berg in Nordwales, im Hintergrund ein aufziehendes Gewitter. Die Diagonale des Felsens unterstreicht die Dramatik im Bild.



Abb. 2.125 1/ 800 s, f 6.3, ISO 100, Brennweite 135 mm
Die wunderschönen weißen Pferde in der Camargue

Vorder-, Mittel- und Hintergrund sollten passend aufgeteilt sein und das Motiv nach den Regeln der Bilddrittung, oder Goldener Schnitt genannt, in diesem Bildaufbau platziert sein. Um der Tiefe noch mehr Raum zu geben, können Sie das Motiv durchaus auch im Vordergrund platzieren, jedoch nicht mittig. Durch diesen harmonischen Bildaufbau sind Sie in der Lage, Inhalt und Geschichte des Fotos zu vermitteln.

Es muss jedoch nicht immer eine integrierte Landschaft sein, um die Schärfentiefe gezielt anzuwenden.

Auch Bildaussagen können dadurch verstärkt werden. Die Partnerschaft zwischen Mensch und Hund zum Beispiel. Stellen Sie sich vor, eine Person ist mit ihrem Hund auf einem Waldweg unterwegs. Die Verbundenheit, die zwischen den beiden herrscht, möchten Sie gezielt mit ins Bild bringen. Hier bietet es sich an, den Weg, auf dem sie sich befinden, als gemeinsamen Weg darzustellen. Wiederum ist die Schärfentiefe das Mittel der Wahl, um diese Aussage zu verstärken. Auch wäre ein Hochformat, um dem Foto eine zusätzliche Tiefe zu geben, durchaus reizvoll.

2.7.4 Tierfotos – mit Weitwinkelobjektiven fotografiert

Die klassischen Brennweiten der Tierfotografie liegen alle im Telebereich. Dadurch ähneln sich allerdings auch viele solcher Fotografien.

Mit einem Weitwinkelobjektiv kann man Tierfotos ganz anders und sehr außergewöhnlich gestalten. Durch den extrem weiten Bildwinkel dieser Spezialobjektive sind lustige und skurrile Verzerrungen der Proportionen möglich und sichtbar. Natürlich müssen Sie für diese Art der Aufnahmen ziemlich nah an Ihr Motiv herankommen. Somit ist dies mehr oder weniger ausschließlich für die Haustierfotografie einsatzfähig. Aber Ihren Einsatzmöglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt.

Auch im Falle einer Kombination aus weißem Blütenmeer, in diesem Falle Margariten, dem dunklen Himmel eines näher kommenden Gewitters und einem bezaubernden Hundemodell, ist ein Weitwinkel- oder Nahobjektiv bestens geeignet, alle Komponenten in gleicher Weise zu betonen. Alles wird in den richtigen Proportionen dargestellt.

Gut geeignet sind Tiere, die aufgrund ihrer Anatomie besonders lange Beine wie zum Beispiel Giraffen haben, lange Nasen wie Windhunde oder

einen etwas rundlicheren Körperbau wie Nashörner aufweisen. Durch das Weitwinkelobjektiv werden diese »Körperauffälligkeiten« noch verstärkt.



Abb. 2.126 1/1250 s, f 5.6, ISO 100, Brennweite 20 mm, indirekt geblitzt



Abb. 2.127 1/ 800 s, f 5.6, ISO 200, Brennweite 40 mm

Auch Gruppenaufnahmen eignen sich für den Einsatz eines Weitwinkelobjektivs. Durch die Besonderheit dieses Objektivs wird die räumliche Weite verstärkt.



Abb. 2.128 1/400 s, f 8.0, ISO 200, Brennweite 35 mm

Eine Schafherde vor der untergehenden Sonne. Hier sieht man deutlich die Tiefenwirkung des Abblendens in Verbindung mit dieser sehr kurzen Brennweite.

Eine Bemerkung noch zum Einsatz von Blitzern: Generell arbeite ich ohne Blitz. Hin und wieder kann man einen Aufhellblitz verwenden. Wenn man das tun möchte, so ist es sehr wichtig, immer indirekt zu blitzen und/oder einen Diffusor zu benutzen. Das direkte Blitzlicht ist den Tieren unangenehm und auf den Fotos sieht man dann das bekannte Rote-Augen-Problem. Kühe, Schafe, Pferde oder Hunde – Sie können von all diesen Motiven die wunderbarsten Fotokreationen festhalten, ohne dass eines dem anderen ähnelt.

Tipp

Bei Verwenden eines Weitwinkelobjektivs ist eine künstlerisch ansprechende und kreative einzigartige Bildgestaltung möglich.

2.7.5 Bildgestaltung und Bildaufbau

Lichteinfall

Das Licht ist das Wichtigste in der Fotografie. Berücksichtigt werden müssen der Lichteinfall und der dazugehörige Schattenbereich. Das Tier sollte – Gegenlichtaufnahmen bilden die Ausnahme – immer Richtung Licht schauen oder sich bewegen. Achten Sie auf den Schattenwurf und korrigie-

ren Sie notfalls die Position des Tieres und Ihre eigene. Fotografieren Sie zu einer geeigneten Tageszeit, am besten am Morgen oder am frühen Abend!

Das Motiv

Das Wichtigste vorweg: Konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche und heben Sie es besonders hervor. Durch eine sogenannte Freistellung im fotografischen Sinne mithilfe der Offenblende haben Sie hierfür das beste Mittel der Wahl. Achten Sie darauf, dass sich nichts Störendes im Bilderhintergrund befindet, was vom Motiv ablenken kann. Auch starke Reflexionen wie zum Beispiel ein rotes Hausdach, weiße Siloballen, ein vorbeifahrendes Auto oder Ähnliches werden in einem sonst homogenen Hintergrund als störend empfunden. Man kann diese Störfaktoren zwar hinterher in mühsamer Arbeit am PC wieder entfernen. Aber wozu sich diese Arbeit machen, wenn man sie von vorneherein vermeiden kann!

Quer- oder Hochformat

Das klassische Format ist das Querformat. Die menschlichen Sehgewohnheiten sind die Basis hierfür. Für das menschliche Auge ist es gewohnheitsgemäß einladender. Das sollte Sie aber nicht daran hindern, auch Hochformate zu wählen. Viele Fotos gewinnen durch einen Hochformatschnitt zusätzlich an Dynamik. Überflüssige Details im Umfeld werden weggeschnitten und das Hauptaugenmerk wird auf das Motiv gelenkt.



Abb. 2.129 Querformat – dieser Schnitt schwächt eher die Dynamik des Fotos.

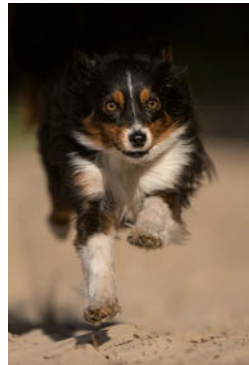


Abb. 2.130 Hochformat – dieser Schnitt verstärkt die Intensität und Wirkung des Fotos.

Tipp

Wagen Sie den Versuch und machen Sie ein Querformat und ein Hochformat von ein und demselben Motiv. Sie können das nachträglich als Bildschnitt erstellen. Wählen Sie abschließend den Schnitt, der Ihnen mehr zusagt.

Goldener Schnitt

Der Goldene Schnitt ist seit der Antike ein wichtiges Mittel der Bildgestaltung. Er findet in künstlerischen, architektonischen und kunsthandwerklichen Bereichen wie der Bildhauerei seine Anwendung.

Ich möchte Sie gar nicht lange mit der mathematischen Formel, die dahinter steckt, langweilen.

Wichtig zu erwähnen ist, dass eine mittige Platzierung des Motivs häufig zu statisch und langweilig wirkt. Durch die Anwendung des Goldenen Schnitts beim Bildaufbau empfindet der Betrachter die Aufnahme als harmonisch.

Ausnahmen bestätigen wieder die Regel! Aber gerade am Anfang ist es eine große Hilfe, die Regeln des Bildschnitts zu lernen.

Vereinfacht gesehen kann man die Drittel-Regel anwenden, in der das Bild in neun gleich große Vierecke aufgeteilt wird.

Ebenfalls als Dynamikverstärker gilt eine sichtbare Diagonale, die von links unten nach rechts oben oder umgekehrt verläuft. Diese Diagonale ist nicht immer einsetzbar. Gibt aber das Motiv und das Umfeld eine solche Linie als Möglichkeit, so ist sie anzuwenden.

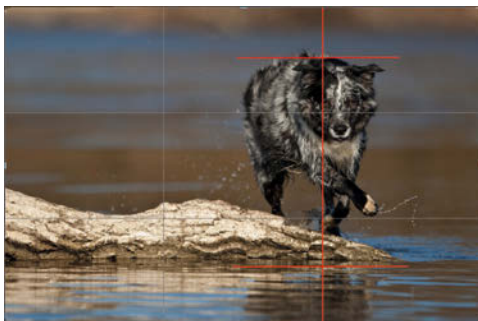


Abb. 2.131 Hier sehen Sie die Aufteilung des Goldenen Schnitts. Blue befindet sich perfekt über der rechten Linie mit gleichem Abstand von oberem zu unterem Bildrand.

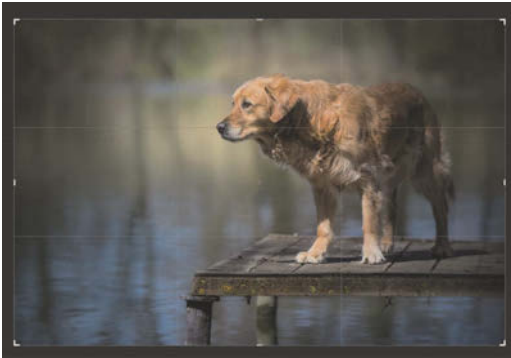


Abb. 2.132 Die Proportionen des Abstands zum oberen sowie zum unteren Bildrand sind annähernd identisch. Das linke vertikale Drittel des Bildes bleibt frei, um dem Blick des Hundes Raum zu geben.

Horizont

Auch hier findet die Drittel-Regel Anwendung. Der Horizont sollte im Regelfall niemals mittig durch das Bild laufen, sondern sich auf der unteren oder oberen Linie der Drittelung des Bildes befinden. Man nennt dies die ästhetische Bildunterteilung.

Viele Betrachter empfinden dies als spannend und dynamisch. Auch sollte die Linie nicht durch den Kopf des Modells gehen. Verändern Sie Ihre eigene Position minimal höher oder tiefer, um dies zu verhindern.

Bei Fotos, die am Wasser gemacht werden, sollten Sie immer darauf achten, dass sich die Wasserlinie auch wirklich »im Wasser« befindet, sprich 100 Prozent horizontal verläuft. Achten Sie bei der Aufnahme schon darauf, die Linie so weit es Ihnen möglich ist gerade zu halten. Sollte dies nicht möglich sein, so ist es wichtig, bei der nachfolgenden Bildbearbeitung die Horizontlinie dem Neigungswinkel entsprechend gerade zu rücken.

Manchmal ist das Motiv etwas knapp abgeleuchtet und ein Geraderichten ist nachträglich nur noch bedingt möglich.

Einige Kameras haben inzwischen eine Wasserwaage im Sucherbild integriert, die über das Menü aktiviert werden kann. Gleichen Sie diese sichtbare Linie mit der Horizontlinie im Sucher ab.



Kapitel 3

Wildtierfotografie

3.1	Singvögel	142
3.2	Seevögel	149
3.3	Heimische Wildtiere	164
3.4	Tierpark – die Möglichkeit, wilde Tiere zu fotografieren	168

Vorab zur Tierfotografie in freier Wildbahn:

Sie benötigen eine entsprechende Ausrüstung.

Eine Spiegelreflexkamera, ein lichtstarkes Objektiv mit mindestens 300 mm. Brennweiten von 400 mm aufwärts wären natürlich deutlich besser. Sind Sie im Besitz eines Telekonverters, können Sie Ihre vorhandene Brennweite, z.B. 300 mm, auf das 1,4- oder 2-Fache verdoppeln. Bedenken Sie bitte, dass der Einsatz eines Telekonverters automatisch auch Ihre Offenblende schließt. Bei einer Offenblende von f 2.8 in Verbindung mit einem 2-fach-Konverter schließt sich die Blende ebenfalls um das Doppelte auf f 5.6. Dies bedeutet, die Lichtstärke nimmt ab. Ihre Brennweite hat nun 600 mm.

Viele Arten von Wildtieren kommen selten in unmittelbare Nähe des Menschen. Aus diesem Grund hat die lange Brennweite eine so wichtige Bedeutung. Mit 200 mm Brennweite hat man keine Chance, einen Feldhasen oder vorbeilaufenden Fuchs mehr als nur als kleinen Punkt auf das Foto zu bekommen. Selbst mit einem großen Bildausschnitt werden Sie das getroffene Motiv nicht formatfüllend in den Vordergrund setzen können.

Sie benötigen ebenfalls Tarnzelte, Tarnausrüstung und die Möglichkeit, sich dort zu den unmöglichsten Zeiten in Position zu begeben, um dem gewünschten Motiv mit der Kamera »aufzulauern«. Die Tageszeiten wie sehr früh morgens und spät abends gehören zum Tagesrhythmus eines Wildtierfotografen. Stellen Sie sich darauf ein und seien Sie flexibel.

Aus diesem Grund werde ich mich in diesem Buch nur den Möglichkeiten der Wildtierfotografie widmen, die man mit den bereits vorhandenen Telebrennweiten bis zu 300 mm, auch in Kombination mit einem Telekonverter, wirklich gut in Szene setzen kann.

3.1 Singvögel

Vögel sieht man überall. In der Stadt sind sie genauso zu sehen wie auf dem Lande, an der See ebenso wie im Gebirge. Somit hat man überall die Möglichkeit, Vögel auf das Foto zu bannen. Sie müssen sich auch nicht lange auf die Lauer legen.

Fangen wir mit den Vögeln in der Stadt an.

Spatzen sind sehr neugierige Kameraden, die oft jede Scheu vor dem Menschen verloren haben. Und wenn es um Futter geht, dann erst recht.

Ein Nachmittag am Kaffeetisch im Garten kann diese kleinen Wunsch Kandidaten anlocken. Kuchenkrümel scheinen für sie sehr verlockend zu sein und so mancher Spatz scheut nicht davor zurück, auch am Kaffeetisch Platz zu nehmen.

Halten Sie Ihre Kamera schon lange zuvor in der Hand parat. Die richtigen Belichtungseinstellungen können Sie ebenfalls schon vorgenommen haben, indem Sie den Punkt anvisieren, an dem das Foto entstehen soll beziehungsweise der Spatz höchstwahrscheinlich angeflogen kommt. Somit sind Sie bestens vorbereitet.

Vermeiden Sie, abrupte Bewegungen zu machen oder die Kamera zu schwenken. Dies wird den Spatz höchstwahrscheinlich stören und noch bevor Sie die Gelegenheit zu einem Foto hatten, ist er wieder verschwunden. Üben Sie sich in Geduld. Der Appetit des Spatzes ist stärker als die Angst vor Ihrer Kamera.



Abb. 3.1 1/500 s, f 5.6, ISO 500

In diesem Falle war es ein Vögelchen der Meisengattung, das sich schon auf die Kuchenkrümel des Kaffeetisches gefreut hat.

Für diese Vogelaufnahmen können Sie den manuellen Aufnahmemodus oder aber eine Blendenautomatik wählen. Hier geben Sie die benötigte kurze Verschlusszeit vor – Sie erinnern sich an das Einfrieren der Bewegung – und die Kamera wählt die dazu passende Blende. Setzen Sie eine absichtlich gewählte längere Belichtungszeit fest und behalten Sie den Fokus auf dem Kopf des Spatzes, so bekommen Sie eine etwas verwischte Darstellung des Flügelschlags des Vogels, während der Kopf des Spatzes scharf abgebildet sein wird, ähnlich eines Mitziehers.

Auch Amseln eignen sich gut für den Einstieg in die Vogelfotografie. Nah in unserem täglichen Umfeld haben sie die Scheu vor dem Menschen weitgehend verloren. Sie kommen bis auf wenige Meter an uns heran und laden als Motiv ein. Wichtig wie immer ist Geduld und viel Ruhe.

Vögel reagieren stark auf Bewegung. Deshalb sollten Sie schon vorab die Kamera in Position halten, die nötigen Einstellungen vorgenommen haben und ruhig abwarten, bis sich die schon bereits entdeckte Amsel Ihnen wieder nähert.

Ich habe schon oft längere Zeit ruhig auf einer Wiese oder Bank sitzend verbracht, die Kamera inklusive einem bereits voreingestellten Fokuspunkt im Anschlag gehabt, bis sich mir die Möglichkeit bot, die Aufnahme in den Kasten zu bekommen.



Abb. 3.2 1/1000 s, f 5.0, ISO 250, 300 mm Brennweite

Die Einstellungen der Kamera sind die gleichen, wie Sie sie bereits für die Haustierfotografie verwendet haben. Belichtungsmessung, Blende, ISO und alle weiteren Menüeinstellungen sind nahezu identisch mit der Haustierfotografie. Jedoch natürlich abhängig von der Lichtsituation und der Umgebung. Mit einer Brennweite bis zu 200 mm können Sie diese Vogel-exemplare schon sehr gut ablichten.

Schwieriger wird es, wenn es sich um scheuere Exemplare der Vogelwelt handelt. Hier benötigen Sie automatisch mehr Distanz zum Motiv. Diese wiederum macht eine längere Brennweite erforderlich.

300 mm Brennweite können ausreichend sein. Höchstwahrscheinlich aber wird die Entfernung zum Motiv zu groß sein und der Vogel wird nur noch als kleiner Punkt in einem Umfeld von »leerer« Landschaft zu sehen sein. In solchen Fällen bietet es sich an, die Brennweite mithilfe eines Telekonverters aufzupeppen. Diese Variante ist um ein Vielfaches günstiger als eine Brennweite über 300 mm hinausgehend. Mit einem 2-fach-Konverter können Sie die Brennweite vereinfacht formuliert verdoppeln und weit entfernte Exemplare nah und in den Bildaufbau passend heranzoomen.

Bei einer Anfangsblende von $f\ 4.0$ haben Sie mit Verwendung eines 2-fach-Konverters nur noch eine größtmögliche Blende von $f\ 8.0$ zur Verfügung. Das bedeutet, es kostet Sie erheblich an Lichtstärke. Bei einer Anfangsblende von $f\ 2.8$ bleibt Ihnen noch die Möglichkeit zur Offenblende von $f\ 5.6$.

Hinweis

Sie benötigen also für diesen Einsatz eines Telekonverters optimale Lichtverhältnisse, um ein qualitativ gutes Foto zu erhalten.

Haben Sie sich vorgenommen, an einem grau bewölkten Tag loszuziehen, um Vögel mit dieser Ausrüstung zu fotografieren, so verzichten Sie lieber und verschieben Sie es auf einen geeigneteren Tag.

Eine Ausnahme hiervon kann der Einsatz eines Stativs bilden. Dann werden Sie aber keine Flugbilder fotografieren können, sondern lediglich Fotos, auf denen die Vögel in ruhiger Position verharren.



Abb. 3.3 1/400 s, f,5.6, ISO 320, 2-fach-Konverter = 600 mm Brennweite
Der Vogel saß sehr ruhig auf diesem Ast. Hier befand ich mich in sitzender Position und meine aufgestellten Knie dienten als Stativ. Ohne diese improvisierte »Stativhilfe« hätte ich die 600 mm niemals ruhig halten können.

Manche Fotografen haben das Glück und dürfen einen Garten ihr Eigen nennen. Dort kann man anfüttern, am besten zur Winterzeit. Vögel merken sich die Futterstelle sehr schnell und warten nach geraumer Zeit auf ihr regelmäßiges Nachfüllen. Am besten eignet sich ein natürlich aussehender Ast, der in Hinblick auf eine geeignete Perspektive des Fotografen angebracht wird. So werden die Fotos, die hier entstehen, in einem natürlichen Rahmen der Natur erscheinen.

Bei nachfolgendem Foto ergab ein dunkelblauer Vorhang an einem Gartenhaus den homogen aussehenden blauen Hintergrund.



Abb. 3.4 1/ 400 s, f 5.6, ISO 800,
Brennweite 600 mm (300 mm plus
2-fach-Konverter)



Abb. 3.5 1/ 640 s, f 5.6, ISO 800,
Brennweite 600 mm (300 mm plus
2-fach-Konverter)

Diese Meise hat ein Insekt im Schnabel, was gut zu erkennen ist. Bei 600 mm Brennweite und einer Blende von 5.6 ist die Schärfentiefe nicht ausreichend, um die hintere Krallen des Vogels noch mit in den Schärfbereich zu bekommen. Aufgrund der bereits hohen ISO-Einstellung von 800 habe ich hier den Kompromiss geschlossen, mit dieser knappen Schärfentiefe zu arbeiten. Die Schärfe liegt exakt auf dem Auge des Vogels.

Unsere heimische Vogelwelt bietet eine Vielzahl an verschiedensten Motiven. Da die meisten Vögel klein und scheu sind, sind sie nicht leicht zu fotografieren. Wiederum bietet sich der Einsatz eines Telekonverters bei geeigneten Lichtverhältnissen an. Wenn diese Singvögel auch noch sehr scheu sind, ist der Einsatz eines Tarnzeltes nötig.

So manche Fotos habe ich von einem Balkon einer Pension mit begrün-tem Garten und darin lebender Vogelwelt machen können. Wie immer empfiehlt es sich, schon gut vorbereitet mit der Kamera auf die Flugakro-baten zu warten, bis sie sich für den Fotografen günstig niederlassen.

Es folgen ein paar Beispiele aus einem Urlaub mit einer exotischen Vogel-welt.



Abb. 3.6 1/800 s, f 5.6, ISO 500, mit 2-fach-Konverter = 600 mm Brennweite
Hier musste ich den ISO so weit hochsetzen, da durch den Einsatz des Telekonverters die Kamera automatisch die Offenblende auf f 5.6 eingestellt hat.



Abb. 3.7 1/320 s, f 5.6, ISO 200, mit 2-fach-Konverter = 600 mm Brennweite
Auch bei diesem Foto war die Blende aufgrund des Telekonverters auf f 5.6. Jedoch waren die Lichtverhältnisse hier günstiger, da der Ast nicht im Schattenbereich lag.



Abb. 3.8 1/200 s, f 2.8, ISO 500, Brennweite 300 mm
Dieser schöne Motmot saß so still und beobachtete die Umgebung, dass ich sehr nah an ihn herankam. Somit waren 300 mm ausreichend als Brennweite. Der Vogel saß im Schatten. Ich war froh, ohne Konverter auszukommen, denn sonst hätte ich aufgrund des automatischen Abblendens die ISO noch höher ansetzen müssen.

3.2 Seevögel

Seevögel wie zum Beispiel Möwen sind ein sehr ansprechendes Motiv. Sie vermitteln ein Gefühl von grenzenloser Freiheit. Möwen sind allerdings mit hoher Geschwindigkeit unterwegs und sie exakt zu fokussieren, bedarf einiger Übung.

Fangen wir mit Möwen am Boden an. So haben wir anfangs erst mal Zeit, die richtigen Kameraeinstellungen vorzunehmen. Haben Sie einen klaren sonnigen Tag, so erfordert das Weiß des Gefieders eine leichte Unterbelichtung, um die feine Struktur in diesem hellen Bildbereich zu behalten. Seevögel halten sich am Wasser auf und somit haben Sie ein recht helles reflektierendes Umfeld, das bei guten Lichtsituationen eine hohe Verschlusszeit ermöglicht.

Achten Sie bitte darauf, wenn Sie Möwen oder generell Vögel am Boden fotografieren, auf Augenhöhe der Tiere zu gehen. Dies erfordert bei solchen kleinen Tieren eine gewisse Sportlichkeit des Fotografen. Aber leider geht es nicht anders, um ein ansprechendes Foto zu erhalten.



Abb. 3.9 Diese Aufnahme erforderte eine sehr tiefe Position und ich lag mit der Kamera auf der Eisfläche.



Abb. 3.10 Eine Szene, die ich nicht erwartet hatte, aber für die ich sehr dankbar bin. Die Einstellungen hatte ich zuvor schon korrekt vorgenommen. Und auch hier befand ich mich in einer sehr tiefen Position am Boden liegend.

In manchen Stadtparks mit kleinen Seen sind diese Wasservögel in keiner Weise mehr scheu und teilweise sogar regelrecht aufdringlich. Auch Enten

und Schwäne haben durch regelmäßige Fütterung von Passanten die natürliche Scheu vor Menschen verloren.

In diesen Fällen können Sie in aller Ruhe Wasservogelaufnahmen üben und perfektionieren.



Abb. 3.11 1/400 s, f 4.0, ISO 320, Brennweite 300 mm

Dieser Erpel war sehr zutraulich und kam, als ich am Boden lag, neugierig auf mich zu.



Abb. 3.12 Eine Rostgans auf Durchreise im Winter inklusiv Spiegelung und perfekter Farbabstimmung mit der Umgebung

Kommen wir zurück zu den Möwenaufnahmen.

Im Sommer besteht die Möglichkeit, sich auf die fotografische Suche nach Nachwuchs zu machen. Viele Tiere bauen ihr Nest in Reichweite des Ufers. Bitte seien Sie auch hier vorsichtig und stören Sie die Tiere nicht. Eine lange Brennweite, die Ihnen eine ausreichende Distanz zu den Tieren ermöglicht, ist daher sehr wichtig.

Meist brüten die Tiere jedes Jahr an den gleichen oder zumindest nahen Stellen des Vorjahrs. Versuchen Sie wieder, auf Augenhöhe mit dem Motiv zu gehen.



Abb. 3.13 1/2500 s, f 2.8, ISO 100, Brennweite 300 mm
Eine Offenblende von 2.8 und eine leichte Unterbelichtung ermöglicht bei dieser Aufnahme einen dunkel und homogen schimmernden Hintergrund. Das Blässhühnchen aus der Familie der Rallen im Sonnenlicht hebt sich deutlich davon ab.

Mit etwas Glück bekommt man auch Haubentaucher und Gänsesäger an den Ufern unserer Seen vor die Kamera.

Gänsesäger gehören zu den Tauchenten. Sie erreichen ihre Nahrung, indem sie zum Gewässergrund tauchen.



Abb. 3.14 1/ 2000 s, f 2.8, ISO 200, Brennweite 300 mm
Ein Gänsesägerweibchen nach dem Tauchgang

Wenn Sie diese scheuen, zum Teil auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten stehenden Vögel nicht vorfinden, sind Möwen eine wunderbare Alternative.

Möwen sind anmutige und faszinierende Tiere und wahre Flugkünstler. Einzelne Möwen sind als Motiv ebenso geeignet wie ganze Möwenkolonien, die sich lauthals schreiend auf Futter stürzen. Diese turbulenten und waghalsig aussehenden Flugmanöver der in Ekstase versetzten Möwen geben Ihnen die Möglichkeit, atemberaubende Flugbilder dieser Exemplare fotografisch festzuhalten.

Dafür stellen Sie unbedingt Ihre Kamera auf Serienbildfunktion. Falls Sie zwischen schnell und langsam wählen können, entscheiden Sie sich für schnell, meist als »h« für high bezeichnet. Auch hier bieten sich zwei Aufnahmemodi an. Entweder der manuelle Aufnahmemodus, wie ich ihn persönlich bevorzuge, oder die Blendenautomatik, bei der Sie eine möglichst sehr kurze Verschlusszeit vorgeben. Als Fokuspunkt wählen Sie den in der Mitte oder möglichst einen im mittleren Bereich. Bei der enormen Geschwindigkeit, mit der diese Vögel unterwegs sind, werden Sie mit etwas Glück den Fokus optimal auf den Kopf ausgerichtet haben.

Es klingt relativ einfach, ist es jedoch nicht. Sie werden sehr viel Ausschuss haben, weil Ihre eigene Reaktion mit der Geschwindigkeit dieser Wasservögel nicht mithalten kann. Das ist aber völlig normal und darf Sie nicht entmutigen.

Wenn Sie aber eine Reihe von Flugaufnahmen dieser zauberhaften Vögel festgehalten haben und später auf dem Monitor am Computer betrachten, so werden Sie eine Vielzahl an unterschiedlichsten Flügelhaltungen der Möwen erkennen. Jede auf ihre Art mehr als bezaubernd und an ein Vogelballett erinnernd. Ihre Flügel zeigen eine Leichtigkeit, die faszinierend erscheint.



Abb. 3.15 1/6400 s, f 2.8, ISO 100, 300 mm Brennweite
Durch das Fokussieren Richtung blauer Himmel war es notwendig, die Verschlusszeit so kurz zu halten, um keine Überbelichtung zu erhalten. Abblenden wäre eine weitere Möglichkeit gewesen, aber hier wollte ich eine sanfte Unschärfe des Hintergrunds, vor allem der weißen Wolken.



Die weitaus größere Seevogelvariante, die sich sehr gut als Tiermotiv eignet, ist der Schwan. An den meisten Seen in Deutschland ist der Höcker-
schwan heimisch. Er ist, je nach Gebiet, sehr gut an den Menschen gewöhnt und deshalb nicht besonders scheu. Aufpassen sollten Sie jedoch

gerade deshalb, denn eine klare Warnung zeigt, dass er nicht gut auf Sie zu sprechen ist, wenn Sie ihm zu nahe kommen.

Eine meiner Lieblingsbeschäftigungen während meiner Mittagspause im Winter ist es, an den See zu gehen und die Schwäne zu beobachten und in strengen Wintern zu füttern.

Die Schwäne haben sich im Laufe der Wochen und Monate eines jeden Winters an mich gewöhnt und realisiert, dass keine Gefahr von mir ausgeht. Anscheinend haben Schwäne ein sehr gutes Gedächtnis, denn als ich im Frühsommer wieder einen Besuch abstattete, duldeten sie meine Anwesenheit. Als besondere Ehre empfand ich es, dass ich sogar mit meiner Kamera sehr nah an ihren Nachwuchs herandurfte. Fremde Personen, die sich ihnen bis auf ca. 50 Meter näherten, wurden von dem Elternpaar deutlich gewarnt. Ich durfte bis auf wenige Meter an die Jungen heran, ohne dass sie sich von mir gestört fühlten. Im Nachhinein sah ich an den Exif-Daten, wie nah ich tatsächlich sein durfte.



Abb. 3.16 1/2000 s, f 2.8, ISO 250, Brennweite 300 mm, Abstand zum Motiv 3,7 m



Abb. 3.17 1/5000 s, f 4.0, ISO 125, Brennweite 300 mm, Abstand zum Motiv 7,4 m

Wichtig wiederum die bodennahe Position. Als Bonuspunkt empfinde ich die sichtbare Bugwelle.



Abb. 3.18 1/25000 s, f 3.2, ISO 125, Brennweite 300 mm, Abstand zum Motiv 3,6 m

Anscheinend waren auch die Enteneltern überzeugt, dass von meiner Person keine Gefahr ausgeht.

Diese Fotos haben natürlich alle einen gewissen Niedlichkeitseffekt. Tierbabys sind zauberhaft und das Herz eines jeden Tierliebhabers erwärmt sich für solche Aufnahmen.

Schwäne kann man aber auch ganz anders darstellen. Es gibt natürlich die Gesamtkörperaufnahmen, die man anfangs macht, wenn man sich an den richtigen Einstellungen übt.



Abb. 3.19 Brennweite war 70 mm bei einer Blende von f 2.8

Man kann sehr gut erkennen, wie durch die Gegenlichtsituation das Wasser reflektierende Punkte setzt. Diese kommen aber nicht ausreichend zur Geltung. Auch die Perspektive ist aufgrund der erhöhten Position nicht optimal. Die Schwäne und ein Teil des Umfeldes liegen im Schärfebereich. Jedoch fehlt es dieser Aufnahme nach meinem persönlichen Geschmack etwas an Dynamik.

Ein gewagter Bildschnitt mit der richtigen Perspektive kann aus einem etwas langweiligen Foto eine ganz besondere Aufnahme machen. Details des Gefieders werden durch die Nähe sichtbar und geben einen ganz anderen Blickwinkel auf Tieraufnahmen.



Abb. 3.20 1/1600 s, f 6.3, ISO 100, 300 mm Brennweite
Durch die Gegenlichtsituation sind in dieser Aufnahme Lichtreflexe im Hintergrund aufgetreten, was aber gewollt war. Dadurch bekommt die Aufnahme einen zusätzlichen Reiz. Aufgrund des geringen Abstands zum Motiv wurde abgeblendet auf f 6.3, um das gesamte Gefieder in den Schärfebereich zu bringen.



Abb. 3.21 1/1250 s, f 6.3, ISO 250, 300 mm
Auch hier ist durch die direkte Nähe zum Motiv und ein Abblenden auf f 6.3 jedes Detail des Gefieders zu erkennen.

Tipp

Mit etwas Feingefühl, dem nötigen Respekt und vorsichtigem Annähern sollte es Ihnen jedoch möglich sein, sich dem Schwan zu nähern, ohne dass er sich durch Sie gestört fühlt.

Bei Abbildung 3.22 liegt der Schwerpunkt weniger auf den Details des Schwans als auf dem Effekt, der diese Aufnahme aufgrund der leicht erhöhten Perspektive und der Gegenlichtsituation an einem sonnigen Tag wirken lässt.

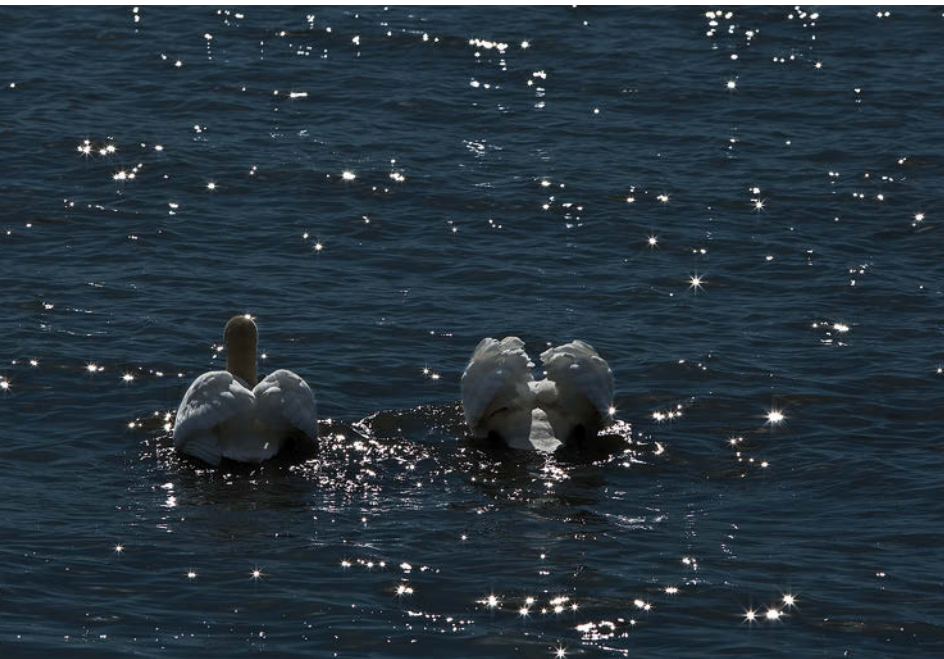
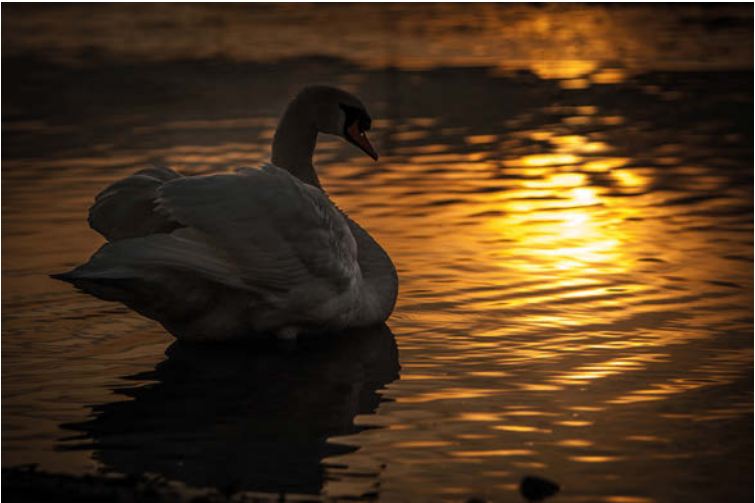


Abb. 3.22 1/1000 s, f 10.0, ISO 100, Brennweite 300 mm
Durch das Abblenden auf f 10.0 wollte ich die Anzahl der Lichtreflexe auf dem Wasser im Schärfebereich haben.

Eine emotionale Aussagekraft hat das Foto in Abbildung 3.23, das das Werbeverhalten eines Schwanenpaares zeigt.



Abb. 3.23 Wenig Dynamik, aber sehr viel Harmonie ist in diesem Foto enthalten. Und ebenfalls stimmungsvoll und wirksam sind Gegenlichtaufnahmen.



An vielen Seen und Weihern ist es möglich, Graureiher zu beobachten. Diese graziösen Vogelgestalten sind sehr langsam unterwegs, sodass Ihnen für eine Aufnahme eine nicht ganz so kurze Belichtungszeit ausreichen müsste. Das Problem ist eher, dass Sie eine gewisse Distanz einhalten müssen, sonst ist Ihr Motiv sehr schnell weggeflogen. Für solche Aufnahmen bietet sich ein Telekonverter an.

Verhalten Sie sich wie immer sehr ruhig mit sehr langsamen Bewegungen, nähern Sie sich langsam an und bereiten Sie sich auf die Aufnahme vor. Zeit ist hier das Zauberwort. Reiher sind nicht annähernd so scheu wie Singvögel. Wenn Sie sich an die bereits erwähnten Regeln der Annäherung halten, so haben Sie sehr gute Chancen, diesen wunderschönen grau gefiederten Stelzvogel mit Ihrer Kamera festhalten zu können.



Abb. 3.24 1/800 s, f 3.2, ISO 640, Brennweite 300 mm

An diesem kalten Wintertag hatte ich das Glück, gleich mehrere Kandidaten vor die Kamera zu bekommen. Aufgrund der größeren Entfernung zu dieser Gruppe von Graureihern war eine Blende von f 3.2 ausreichend, um die meisten dieser Vögel im Schärfebereich zu haben. Eine noch kleinere Blende wollte ich nicht, da ich sonst den ISO noch höher hätte setzen müssen. Auch die Winterstimmung kommt durch die Haltung der Vögel perfekt zum Tragen.



Abb. 3.25 1/2000 s, f 3.3, ISO 400, Brennweite 300 mm
Obwohl mit einer langen Brennweite fotografiert, ist das hier nochmals ein weiterer Ausschnitt aus dem Originalfoto. Mit weniger als 300 mm wäre eine Aufnahme in dieser Qualität nicht möglich gewesen.



Abb. 3.26 Graureiher im Flug. 1/800 s, f 3.5, ISO 200 Festbrennweite 300 mm

Die meisten meiner Reiheraufnahmen wurden im Winter gemacht, weil zu dieser Jahreszeit sehr viel Ruhe am Bodensee herrscht. Das Wasser geht zur Winterzeit etwas zurück und somit hat man die Möglichkeit, den schmalen Streifen zwischen Ufervegetation des Naturschutzgebiets und dem Wasser zu beschreiten. Im Sommer führt der Bodensee aufgrund der Schneeschmelze mehr Wasser. Dies reicht dann oft bis in das Schilf hinein und ein Zugang ist nicht mehr möglich.



Abb. 3.27 1/4000 s, f 2.8, ISO 250, Brennweite 300 mm

Tipp

Sollten Sie keine Brennweite von 300 mm zur Verfügung haben, bietet sich alternativ wieder der Einsatz eines Telekonverters an!

3.3 Heimische Wildtiere

In unserem heimischen Breitengraden gibt es einige wenige Wildtiere, die Sie mit etwas Geduld und Spürsinn finden werden.

Wie der Name schon sagt: Es sind Wildtiere.

Als oberste Regel gilt: Auch hier ist der Tierschutz zu beachten. Sie als Fotograf tragen die Verantwortung, dass die Tiere nicht gestört werden.

Bereiten Sie sich auf Ihr Vorhaben vor und kleiden Sie sich entsprechend der Jahreszeit. Wildtiere vor die Kamera zu bekommen, kann schon manchmal mehrere Stunden dauern. Zu bestimmten Jahreszeiten sind Wildtiere aktiver als zu anderen. Frühjahr und Herbst gehören dazu. Am besten lassen sich diese Tiere morgens oder abends beobachten.

Nehmen Sie alles wichtige Kamerazubehör mit, dazu gehört auch ein Stativ und haben Sie Ihre Ersatzakkus und weitere Speicherkarten griffbereit. Es gibt nichts Ärgerlicheres, als wenn sich wunderschöne Naturschauspiele bieten und Sie müssten unterbrechen, weil Ihre Ersatzspeicherkarte im Auto liegt.

Auf der Fotopirsch

Das Aufspüren der Tiere erfordert sehr viel Zeit. Wer schneller zum Ziel gelangen möchte, kann sich an Naturschutzbehörden oder auch an Förster wenden, die immer häufiger Wanderungen zu diesen Plätzen anbieten. Natürlich sind auch Hochsitze ein Zeichen dafür, dass sich in den Morgen- und Abendstunden Tiere auf der umliegenden Fläche sammeln. Fragen Sie aber bitte den zuständigen Jäger zuvor um Erlaubnis, ob Sie seine Einrichtung für Ihre Wildtierfotografie nutzen dürfen.

Die Kameraeinstellungen bei der Fotografie von Wildtieren unterscheidet sich nur wenig von der Haustierfotografie. Ein Faktor ist, dass man die Verschlusszeiten etwas länger einstellen kann. Das ermöglicht Ihnen etwas mehr Lichteinfall während des Auslösens.

Wichtig ist hier ebenfalls der kontinuierliche Autofokus und die Serienbildfunktion. Sie erhöht schlichtweg die Trefferquote.

Wildtiere wie z.B. Rehe, die sich unbeobachtet fühlen, stehen in der Regel ruhig und äsen.

Haben Sie die Tiere unvermittelt vor Ihnen entdeckt, verharren Sie und bleiben Sie regungslos stehen. Wildtiere, die Ihren Geruch noch nicht wahrgenommen haben, reagieren auf jede Bewegung und jedes Geräusch. Die Zeit des Verharrens kann einige Minuten dauern. Nach dieser Zeitspanne fängt das Wild meist wieder an zu äsen.

Dieser Art der fotografischen Pirsch sind selten gute Fotos zu verdanken. Es handelt sich um reine Glückstreffer. Sie müssen sich vorsichtig und geräuschlos auf Wegen bewegen. Sie dürfen ausschließlich gegen die Windrichtung unterwegs sein.

Ebenfalls spielt der Untergrund eine wichtige Rolle. Es ist faktisch unmöglich, sich nach langer Trockenheit auf laubbedecktem Waldboden anzupirschen. Jedes Knacken und Rascheln hört das Wild, lange bevor Sie die Kamera überhaupt in die Hand genommen haben. Die Fluchtdistanz der Wildtiere darf auf keinen Fall unterschritten werden.

Eigentlich sollten die Tiere Sie weder sehen noch spüren – Tiere auf der Flucht sind kein wünschenswertes Fotomotiv.



Abb. 3.28 1/ 400 s, f 6.3, ISO 500, Brennweite 600 mm (300 mm mit 2-fach-Konverter)
Rehe in einer Obstanlage



Abb. 3.29 1/ 800 s, f 3.2, ISO 400, Brennweite 300 mm

Ein Glücksfall: eine Ricke mit zwei Kitzen im Gefolge. Für den Bildaufbau und weitere Komponenten blieb keine Zeit. Wir standen uns unvermittelt gegenüber. Die kleine Familie am Waldrand, ich mit Kamera auf dem Weg außerhalb. Mein Glück bestand darin, dass die Einstellungen für die Belichtungen von anderen Fotos zuvor schon richtig gewählt waren.

Um ein Vielfaches erfolgreicher sind Sie mit der Ansitzfotografie. Der Fotograf sitzt geräuschlos verharrend in seinem Versteck und wartet, bis das Wild an dem vorgesehenen Platz auftaucht.

Bevor Sie sich in Ihren Ansitz begeben, müssen Sie viel Zeit dafür verwenden, die Tiere, ihr Verhalten, ihre Standorte und Aktivitätszeiten kennenzulernen. Das kann von mehreren Tagen über Wochen und Monate gehen. Dann erst errichten Sie Ihren Ansitz. Die einfachste Variante ist ein Tarnzelt, das am Ort verbleiben muss. Nur so wirkt es auf die Wildtiere natürlich integriert. Ein Naturschirm aus Tannenzweigen wäre eine noch bessere Variante, da er sich homogen in die Natur einbindet.

Wie Sie sehen, ist die Wildtierfotografie mit den viel scheueren Tieren mit erheblich mehr Aufwand verbunden als die Haustiervotografie.

Nachfolgend ein paar Fotobeispiele.



Abb. 3.30 1/320 s, f 2.8, ISO 320, Brennweite 300 mm



Abb. 3.31 1/320 s, f 4.5, ISO 640, Brennweite 300 mm



Abb. 3.32 1/320 s, f 2.8, ISO 320, Brennweite 300 mm

3.4 Tierpark – die Möglichkeit, wilde Tiere zu fotografieren

Ganz wild sind die Tiere natürlich nicht mehr, aber man kann sagen: Sie sind nicht in unserer deutschen Natur heimisch. Vielleicht macht gerade das den gewissen Reiz aus.

Zuerst erkundigen Sie sich bitte vorab bei der Parkdirektion, ob Fotografieren erlaubt ist. In so gut wie allen deutschen Tierparks und Zooanlagen ist das Fotografieren für den nicht kommerziellen Zweck erlaubt. Ärgerlich wäre es allerdings, wenn Sie sich extra auf den Weg machen, die schwere Kameraausrüstung mit sich tragen, um dann am Eingang zu erfahren, dass man die Kamera nicht benutzen darf. Alternativ dazu gibt es eine Internetseite unter www.zoo-infos.de, auf der man sich über alle Zoos und Tierparks bundesweit informieren kann.

Die Einstellungsparameter für Tierfotografie in diesen Anlagen sind bis auf ein paar Ausnahmen die gleichen, die in Kapitel 1 und 2 ausführlich erwähnt wurden. Es gibt aber durchaus ein paar wichtige Punkte, die sich von der Haustierfotografie unterscheiden.

Einer dieser Unterschiede liegt in der Belichtungszeit oder Verschlusszeit. Es ist natürlich immer von Vorteil, die Verschlusszeiten so kurz wie möglich halten zu können. In den Tierparks wird allerdings auf ein natürliches Umfeld der Tiere Wert gelegt. Ebenso ist es sehr sinnvoll, ausreichend Schattenplätze durch intensive Begrünung und Bewaldung zu gewährleisten. Das wiederum kostet uns für die Aufnahmen wertvolles Licht.

Die meisten Tiere in den Wildanlagen und Zoos sind Menschen gewöhnt und nicht mehr besonders scheu. Besucher, die vor den Gehegen stehen bleiben und sie betrachten, sind nichts Ungewöhnliches und vor allem keine Gefahr. Daraus resultierend sind ihre Bewegungen recht langsam und gemächlich. Oft verharren sie sogar regungslos. Das gibt Ihnen die Möglichkeit, die Belichtungszeiten für die Porträts länger einzustellen. Ein großer Vorteil, wenn wenig Licht vorhanden ist. So kann man den ISO so niedrig wie möglich halten.

Tipp

Ein Anhaltspunkt ist eine Verschlusszeit von mindestens 1/400 s oder kürzer in Abhängigkeit von der Brennweite!

Dieser Unterschied gilt allerdings nicht für schnelle Bewegungsaufnahmen. Die Bewegungsunschärfe, wie in Abschnitt 2.6.1 ausführlich erklärt, ist immer vorhanden, wenn die Belichtungszeit zu lang eingestellt war.

Wenn Sie Haustiere fotografieren, können Sie die wichtigsten Aspekte wie Sonnenstand, geeignete Locations, Dynamiksituationen und vieles mehr meist selbst dirigieren. In den Wildtieranlagen ist dies nicht der Fall.

Wölfe, Bären und weitere Raubtiere haben für fast alle Besucher dieser Tierparks den größten Reiz. Eines der Hauptprobleme ist der Zaun zur Sicherheit. In fast allen Fällen ist er in Hinblick auf die Gefährlichkeit dieser Tiere auch noch sehr hoch, sodass wir dieses Hindernis nicht überbrücken können.

Des Weiteren sind oft nur erhöhte Positionen auf einer Aussichtsplattform für einen Blick auf diese Tiere möglich. Dass dies nicht die optimalen Voraussetzungen für eine intensive und gelungene Tieraufnahme sein können, ist eigentlich klar. Das ist natürlich sehr schade.

Es gibt jedoch ein paar Tricks, wie man durch diese Zäune der Gehege durchfotografieren kann, ohne dass sie störend auf dem Foto sichtbar sind oder, besser ausgedrückt, dass sie fast unsichtbar werden.

Dringend nötig ist eine längere Brennweite, am besten mit einer sehr guten Lichtempfindlichkeit. Wenn man das Objektiv direkt auf den Zaun aufsetzt, natürlich am besten so, dass Sie nicht gerade einen Zaundraht mittig durch das Bild verlaufen haben, so ist das Teleobjektiv in der Lage, durch den knappen Schärfebereich, der auf dem Motiv liegt, den Vorder- sowie den Hintergrund in Unschärfe aufzulösen. Optimal ist es, wenn das zu fokussierende Motiv nicht zu nah am Zaun steht, sondern eine gewisse Entfernung hierzu hat.



Abb. 3.33 Hier das Hindernis, das unüberbrückbar für die Kamera scheint



Abb. 3.34 1/400 s, f 3.2, ISO 400, Brennweite 300 mm
Die Aufnahme durch den Zaun – das Objektiv wurde direkt auf dem Gitter positioniert.
Ort der Aufnahme: Tierpark Allensbach/Bodensee



Abb. 3.35 Wieder wurde das Objektiv direkt auf dem Zaun positioniert. Ganz leicht ist noch die Zaunstruktur um den Wolf herum zu sehen. Ich denke, der Betrachter dieses Fotos bleibt an dem eindrucksvollen Zähnefletschen des Wolfes hängen und die leichte Unregelmäßigkeit im Umfeld stört nicht.

Die erhöhten Beobachtungspositionen bei manchen Tiergehegen können leider nicht mit Tricks umgangen werden. Die Perspektive, von oben herab auf ein Tier zu fotografieren, ist denkbar ungünstig. Die imposante Größe dieser Tiere ist nicht erkennbar und der Betrachter kann kein Gefühl dafür entwickeln. Mein persönlicher Tipp für dieses Problem ist, keine Ganzkörperaufnahmen zu machen, sondern mithilfe einer längeren Brennweite sich auf ein Porträt dieser Tiere zu beschränken. Mit solch einer Nahaufnahme ist es wenigstens etwas möglich, dem imposanten Erscheinungsbild dieser Tiere gerecht zu werden.

Ein Vergleich ein und desselben Motivs sehen Sie in Abbildung 3.36 und Abbildung 3.37.



Abb. 3.36 120 mm Brennweite, um den Bär komplett auf das Bild zu bekommen
Aufnahme von einer Aussichtsplattform auf das Gehege. Der gewaltige Bär erscheint recht klein und verliert an Ausdruckskraft.
Aufnahmeort: Tierpark Allensbach/Bodensee

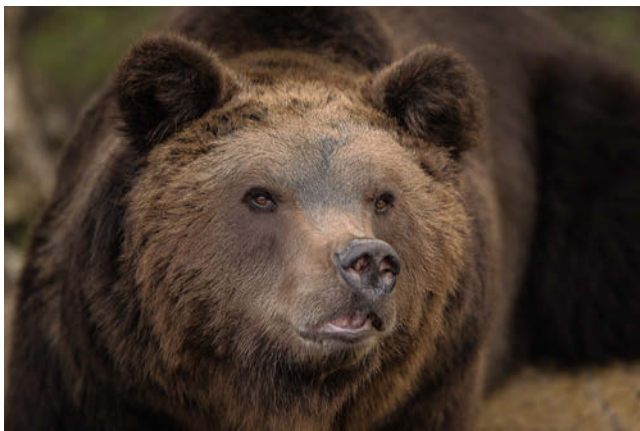


Abb. 3.37 300 mm Brennweite, um ein Porträt zu erstellen
Das gleiche Modell – gleiche Position auf der Plattform – eine gänzlich andere Wirkung und Ausstrahlung.
Aufnahmeort: Tierpark Allensbach/Bodensee

In vielen Tierparks ist es inzwischen möglich, sich relativ frei unter Rotwild zu bewegen, so lange man sich auf den Wegen hält. Die Tiere haben die natürliche extreme Scheu vor den Menschen weitgehend verloren und so ist es möglich, diese edlen anmutigen Tiere in ihrem »natürlichen« Umfeld zu fotografieren.

Wie immer sollte man sich jedoch leise und rücksichtsvoll verhalten und die Tiere nicht stören. Natürlich ist ein Sonntag, ein Feiertag oder die Ferienzeit nicht unbedingt die beste Besuchszeit. Meine Aufnahmen sind größtenteils zur Winterzeit oder zumindest in der Nebensaison entstanden. So konnte ich sichergehen, dass ich mich ziemlich ungestört auf die Aufnahmen vorbereiten konnte, ohne dass viele andere Besucher in der Nähe waren.

Es ist von Vorteil, wenn sich das Wild auf einer Lichtung oder zumindest in helleren Abschnitten mit etwas Lichteinfall im Wald befindet. So ist es nicht zu dunkel für die Belichtung, ohne dass man den ISO extrem weit heraufsetzen muss.

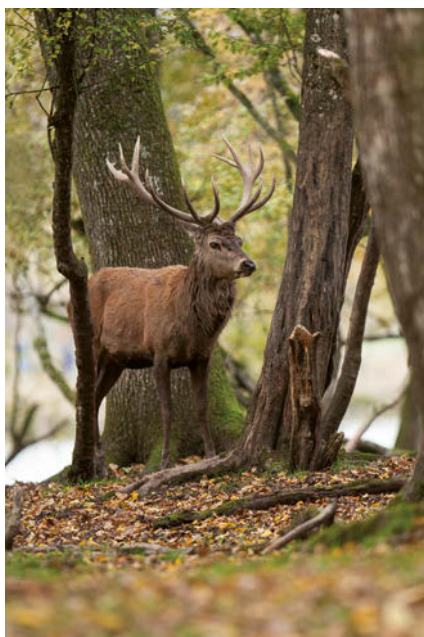


Abb. 3.38 1/320 s, f 2.8, ISO 400
Zeitpunkt der Aufnahme war Herbst. Die Bäume waren nicht mehr so belaubt und somit war genügend Lichteinfall vorhanden, um den ISO nicht höher als 400 setzen zu müssen.
Aufnahmeort: Tierpark Allensbach/Bodensee



Abb. 3.39 1/500 s, f 2.8, ISO 1000, Brennweite 300 mm

Hier war bewölkter Himmel und wenig Lichteinfall, darum musste der ISO auf 1000 hochgesetzt werden, um wenigstens eine Verschlusszeit von 1/500 s zu bekommen.

Aufnahmeort: Tierpark Allensbach/Bodensee

Sehr eindrucksvolle Aufnahmen lassen sich von Affen machen. Die feinen Haare, die ausdrucksvollen Gesichter und ihre unterschiedliche Mimik geben ein ganz besonderes Gefühl beim Betrachten. Empfehlenswert sind vor allem Porträtaufnahmen.

Die Arbeit mit einer möglichst weit geöffneten Blende lässt das Motiv in der Schärfeebene liegen, während Vorder- und Hintergrund unscharf werden und als nicht störend erscheinen. Je nach Umfeld ist es auch möglich, den Hintergrund komplett dunkel zu gestalten. Eine gezielte vertretbare Unterbelichtung vor einem dunklen Wald oder einer Wand, während das Motiv sich im Licht befindet, ergibt einen weitgehend einheitlichen dunklen bis fast schon schwarzen Hintergrund.



Abb. 3.40 1/400 s, f 4.0, ISO 800, Brennweite 300 mm
Aufnahme vor einem dunklen Waldabschnitt
Aufnahmeort: Affenberg Salem/Bodensee



Abb. 3.41 1/400 s, f 4.0, ISO 800, Brennweite 300 mm
Sehr innig wirkt diese Aufnahme einer Affenmutter mit ihrem Baby. Bedingt durch den knappen Schnitt liegt der Schwerpunkt auf dem verletzlischen Blick des Babys.
Aufnahmeort: Affenberg Salem/Bodensee

Keinesfalls sind nur Kopfporträts interessant. Im Gegenteil, Situationen, in denen das Tier etwas Außergewöhnliches macht, sind ebenfalls lohnenswerte Motive. Das muss nichts Spektakuläres sein. Körperpflege, Fressen, Trinken zum Beispiel können solche Situationen sein, bei denen Betrachter auf die Details aufmerksam werden.



Abb. 3.42 Ein Affe bei gewissenhafter Körperpflege
Aufnahmeort: Affenberg Salem/Bodensee

Ich könnte Ihnen noch Dutzende von sehenswerten Fotos zeigen, die ich im Laufe der Jahre gemacht habe. Leider darf ich diese Aufnahmen nicht kommerziell nutzen und somit bleiben diese in meinem Archiv verborgen. Denn die meisten Zoos und Tierparks untersagen die kommerzielle Verwendung der gemachten Fotos. Das Veröffentlichen in Medien ist streng untersagt.

Als sehr interessante Möglichkeit, dynamische und eindrucksvolle Tierfotos zu machen, bieten sich Greifvogelwarten an, die auch Flugschauen im Repertoire haben. Greifvögel sind natürlich sehr schnell unterwegs. Von daher muss man eine sehr kurze Belichtungszeit wählen. Die Blende kann sehr weit geöffnet sein – zwischen $f\ 2.8$ und $f\ 4.0$ –, da im Verhältnis Abstand zum Motiv und Größe des Motivs die Schärfeebene ausreichend sein müsste. Der ISO muss je nach Lichtsituation angepasst sein, um die richtige Belichtung zu gewährleisten. Beobachten Sie zu Anfang die Flug-

richtung der Vögel. Meist ist dies annähernd immer die gleiche. Positionieren Sie sich selbst an geeigneter Stelle. Als sehr gelungen wirkt eine Aufnahme, in der ein Greifvogel auf Sie zufliegt. Positionen, in denen der Vogel von Ihnen wegfiegt, sind denkbar ungünstig und eigentlich auch nicht für einen Einsatz der Kamera geeignet. Am besten ist in den meisten Fällen der mittlere Fokuspunkt. Diesen sollten Sie vorab einstellen, damit Sie nicht während des Fokussierens noch etwas verändern müssen und somit wertvolle Zeit verloren geht. Wenn der Vogel auf Sie zufliegt, ist links und rechts noch genügend Platz für die Flügelschwingen, ohne dass Sie diese »abschneiden« müssen. Als Aufnahmemodus ist der manuelle Modus als auch die Zeitautomatik sinnvoll.

Sollten Sie die Möglichkeit haben, vor einem dunklen Hintergrund zu fotografieren, so können Sie bei klarem Sonnenschein und gezielter Unterbelichtung einen schwarzen Hintergrund erzeugen. Dieser muss dann nur noch in zwei bis drei Schritten bei der nachfolgenden Bildbearbeitung etwas abgedunkelt werden und schon haben Sie eine exzellente Aufnahme eines eindrucksvollen Greifvogels.

In manchen Stationen hat man das Glück und die Vögel sind nicht hinter einem Voliere-Gitter »versteckt«. Haben Sie die Möglichkeit, sich mit der Kamera so zu positionieren, dass kein störender Hintergrund durch den Sucher sichtbar wird, so können Sie einen homogenen Bildhintergrund erzeugen. Die Kameraeinstellungen sind in etwa die gleichen wie bei den Flugschauen. Nur die Belichtungszeit können Sie falls notwendig etwas länger einstellen.

Leider kann ich keine Fotos zeigen, da eine kommerzielle Veröffentlichung nicht gestattet ist.

Für die gezeigten Fotos bedanke ich mich bei den Tierparks für die Genehmigung der Veröffentlichung!

Eine weitere Möglichkeit

Mittlerweile gibt es in vielen Gegenden in Deutschland privat gehaltene Wildgehege, die der landwirtschaftlichen Wildhaltung dienen.

Diese Anlagen sind ebenfalls mit einem Zaun gesichert. Aber wie bereits erwähnt, kann man dieses Hindernis, indem man das Objektiv direkt auf dem Zaun positioniert, etwas austricksen.



Abb. 3.43 Hier wurde das Objektiv direkt auf den Zaun gesetzt. Der Hirsch tat mir den Gefallen und schaute just in diesem Moment auch noch Richtung untergehende Sonne. Hintergrund war ein dunkler Waldabschnitt. Durch eine gezielte Unterbelichtung konnte ich diesen sehr dunkel erscheinen lassen.



Abb. 3.44 Nahezu die identische Position mit dem Motiv, nur war ich mit dem Objektiv nicht direkt am Zaun. Somit wurde der Zaun sichtbar und nicht in Unschärfe aufgelöst.

In manchen Fällen haben diese Zäune, sogenannte Wildgitterzäune, so große Öffnungen, dass man das Objektiv sogar ein paar Zentimeter hindurchschieben kann. Die Gehege sind so groß, dass sich die Tiere durch die Nähe des Fotografen nicht besonders gestört fühlen.

Kein schlechter Plan ist es, den Besitzer, den jeweiligen Landwirt, um Erlaubnis zu fragen. Somit ist der Höflichkeit auf jeden Fall Genüge getan.

Sinnvoll ist es, den Sonnenverlauf zu beobachten und zum Zeitpunkt des optimalen Sonnenstands wiederzukommen. Allerdings muss man auf etwas Wohlwollen der Tiere hoffen, dass sie zu diesem Zeitpunkt zum Vorschein kommen und nicht am hintersten Ende der Anlage, womöglich im Schatten, versammelt sind. Mit etwas Geduld gelingen wunderschöne sehenswerte Aufnahmen.



Abb. 3.45 1/1000 s, f 2.8, ISO 160, Brennweite 300 mm
Die Maschendrahtgröße des Zauns ermöglichte ein Durchschieben des Objektivs. Hintergrund war ein für die Rehe zugängliches Waldgebiet, das nicht im Schatten lag. Dadurch die grüne Farbe des Hintergrunds.

Ein beeindruckendes schimmerndes Farbenspiel bietet der Pfau. Pfauen sind als Fotomotiv sehr beliebt und leicht zu finden, da sie heutzutage an vielen Orten als Haustier gehalten werden. Geduld sollten Sie allerdings trotzdem haben, denn nicht jeder Pfau spreizt beim Anblick einer Kamera sofort seine Federn. Mit etwas Glück und Zeit jedoch sollten Sie zu Ihrem Fotoerlebnis kommen.

Der knappe Schnitt verstärkt die auffällige Zeichnung und imponierende Eleganz dieses sich spreizenden Pfaus.



Abb. 3.46 1/ 500 s, f 5.6, ISO 320, Brennweite 300 mm

In einigen Situationen im Ausland ist es mir gelungen, kleinere Wildtiere im Garten unserer Unterkunft zu fotografieren. Ein paar davon möchte ich zeigen und die Einstellungen dazu erklären.



Abb. 3.47 1/200 s, f 3.5, ISO 400
Ein grüner Gecko im Garten



Abb. 3.48 1/200 s, f 4.0, ISO 200
Ebenfalls ein grüner Gecko: Hier verwendete ich einen knappen Schnitt, um die Details der lederartigen Hautstruktur besser sichtbar zu machen.

Ebenfalls eine Aufnahme aus einem unserer Urlaube ist das Murmeltier in Abbildung 3.49. Wer häufiger in den Alpen unterwegs ist, kann sie dort beobachten. Da sie scheu sind, ist es sehr ratsam, sich besonders ruhig zu verhalten. Ihre starke Neugierde lässt sie bald wieder zum Vorschein kommen. In der Zwischenzeit haben Sie die Möglichkeit, die richtigen Kameraeinstellungen vorzunehmen, indem Sie auf den Punkt, an dem sich das Tierchen zuvor befand, fokussieren. Stimmen Sie Ihre Belichtungswerte ab. Und dann heißt es warten, bis das possierliche Tier wieder erscheint. Zwei bis drei Auslösungen sollten möglich sein, bevor es aufgrund des Geräuschs des Auslösers wieder verschwindet.



Abb. 3.49 1/2500 s, f 4.0, ISO 320, 1,4-fach-Konverter = Brennweite 420 mm

Weitere Möglichkeiten zur »Wildtierfotografie« hat man in der Amphibienwelt.

Frösche suchen immer die gleichen Orte zum Laichen auf. In unserer Nachbarschaft befinden sich einige Biotope, in denen man diese kleinen Amphibien im Frühling/Frühsummer sehr gut beobachten kann.



Abb. 3.50 1/1250 s, f 5.6, ISO 250, Brennweite 300 mm
Eine Besonderheit ist die komplette Spiegelung des Frosches im Wasser.

Aufnahmen dieser sehr kleinen Tiere, vor allem auch noch im Wasser befindlich, erfordern eine passende Perspektive. Das heißt für die Position des Fotografen, so tief wie möglich zu gehen. Notfalls auch ins Wasser. Da diese Aufnahmen aber nur in den warmen Monaten des Jahres möglich sind, ist dies zu verkraften. Für diese Art von Tieraufnahmen habe ich passende Kleidung, die nass werden kann, aber auch wieder schnell trocknet. Und barfuß in den schlammigen Boden ist nach der ersten Überwindung auch kein Problem.



Abb. 3.51 Aufnahme aus einer erhöhten Perspektive. Die Aufnahme ist zwar technisch okay, aber langweilig.



Abb. 3.52 Hier die gleiche Aufnahme aus der tieferen Perspektive. Das Wasser bekommt durch das Reflektieren des blauen Himmels eine andere Farbe. Der Betrachter wie auch der Fotograf befinden sich auf Augenhöhe mit dem Frosch!

Wie im gesamten Bereich der Wildtierfotografie sollte der Fotograf viel Zeit und Geduld mitbringen. Versuchen Sie, möglichst bewegungslos in Ihrer Position, in der Sie auslösen möchten, zu verharren. Nach kurzer Zeit gehen die Tiere wieder ihrem natürlichen Verhalten nach.



Abb. 3.53 1/500 s, f 5.6, ISO 400, Brennweite 600 mm (300 mm mit 2-fach-Konverter)
Ein Frosch auf Nahrungssuche. Ich beobachtete ihn mehr als 30 Minuten, bevor er sich wieder dem Fressen widmete.



Kapitel 4

Bildbearbeitung

Im Zeitalter der digitalen Fotografie kommt man nicht umhin, sich auch mit der Bildbearbeitung zu beschäftigen. Im Gegensatz zur analogen Fotografie sind einige Schritte am Computer notwendig, um eine Bildoptimierung zu erwirken. In den meisten Fällen wird die Bildbearbeitung dazu verwendet, Fehler im Bild zu beseitigen.

Über- und Unterbelichtung, Unschärfe, zu schwacher Kontrast, eine schiefe Horizontlinie etc. ... sind Punkte, die man mittels einer Bildbearbeitungssoftware korrigieren kann.

Es sind verschiedene Programme von gratis bis sehr teuer auf dem Markt. Man kann nicht leugnen, dass Adobe hier federführend ist. Nicht jeder Hobbyfotograf gönnt sich jedoch eine sehr kostenintensive Creative Suite, die man je nach Kameramodell auch noch regelmäßig updaten muss.

Wer seine Fotos in wenigen Schritten optimieren möchte, ist mit Photoshop oder Photoshop Lightroom bestens bedient. Mit diesen Programmen können Sie mit ein paar wenigen Schritten die Fertigstellung Ihrer digitalen Aufnahme abschließen.

Das Thema Bildbearbeitung ist ein sehr weit reichendes Thema und würde, ausführlich erklärt, hier sicherlich den Rahmen sprengen. Ich möchte Ihnen in etwas vereinfachter Form die wenigen, aber doch nötigen Schritte der digitalen Bildbearbeitung näherbringen.

Da ich selbst Photoshop verwende, erkläre ich am besten die Bearbeitungsschritte anhand dieses Programms. Jedes andere Bildbearbeitungsprogramm hat aber die gleichen oder ähnliche Werkzeuge zur Verfügung. Im Internet finden Sie eine große Palette an sehr guten Erklärungsvideos.

In Adobe Bridge haben Sie ein hervorragendes Verwaltungsprogramm Ihrer Fotodateien zur Verfügung. Hier erstellen Sie eine Voransicht und entscheiden, welche Fotos aus einer Serie gelöscht werden müssen. Als Nächstes bewerten Sie anhand von Sternen die verbleibenden Fotos als befriedigend bis sehr gut. In dieser Fotodatei sind auch die EXIF-Daten enthalten.

In den Exif-Dateien oder Metadaten werden sämtliche Kameraeinstellungen für ein Foto gespeichert. Aus dieser Angabe ist ersichtlich, mit welcher Kamera Sie fotografiert haben, welches Objektiv Sie benutzt haben, welche Brennweite und weitere Einstellungen getätigt worden sind.

Das sieht dann zum Beispiel so aus wie in Abbildung 4.1.



Abb. 4.1 In den Metadaten werden alle Informationen gespeichert.

Kommen wir zum nächsten Schritt: das Öffnen des Fotos.

Sie haben vor Beginn des Fotografierens das Dateiformat in Ihrer Kamera über die Menüeinstellung auf RAW gesetzt.

Die Programme von Adobe sind in der Lage, diese RAW-Dateien zu öffnen. In dem integrierten Programm Camera RAW von Photoshop können Sie die wichtigsten Einstellungen nachträglich verändern, ohne dass die Bilddatei einen Qualitätsverlust erleidet.

Sind die Aufnahme in JPEG oder JPG abgespeichert worden, so ist jede erneute Bearbeitung mit Qualitätsverlust behaftet.

Die geöffnete Seite sieht dann wie in Abbildung 4.2 aus.

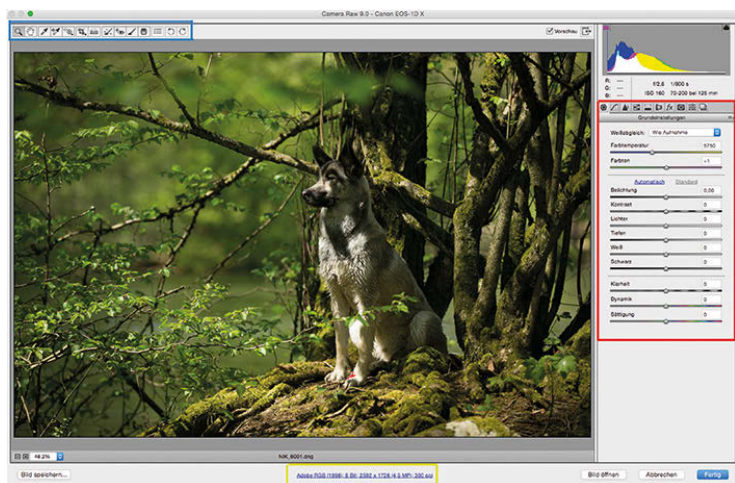


Abb. 4.2 Ein geöffnetes Foto in Camera RAW

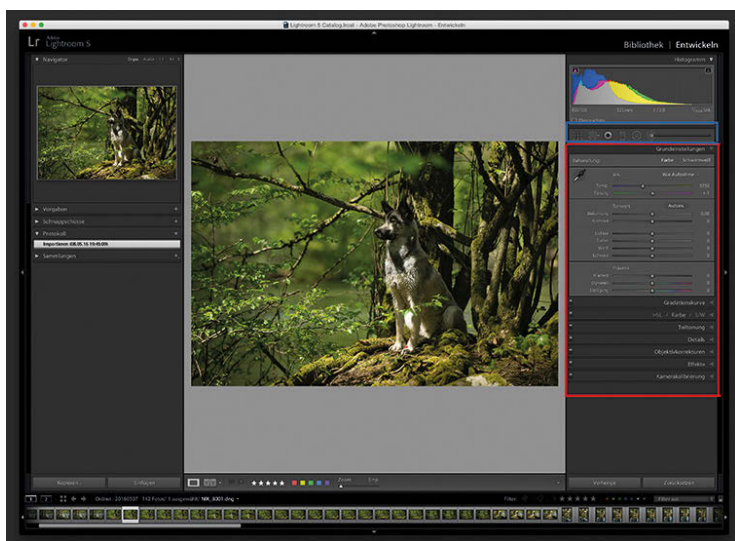


Abb. 4.3 Das gleiche Foto in Lightroom geöffnet.

Das hellblaue Kästchen links oben im Bild, markiert mit verschiedenen Icons, ist nur teilweise von Bedarf. Sie sehen eine Werkzeugpalette, die Ihnen, von links nach rechts kurz erklärt, Folgendes ermöglicht:

Ein Zoomwerkzeug, das Handwerkzeug, eine Weißabgleichpipette, eine Farbaufnahmepipette, die selektive Anpassung, das Freistellungswerkzeug, ein Lineal zum Gerade-Ausrichten, ein Bereichsreparaturwerkzeug, eine Rote-Augen-Korrektur, ein Korrekturpinsel, ein Verlaufsfilter, ein Voreinstellungen-Dialogfeld und zwei Werkzeuge zum Drehen gegen oder mit dem Uhrzeigersinn.

Öffnen Sie ein Foto und probieren Sie alle Werkzeuge aus, um zu sehen, was man damit alles machen kann.

Ich selbst verwende diese Werkzeuge fast gar nicht. Aber um sich in das Bildbearbeitungsprogramm einzuarbeiten, empfiehlt es sich, die Funktionen zu kennen. Egal, ob man sie hinterher verwendet oder nicht.

Im gelben Kästchen sehen Sie die Camera-Raw-Standards. Diese Einstellungen bleiben gespeichert und wirken sich auf alle später geöffneten Fotos aus.

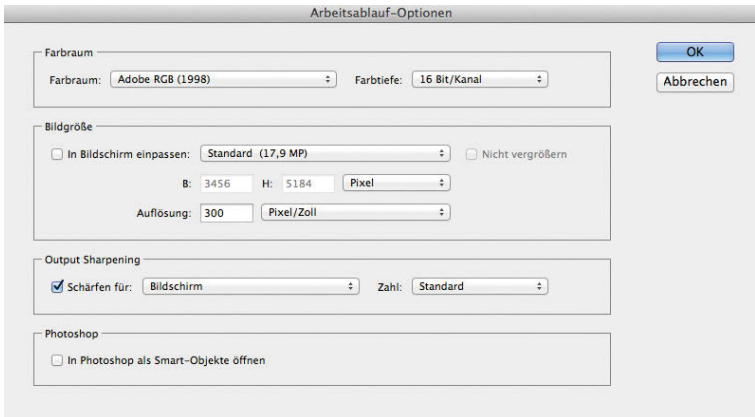


Abb. 4.4 Die RAW-Datei verändern

Als Erstes wählen Sie den FARBRAUM RGB aus. Die Farbtiefe, da es sich um RAW-Dateien handelt, sollte auf 16 Bit pro Kanal eingestellt sein.

Da man nie sicher weiß, ob man später ein Foto eventuell drucken oder ausbelichten lassen möchte, sollte die AUFLÖSUNG auf jeden Fall 300 ppi betragen.

Die Option, das Foto gleich für den Bildschirm etwas nachzuschärfen, wird ebenfalls ausgewählt. Bestätigen Sie Ihre individuellen Einstellungen mit OK. Danach können Sie diese Standards wieder schließen.

Im letzten roten Kästchen sehen Sie eine Bearbeitungspalette mit verschiedenen Icons, die Sie nachträglich verändern können.

Weißabgleich

Von oben nach unten verlaufend kommt:

Weißabgleich

Farbtemperatur

Farbton

Belichtung

Kontrast

Lichter

Tiefen

Weiß

Schwarz

Klarheit

Dynamik

Sättigung

Camera RAW

Der Weißabgleich und die Farbtemperatur gehören zusammen. Sie können eine der voreingestellten Farbtemperaturen aus dem Kästchen wählen. Die Farbtemperatur wird dabei immer in Kelvin angegeben. Camera RAW bietet für RAW-Dateien einen Einstellungsbereich von 2.000 bis 50.000 Kelvin an.

Es besteht auch die Möglichkeit, AUTO zu wählen. In dieser Einstellung ermittelt das Programm den richtigen Wert aus den Bilddaten.

Da der Weißabgleich jedoch auch immer eine künstlerische und gestaltungstechnische Komponente beinhaltet, empfinde ich es als Vorteil, den Weißabgleich über den Regler an der Skala nach persönlichem Wunsch und Vorstellung vornehmen zu können.

Das Histogramm

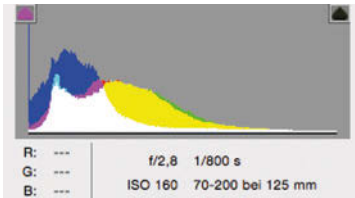


Abb. 4.5 Das Histogramm

Sie sehen im Histogramm oben links und oben rechts zwei kleine schwarze Dreiecke. Das linke steht für die Tiefen und das rechte für die Lichter. Aktivieren Sie diese beiden dreieckigen Kästchen und Sie sehen in Ihrem Foto, welche Bereiche überbelichtet und welche unterbelichtet sind. Überbelichtungen werden rot erscheinen, während die zu dunklen Bereiche blau verfärbt sind.

Verändern Sie nun an der Einstellungspalette über die Regler LICHTER, TIEFEN und SCHWARZ die betroffenen Bereiche. Über den Regler WEISS kann man in Maßen noch zusätzlich etwas Struktur in überbelichtete Bereiche bringen. Das funktioniert, wenn winzige Bereiche im Bild rot, also überbelichtet erscheinen. Große Flächen an Überbelichtung sind nicht zu retten.

Haben Sie ein Foto mit gewollt sehr dunklem Hintergrund zur Bearbeitung vor sich, können Sie mit diesem Schwarzregler die Fläche des Hintergrunds ebenfalls besser abdunkeln.

Unterhalb des Histogramms sehen Sie die Aufnahmedaten, der Fachbegriff hierfür ist Exif.

Die Buchstaben R, G und B stehen für die drei Farbkanäle Rot, Grün und Blau. Sobald Sie mit dem Zeiger über das wie in Abbildung 4.2 links sichtbare Foto fahren, werden die Daten für diese Farbkanäle angezeigt.

Belichtung

Mit dem Belichtungsregler stellen Sie die Helligkeit des Bildes ein. Ziehen Sie den Regler in den Ihren Wünschen entsprechenden Bereich. Die Belichtungswerte ändern sich in den Schritten, die den Blendenwerten Ihrer Kamera entsprechen.

Das bedeutet: Ein Verändern in den Bereich +1,00 entspricht dem Öffnen um eine Blendenstufe. Umgekehrte Form: Das Verändern um -1,00 entspricht einem Abblenden um eine Blendenstufe.

Kontrast

Dieser Regler ermöglicht Ihnen eine Reduzierung oder Steigerung des Kontrastumfangs. Die mittleren bis dunklen Bereiche werden abgedunkelt, die mittleren bis hellen Bereiche im Bild dagegen heller.

Lichter

Mit dem Regler LICHTER der vorhandenen Palette können Sie entweder Lichter etwas abdunkeln, gegebenenfalls auch minimale Überbelichtungen reparieren oder die Lichter im Foto erhöhen. Details in Spitzlichtern können wieder hergestellt werden.

Tiefen

Wie im Thema Histogramm schon erklärt, können Sie mit diesem Regler die Tiefen etwas aufhellen, um Details in diesen Bereichen sichtbar zu machen.

Weiß

Der Weißregler ermöglicht es Ihnen ebenfalls, nicht zu gravierende Überbelichtungen zu minimieren oder sogar gänzlich verschwinden zu lassen. Das Weiß bekommt etwas mehr Struktur. Große Überbelichtungsanteile sind allerdings irreparabel und auch mit diesem Regler nicht zu beseitigen.

Schwarz

Dieser Regler ermöglicht Ihnen bei zu ausgewaschenen Tiefen, die Sie vielleicht in vorhergehenden Schritten etwas aufgehellt haben, wieder

mehr Farbsättigung zu bekommen. Außerdem können Sie unterbelichtete Bereiche im Bild korrigieren. Das sollte dezent geschehen, da sonst ein starkes Bildrauschen auftreten kann.

Klarheit

Der Klarheitsregler gibt dem Bild durch Verstärkung der Kontraste mehr Tiefe und dadurch Struktur. Verluste durch vorhergehende Tonwertkorrekturen werden wieder hergestellt.

Dynamik

Der Dynamikregler greift bei Farben mit geringer Sättigung stärker als bei Farben mit intensiver Sättigung.

Sättigung

Der Sättigungsregler wirkt im Gegensatz zum Dynamikregler gleichmäßig.

Meine Bearbeitungsschritte der Reihe nach

Zuerst stelle ich den Weißabgleich nach meinen Wünschen ein. Ich kontrolliere den Farbton und verändere ihn, falls nötig. Ich habe feststellen können, dass es einige Kameramodelle gibt, die bei Aufnahmen im Schatten den Regler gerne automatisch in Richtung Magenta verschieben. Das sollte korrigiert werden. Andere Kameras dagegen haben kein Problem mit dieser Lichtsituation.

Die Belichtung wird angepasst, falls nötig. Sollten Korrekturen in den Lichtern und Tiefen nötig sein, so kommen die erwähnten Regler ebenfalls zum Einsatz.

Gerade bei Lichtspotaufnahmen und Available-Light-Aufnahmen müssen Sie mit Sicherheit die dunklen Bildbereiche etwas korrigieren.

Die Klarheit und die Dynamik werden ebenfalls dezent angepasst.

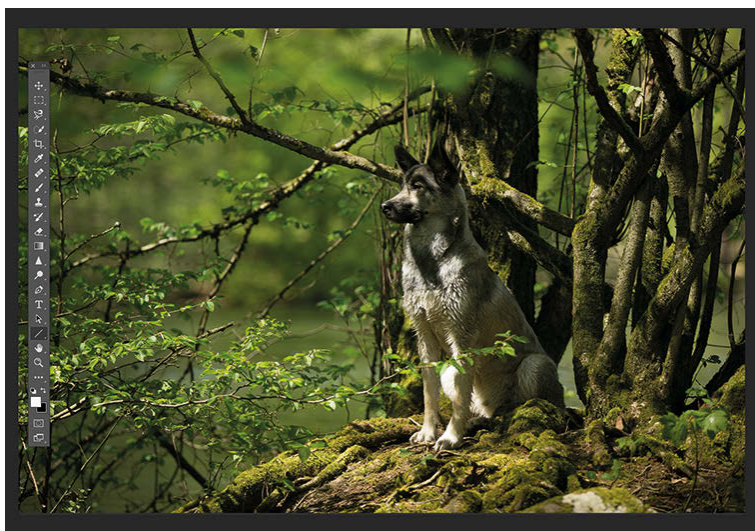
Das Icon SÄTTIGUNG vernachlässige ich, da dieser Bereich über den Dynamikregler besser gesteuert werden kann.

Wenn all diese Schritte getan sind, öffne ich das Foto in Photoshop.

Ich bestätige meine Änderungen, indem ich anschließend auf das Icon **BILD ÖFFNEN** klicke.

Alle Änderungen werden gespeichert und in das in Photoshop neu geöffnete Fenster mit übernommen.

Jetzt sind es nur noch wenige Schritte, bevor das Foto fertig bearbeitet ist.



Links am Bildrand vertikal verlaufend sehen Sie verschiedene Bearbeitungswerkzeuge, die Ihnen zur Verfügung stehen.

Mit dem Freistellungswerkzeug können Sie überflüssige Bildbereiche am Rand beschneiden.

Nachschärfen

Es gibt verschiedene Werkzeuge, die es Ihnen ermöglichen, das Motiv selektiv auszuwählen. Dazu geeignet ist das Lassowerkzeug in drei unterschiedlichen Varianten, das Schnellauswahlwerkzeug oder auch das Pfadwerkzeug. Haben Sie sich für eines der Werkzeuge entschieden, markieren Sie damit die Konturen des Motivs.

Sobald das Motiv mit einem passend ausgewählten Werkzeug umrandet sprich freigestellt wurde, schärfen Sie über UNSCHARF MASKIEREN, in der Menüleiste unter FILTER|SCHARFZEICHNUNGSFILTER zu finden, das Motiv dezent nach. Anhaltspunkt ist hier eine Stärke zwischen 50 und 100%, ein Radius bis maximal 3 Pixel und ein Schwellenwert von 0.

Bedenken Sie, nasses Fell hat automatisch mehr Struktur im Bild als trockenes Fell. Farben zeigen ebenfalls verschiedene Strukturen, die eine unterschiedliche Einstellung der Stärke erforderlich machen. Auch bunte Tiere vertragen nicht so viel Nachschärfen wie ein unifarbenes Tier.

Hinweis

Vermeiden Sie eine Überschärfung!

Sollten Ihnen die Korrekturen in den Tonwerten in Camera RAW nicht ausreichend gewesen sein, können Sie im Menüpunkt BILD|KORREKTUR|TONWERTKORREKTUR den Kontrast etwas erhöhen.

Mit diesen Schritten ist das Bild fertig bearbeitet.

Speichern Sie anschließend diese Fotodatei als Photoshop-Datei ab. Die Dateierweiterung hierfür ist .psd. Sie können jederzeit dieses Foto wieder öffnen, weitere Bearbeitungsschritte hinzufügen und erneut abspeichern, ohne dass das Foto einen Qualitätsverlust erleidet.

Wichtig

Das fertig bearbeitete Foto sollte als Photoshop-Datei abgespeichert werden.

Verkleinern fürs Internet

Viele Tierbesitzer und Fotografen zeigen ihre Fotos inzwischen auch im Internet. Bedenken Sie, dass die Datengröße dazu verringert werden muss. Verkleinern Sie die Bildgröße auf das geforderte Maß und schärfen Sie es unbedingt nochmals nach. Die Verkleinerung für das Internet beinhaltet einen enormen Schärfeverlust, den Sie nachträglich nochmals kompensieren müssen.

Wichtig

Nach dem Verkleinern für das Internet muss das Foto nochmals nachgeschärft werden!

Sie schärfen über UNSCHARF MASKIEREN mit deutlich weniger Stärke, maximal bis 10 nach, und speichern dann über den Menüpunkt DATEI|FÜR WEB SPEICHERN ab. In diesem Dialogfenster können Sie die Datenmenge falls erforderlich über die Qualität nochmals reduzieren.

Nun ist Ihr Foto fertig bearbeitet!

Es gibt noch weitere Punkte wie Aktionen, Ebenen und Maskieren. Für die komplette Einarbeitung in die Bildbearbeitung empfehle ich Lehrvideos und Lehrbücher, die sämtliche Schritte sehr genau erklären. Ich persönlich bin ein »Computermuffel« und brauche etwas Zeit, mich in solche Dinge einzuarbeiten. Daher empfinde ich es als sehr hilfreich, in diesen Fachbüchern immer wieder etwas nachschlagen zu können, weil man sich nicht alles merken konnte.

Index

A

A 13
Abblenden 18
Actionaufnahme 107
Affe 175
AF-Messfeld 31
AI Fokus 31
AI Servo 31
Anmut 65
Auflösung 192
 Hintergrund 19
Aufmerksamkeit 41
Aufnahmemodus 13
Augenhöhe 126, 149
Autofokus 30
Available Light 77, 195

B

Belichtung
 Nachbearbeitung 194
 Schnee 106
Belichtungskorrektur 32
Belichtungsmessung 28
Belichtungsstufenanzeige 28
Bergaufgalopp-Phase 37
Bewegungsaufnahme 15, 107, 169
Bewegungsfotografie 111
Bewegungsphase 36
Bewegungsunschärfe 14, 108
Bildaufbau 132
Bildaussage 134
Bildbearbeitung 188
Bildinformation 81
Bildqualität 25

Bildrauschen 24
Bildschnitt 75, 182
Bildunterteilung 139
Bildwinkel 15, 132, 134
Blaue Stunde 77
Blauer Himmel 54
Blende 18, 132
Blendenautomatik 13, 144, 153
Blitz 136
Brennweite 15, 110, 145, 170

C

Camera RAW 189
Close up 71
Cropkamera 11

D

Dateiformat 25
Detailaufnahme 71
Diagonale 138
Drittel-Regel 138
Dynamik 95, 116
 Tierpark 169
Dynamikregler 195
Dynamikumfang 78

E

Emotion 63
Exif-Daten 156, 188

F

Farbharmonie 52, 67
Farbkanal 193
Farbraum 191
Farbtemperatur 192

Farbtiefe 25
Flugschau 177
Fotografierlaubnis
 Tierpark 177
Fotolocation 43

G

Gegenlicht 87
 Wasser 93
Geschirr 40
Goldener Schnitt 97, 138
Graureiher 162
Greifvogelwarte 177
Größenverhältnis 60
Gruppenaufnahme 49

H

Halbautomatikmodus 14
Halsband 40
Harmonie 161
Herbstwald 102
Himmel
 blauer 54
Hintergrund 52, 57, 74
Histogramm 193
Hochformat 137
Horizont 97, 139
Hund
 Porträt 38

I

ISO-Wert 24

J

Jahreszeit 45, 99
JPEG 25, 189

K

Katze 38
Klarheit 195
Kleintier 38
Kontrast 80
 Nachbearbeitung 194

L

Lens Flares 96
Licht 51
Lichteinfall 136, 174
Lichter 193, 194
Lichtkegel 85
Lichtpunkt 83
Lichtreflexe 159, 160
Lichtstimmung 57
Location
 Jahreszeiten 100

M

Manueller Modus 14, 144
Matrixmessung 28
Mehrfeldmessung 28, 80, 88
Mittenbetonte Integralmessung 28
Mitzieher 123, 144
Motiv 137
Möwe 153

N

Nahobjektive 131
Naturstudio 82
Nebel 104

O

Offenblende 18, 98, 131
Offenblendmessung 33
One Shot AF 31

Outfit 67

P

Perspektive 45, 98, 126, 184
Pferd 39
Photoshop 188, 195
Porträt
 Affen 175
Position 85, 157, 172
Programmautomatik 13

Q

Querformat 137

R

RAW-Datei 189
RAW-Format 25
Reflektor 78
Rotwild 174

S

S 13
Sättigungsregler 195
Schärfeebene 73, 91
Schärfentiefe 18, 131
Schnee
 Belichtung 106
Schwan 155
Schwarzregler 194
Seevogel 149
Serienbildfunktion 32, 108, 153
Sonnenstand 100
Sonnenuntergang 96
Spiegelung 184
Spotmessung 28
Stimmung 55
 Gegenlicht 89

T

Telekonverter 145
Teleobjektiv 16
Tiefen 193, 194
Tiefenschärfe 18, 131
Tierbabys 63
Tierpark 168
 Fotografierlaubnis 177
Tonwert 197

U

Überbelichtung 104, 193
Unterbelichtung 81, 149

V

Verschlusszeit 14, 109, 110
 Mitzieher 123
 Tierpark 169
Verwacklungsunschärfe 14, 109
Vogel 142
Vollformatkamera 10

W

Wasser 118
 Gegenlicht 93
Web speichern 197
Weißabgleich 29, 192
Weißregler 194
Weitwinkelobjektiv 16, 134
Wildgehege 178
Wildgitterzaun 180
Wildtier 142

Z

Zeitautomatik 13